

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Wolk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351-53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Pettzelle ober deren Raum 30 Reichspfennige. — — — Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — — — Reklamen 100 Reichspfennige

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351-53

Lübecker



Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 228

Donnerstag, 29. September 1927

34. Jahrgang

Ludendorffs Geisteszustand?

Das Jehovadenkmal bei Tannenberg / Hindenburg jüdischer Hohepriester? Der jüdische Tingeltangeldichter als deutsch-nationale Geistesquelle

Die „Deutsche Wochenschau“ (völkische Feldpost), das Blatt des Tannenbergbundes, dessen Schirmherr General Ludendorff ist, bringt unter der Überschrift „Das Jehova-Denkmal bei Tannenberg“ folgende Schilderung:

Nicht am Tage der großen Schlacht war die Einweihung des Denkmals, sondern ganz zufällig im Anschluß an das Neujahrsfest der Juden und Freimaurer, und das war gut so, denn dem erkaunten Auge zeigte sich auf dem Schlachtfeld ein streng nach den Gesetzen des heiligen jüdischen und freimaurerischen Symbols Jehovas errichteter Bau. Quadratische kunstlose Türme, durch kunstlose Mauer verbunden und im Innern, im „Ehrenhof“, ein großer Kubus, vor dem bei der Feier der Reichspräsident betend seinen Helm abnahm.

Während vier Stunden, die ich auf der Tribüne vor dem Denkmal saß, hatte ich Zeit, mich über diese tollkühne Verhöhnung unserer Rasse durch das auserwählte Volk und seine Levitenpriesterschar der Freimaurer zu freuen. Und durfte dabei über dem Eingangstor zum Ehrenhof die zehn auf die Front des Torturmes gelegten Schwerter bestaunen, die den jüdisch-kabalistischen Baum, das heiligste Symbol der jüdisch-freimaurerischen Welt Herrschaft mit seinen drei Sälen streng nach den Gesetzen der Kabbalah darstellen.

Wie recht hatte das Festprogramm, das Ludendorff gar nicht erwähnte. Was hatte der Deutsche Mann bei dieser Feier am jüdisch-freimaurerischen Neujahrstage zu tun? Als ich dies noch dachte, trabte das Reitergeschwader heran, das Ludendorffs Wagen geleitete, brausender Jubel kündete ihn an,

das Volk erkannte den Schöpfer der Schlacht

und jubelte, ihm, dem nicht Erwähnten und deshalb gar nicht Erwarteten, doppelt glücklich zu. Als später Ludendorff bei dem Abfahren der Front seiner Forderung gemäß in einem eigenen Wagen hinter dem Reichspräsidenten 1/2 Stunde lang die Front abfuhr, wiederholte sich das gleiche, und Juden hinter mir sagten entrüstet: „Die brüllen bei Ludendorff lauter wie bei dem Sieger von Tannenberg.“

Die Feier vor dem Kubus im Ehrenhof entzog sich meinen „profanen“ Blicken und das nächste, was ich miterlebte, war der Anblick des Feldherrn Ludendorff, der mit seinem Adjutanten allein auf der Feldherrntribüne stand, weil er es ablehnte, mit sozialdemokratischen Ministern zusammen in einem der kubischen Türme zu frühstücken. (Waren ja gar keine da! Red. d. „W.“) Dann kam der historische Moment, an dem Hindenburg, Madensen und die anderen Generale die Feldherrntribüne bestiegen und — den Reichszunzer Marx, den Minister des Innern Gziesinski (War ja gar nicht da! Red. d. „W.“) und den Vertreter des Ministerpräsidenten Braun auf die Feldherrntribüne mitnahmen, um den Parademarsch abzunehmen!!!

Als der Feldmarschall diese Herren hinaufgebeien hatte, verließ Feldherr Ludendorff die Tribüne!!!

Der Vorbeimarsch begann: Ludendorff hatte bekanntlich durch die Ankündigung seiner Anwesenheit das Reichsbanner und alle anderen republikanischen Verbände gezwungen, von der Feier fernzubleiben.

Der General begab sich in die Anmarschrichtung der Verbände; die erkannten strahlend ihren Feldherrn, und marschierten dort im Parademarsch vorbei. Ihre Musikcorps begannen wie auf Befehl zu spielen, und

so hatte das Volk den einsamen Platz Ludendorffs im Nu zum Feldherrnhügel gemacht

Die Augen leuchteten dem ihnen so nahestehenden Führer entgegen, die zweite Stelle war die Tribüne, auf der Generalshelme der alten Armee und Zylinderhüte der sozialdemokratischen und jesuitischen Führer buntgemischt vereint waren, aber natürlich, wie sich dies am jüdischen Neujahrstage ziemt, die Zylinder in der ersten Reihe. Fremd und verwundert irrte der Blick der Vorbeimarschierenden auf diese buntgedeckte Tribüne.

Die völkischen Verbände, darunter der Tannenbergbund, weigerten sich, an jenen Zylinderträgern vorbeizumarschieren, und der Feldherr Ludendorff nahm ihren Vorbeimarsch am Schluß gefordert ab.

Ludendorff enthüllt das große Geheimnis

Berlin, 29. September (Radio)

Ludendorff spielt sich weiter als Enthüller auf, indem er folgende Erklärung an das deutsche Volk erläßt: „Nach neuerlichen freimaurerischen Erklärungen der Großlogen und des Vereins Deutscher Freimaurer werde ich nunmehr in der Deutschen Wochenschau vom 9. Oktober das Ritualgeheimnis der Freimaurerei schonungslos beim richtigen Namen nennen, damit das deutsche Volk nicht weiter bewußten freimaurerischen Täuschungen ausgeheft ist und kein Zweifel mehr über die Verjudung der deutschen Freimaurerei bestehen kann.“ In Verbindung mit der völkischen Feststellung, daß es sich beim Tannenberg-Denkmal um ein „Jehova-Denkmal“ handelt, teilt die Völkische Zeitung mit, daß der Führer des ostpreussischen Stahlhelms Graf Eulenburg-Wicken einen Kranz mit schwarz-weiß-roter Schleife bei der Einweihungsfeier niederlegte und dazu die Worte sprach: „Wir wollen unter Leben weihen, der Flagge „Schwarz-Weiß-Rot“. Das Blatt erinnert daran, daß diese Worte von dem verstorbenen jüdischen Tingeltangel-Dichter Robert Lindnerer stammt, der das „Flaggenlied“ vor 40 Jahren als Schlager für seine Gesangsposse „Unsere Marine“ dichtete.

Die Bilanz von Genf

Verschlechterte Stimmung!

Am heutigen Donnerstag trifft der Reichsaußenminister mit der deutschen Völkerbundsdelegation nach vierwöchiger Abwesenheit wieder in Berlin ein. Es wird ihm diesmal nicht leicht fallen, die verschiedenen Instanzen, denen er Bericht erstatten soll, davon zu überzeugen, daß diese vier Wochen Genf für die deutsche auswärtige Politik mit einem Gewinn abschließen. Vielmehr ist ihr Ergebnis ein weiterer außenpolitischer Rückschlag, dessen Ursachen allerdings nicht in Genf, sondern in Berlin zu suchen sind.

Wir vertreten gewiß nicht die naive Auffassung, daß Deutschland in den Völkerbund nur eingetreten ist, um für sich aus jeder Tagung des Rates oder der Vollversammlung Vorteile zu ziehen. Aber weil wir der Überzeugung waren und noch sind, daß Deutschland seine berechtigten Interessen, die mit der Befestigung des allgemeinen europäischen Friedens durchaus in Einklang stehen, besser innerhalb des Völkerbundes als außerhalb wahrnehmen kann, deshalb haben wir ein Recht, darüber enttäuscht zu sein, wenn die deutsche Außenpolitik trotz der Völkerbundsmitgliedschaft Rückschläge erleidet; und wir haben die Pflicht, die Gründe dieser Rückschläge kritisch zu beleuchten.

Als Aktivium dieser Tagung wird besonders hervorgehoben, daß durch die einstimmige Annahme der Resolutionen des Abrüstungsausschusses die Frage der Abrüstung wieder in Fluß gebracht worden sei. Nichts ist, daß ein

kritischer Punkt überschritten worden ist. Man hat einen Ausweg aus dem fehlerhaften Kreis gefunden, der sich aus dem Gegensatz der französischen These — „Erst Sicherheit, dann Abrüstung“ — und der deutschen These — „Durch Abrüstung zur Sicherheit“ — herauszubilden drohte. Die Gefahr einer Vertagung der weiteren Vorarbeiten der vorbereitenden Kommission auf unbestimmte Zeit ist beseitigt, die allgemeine Abrüstungskonferenz soll mit Beschleunigung einberufen werden. Das ist immerhin ein positives Ergebnis von Genf. Ob es genügen wird, um der allgemeinen Konferenz zu einem wirklichen Erfolg zu verhelfen, bleibt einstweilen zweifelhaft. Denn die allgemeine Atmosphäre ist am Schluß der vier Wochen langen Völkerbundsversammlung eher schlechter als besser geworden. Die abermalige Verurteilung aller Angriffskriege, d. h. die einstimmige Annahme der polnischen Resolution, die durch England bis zur Farblosigkeit verwässert wurde, ist nur eine Geste, obwohl sich Stresemann, Briand und Chamberlain nacheinander bemüht haben, dieser Kundgebung eine große „moralische Bedeutung“ zu verleihen. Wer glaubt im Ernst, daß dieser Beschluß die militärischen und maritimen Großmächte veranlassen wird, ihr Rüstungsminimum so niedrig zu veranschlagen, daß die Abrüstungskonferenz mit vernünftigen zahlenmäßigen Grundlagen wird zusammentreten können? Wir glauben nicht an solche Wunderwirkung.

Für einen Erfolg der Abrüstungskonferenz tut vor allem eine fühlbare allgemeine Entspannung der euro-

päischen Atmosphäre not, besonders zwischen Deutschland und Frankreich, wie sie im September 1926 nach Thoiry eingetreten war. Eine solche Annäherung zwischen Paris und Berlin bewirkt auch automatisch eine Entspannung zwischen Berlin und Warschau und nötigt auch Mussolini zur Vorsicht, der nur im trüben fischen kann. Aber in diesem entscheidenden Punkt ist nicht nur kein Fortschritt, sondern im Gegenteil ein deutlicher Rückschlag festzustellen. In den vier Wochen Genf hat keine einzige Aussprache zwischen den Außenministern der Rheinpakt-Mächte stattgefunden, obwohl die „Locarno-Minister“ volle drei Wochen in der selben Stadt gleichzeitig wohnten. Das Problem der Rheinandrängung ist überhaupt nicht mehr erörtert worden. Stresemann, der noch im März bestimmt angekündigt hatte, er werde diese Frage im Juni oder spätestens im September ansprechen und sogar einen förmlichen Antrag stellen, hat die Unsicherheit einer solchen Aussprache so klar erkannt, daß er sie gar nicht mehr ernstlich betrieben hat. Und am Ende der vierwöchigen Tagung hat seine einzige Unterredung mit Briand — zwischen Tür und Angel, in der Wandelhalle des Völkerbundsjaales — nur dem Zweck gedient, die Wirkung der Tannenberg-Rede Hindenburgs abzuschwächen.

Das ist das traurige Ergebnis von dreiviertel Jahr Bürgerblockpolitik: Die europäische Atmosphäre ist mit Mißtrauen erfüllt, die Politik von Thoiry, trotz so vollkommen, daß man gar nicht mehr wagt, über Rheinandrängung zu verhandeln, und die von Stresemann genehmigte Tannenberg-Rede Hindenburgs hat hüben und drüben Ministerreden und Zeitungsartikel entfesselt, die an die schlimmsten Zeiten des Ruhrkampfes erinnern.

Stresemann ist zufrieden!

Paris, 29. September (Radio)

Der deutsche Außenminister Dr. Stresemann hat dem Berichterstatter des Völkischen Parisien in Genf bedeutungsvolle Erklärungen über die deutsch-französischen Beziehungen abgegeben. Stresemann äußerte sich dahin:

„Die deutsch-französischen Beziehungen innerhalb des Völkerbundes können nur solche der Offenheit und der absoluten Loyalität sein. Sie können nur von dem Wunsch beherzigt werden, zu einer immer engeren Zusammenarbeit auf allen Gebieten zu gelangen. Nicht zufällig hat uns der Weg nach Genf über Locarno geführt. Wie wir hat man uns vor Locarno erklärt, daß die Tätigkeit Deutschlands im Völkerbund nicht von den deutsch-französischen Beziehungen abhängen soll und daß Deutschland nach Genf gehen müsse, um im Gegenteil den Zwist, der unsere beiden Länder trennte, auf internationales Gebiet zu tragen. Indem wir über Locarno gingen, haben wir den Willen nach einer völlig anderen Politik betont, einer Politik nicht des Kampfes, sondern der Zusammenarbeit. Wir haben die Ansicht gehabt, daß die deutsch-französische Annäherung unserem Eintritt in den Völkerbund vorangehen müsse. Ich brauche kaum darauf hinzuweisen, daß diese Zusammenarbeit natürlich erst ihren vollen Ertrag für den Weltfrieden haben kann, wenn gewisse Probleme, von denen der dauernde Ausgleich zwischen unseren beiden Ländern abhängt, gelöst sein werden.“

Stresemann gab dann der Hoffnung Ausdruck, daß möglichst bald Deutsche und Franzosen friedlich in Genf zusammenarbeiten können, „ohne daß irgendein Schott auf ihren Beziehungen ruht. Wir vertreten beide (Briand und Stresemann) den Gedanken, fuhr Stresemann fort, daß die Zukunft Europas gesichert ist, wenn die Nationen nicht ausschließlich an ihre eigenen Interessen denken, sondern wenn sie den Mut haben, das gemeinsame Interesse aller nicht zu vergeßen. Dieses gemeinsame Interesse fordert gebieterisch die Konsolidierung des Völkerbundes.“ Stresemann betont dann, daß die deutsch-französische Zusammenarbeit in Genf viel zur Zerstreung des Unbehagens beigetragen habe, das anfangs über der Völkerbundsversammlung lag. Man kann sich vorstellen, was aus der Versammlung geworden wäre, wenn Deutschland und Frankreich feindselig gegeneinander aufgetreten, nur ihre eigenen Interessen verfolgt und hinter den Kulissen manövriert hätten. Briand und ich haben dieser Versuchung widerstanden. Wir haben, um ein Wort Briands zu gebrauchen, auf alle Prestige-Politik verzichtet. Wenn die jetzige Session des Völkerbundes bei ihrem Schluß den Völkern den Eindruck hinterläßt, daß man trotz aller Schwierigkeiten in Genf klar und offen und ohne Hintertreiben sprechen kann, ohne ein anderes Ziel als die Befestigung des internationalen Vertrauens, und daß selbst die schwierigsten Meinungsverschiedenheiten zu einem lokalen und befriedigenden Abschluß gebracht werden können, dann darf man mit Recht sagen, daß die 8. Völkerbunds-session sich um die Menschheit verdient gemacht hat.

Ein polnisch-russisches Locarno?

Warschau, 28. September (Radio)

Nach einer amtlichen Mitteilung des Außenministeriums haben die Besprechungen zwischen dem polnischen Gesandten in Moskau und Tschitscherin bereits zu einer Übereinstimmung in zahlreichen Fragen, die den Abschluß eines Sicherheitsvertrages betreffen, geführt. Eine Reihe weiterer Fragen, in denen ein Einverständnis noch nicht erzielt werden konnte, ist schriftlich festgelegt worden. Bei den noch ungeklärten Fragen handelt es sich vor allem um das Verhältnis des polnisch-russischen Sicherheitspaktes zum Völkerbundsvertrag. Trotz der noch bestehenden Schwierigkeiten wird der Abschluß des Vertrages als bevorstehend betrachtet.

Wilde Ehe?

Der Rechtsausschuß als Nachwächter

Der Reichstagsausschuß zur Beratung des neuen Strafgesetzbuches setzte am Mittwoch seine Arbeiten mit der Beratung des § 10 fort. Dieser bestimmt, welche Verwandte als Angehörige im Sinne des Strafgesetzes anzusehen und insoweit besonders geschützt sind. Als Angehörige bezeichnet der Entwurf Verwandte und Verschwägerter gerader Linie, Adoptiv- und Pflege-Eltern, Adoptiv- und Pflegekinder, Ehegatten, Geschwister, Ehegatten der Geschwister, Geschwister der Ehegatten und Verlobte. Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Vergünstigungen des Verwandtschaftsverhältnisses auch denen zuteil werden sollen, die in ehelicher Gemeinschaft miteinander leben, also sogenannte Lebensgefährten sind. Abg. Kahl wandte sich als Berichterstatter gegen diesen Antrag, indem er erklärte, es gehe nicht an, das Konkubinat durch besondere strafrechtliche Vergünstigungen gesetzlich anzuerkennen.

Abg. Rosenfeld begründete den sozialdemokratischen Antrag unter Hinweis auf die Unmöglichkeit, gegen Konkubinate auch weiterhin auf Grund des allgemeinen Landrechts vorzugehen. Erst kürzlich habe in Ostpreußen ein Fall berechtigtes Aufsehen erregt, bei dem der Amtsvorsteher einen Arbeiter mit einer Geldstrafe von 50 RM. belegt habe, weil er mit einer Kriegserwitte in wilder Ehe lebe, dies Zusammenleben öffentliches Vergnügen erregte und es zu den Aufgaben der Polizei gehöre, dieses Konkubinat zur Lösung zu bringen. Dem Arbeiter sei sogar bei Androhung einer Strafe bis zu 300 RM. oder zwei Wochen Haft verboten worden, auch nur noch den Versuch zu machen, mit der in Frage kommenden Frau zusammenzuleben. Solange die Ehegesetzgebung bleibe, wie sie ist, würden immer Fälle vorkommen, in denen es durchaus moralisch sein könne, daß Mann und Frau zusammenleben, ohne miteinander eine Ehe geschlossen zu haben. Man spreche so viel von der Rechtsangleichung an Oesterreich, also sollte man auch von Oesterreich lernen, das in seinen Gesetzen über Kranken- und Invalidenversicherung ausdrücklich Rechtsanspruch auch den Frauen gegeben habe, die seit mindestens acht Monaten ununterbrochen im gemeinsamen Haushalt mit einem männlichen Versicherten leben und ohne Entgelt die Hauswirtschaft führen (Lebensgefährten). Es sei endlich an der Zeit, den modernen Auffassungen in bezug auf das Konkubinat die Bahn zu öffnen.

Abg. Zapp (D. Sp.) gab zu, daß vielfach bei ehelichen Verhältnissen eine durchaus sittliche Auffassung zu finden sei. Es sei aber zu schwierig, gesetzlich festzulegen, welche ehelichen Verhältnisse geschützt werden könnten. Die Ehe

und nur die Ehe dürfe die Vorteile der Gesetze genießen. Abg. Haas (Dem.) machte darauf aufmerksam, daß auch in Baden die Behörde verpflichtet sei, gegen Konkubinate einzuschreiten. Das sei gewiß nicht unbedenklich, aber man könne nicht im Strafrecht ein Problem lösen, das prinzipiell gelöst werden müsse.

Abg. Frau Pfülf (Soz.) erwähnte einen Fall, der in Bayern besonderes Aufsehen erregt habe, indem durch die eigentümliche Haltung der bayerischen Regierung eine Eheschließung verhindert worden sei. Eine Ehe sei auf Grund Ehebruchs geschieden worden, infolgedessen habe der Ehemann die „Ehebrecherin“ nicht heiraten können. Alsdann sei die geschiedene Ehefrau gestorben, aber trotzdem habe die bayerische Regierung den Ehedispens zur Ehe des Ehemannes mit der „Ehebrecherin“ nicht gegeben, und zwar mit der eigentümlichen Begründung, seine Frau werde ihm voraussichtlich nicht treu sein. Bei solchen Verhältnissen müßte unbedingt ein eheliches Verhältnis behandelt werden wie eine Ehe.

Bei der Abstimmung erhielt der sozialdemokratische Antrag nur die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten; auch die Demokraten stimmten gegen den Antrag.

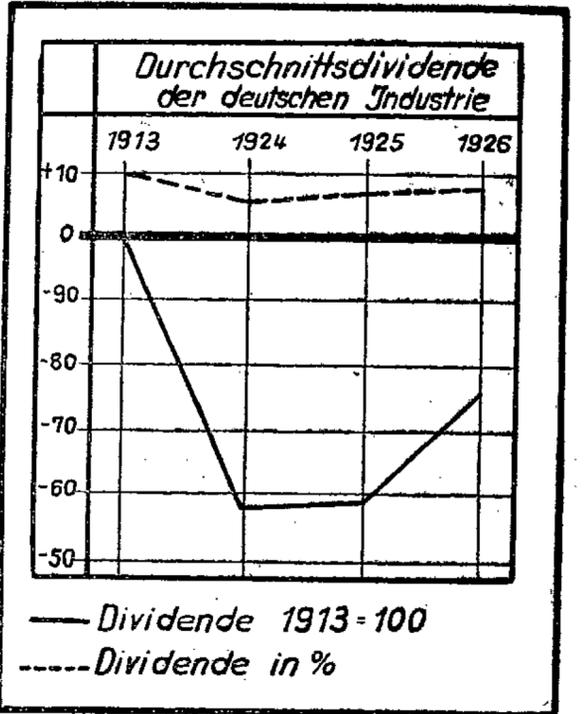
Dann begann der Ausschuß die Beratung des zweiten Abschnittes des Strafgesetzbuches, der die strafbaren Handlungen zum Inhalt hat. Die einseitigen ausführlichen Referate hielten die Abgg. Saenger (Soz.) und Dr. Hanemann. Zunächst wird in diesem Abschnitt die Einteilung der strafbaren Handlungen festgelegt und dann folgen die Bestimmungen über die Zurechnungsfähigkeit, Rechtsirrtum, Notwehr und Notstand. Eine eingehende Aussprache lösten die §§ 12 und 13 aus, die die Zurechnungsfähigkeit und die verminderte Zurechnungsfähigkeit behandeln. Die Sozialdemokraten verlangten einen Zusatz zum § 13, in dem eine krankhafte Störung des Triebens als strafersparnd bezeichnet wird. Die Abgg. Dr. Hanemann (Dn.) und Dr. Bell (Zit.) sprachen sich dagegen aus. Die Störung der Geistestätigkeit müsse einen Grad erreichen, durch den die freie Willensbestimmung unbedingt ausgeschlossen werde. Die Aussprache drehte sich ferner um die juristische Behandlung der Bewußtlosigkeitsszustände, in die der Täter, namentlich durch den Genuß von Spirituosen, vorübergehend oder jahrelang sich selbst vor Begehung der Tat versetzt. — Nächste Sitzung Donnerstag.

Steigende Dividenden!

Die Zahlen widersprechen den Reden der Großindustriellen

Was der Kenner der Verhältnisse nach der wirtschaftlichen Umstellung unserer Betriebe, der sogenannten Rationalisierung, nicht erwartet hatte, ist eingetreten. Die Frage der Rentabilität der Betriebe bildet seit Wochen Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen. Das Unternehmertum nimmt jede Gelegenheit wahr, darüber zu klagen, daß die Betriebe keine oder nur ungenügende Ueberschüsse abwerfen. Bekannt sind die Ausführungen, die Geheimrat Duisburg vom Reichsverband der deutschen Industrie auf dem Industrietag in Frankfurt a. M. gemacht hat. Auf jeden Fall handelt es sich hier um ein ganz planmäßiges Vorgehen des Unternehmertums.

Zu den Klagen der Unternehmer steht die Dividendenausschüttung der deutschen Aktiengesellschaften im schroffen Widerspruch. Unser Schaubild gibt die Entwicklung der Durchschnittsdividende von rund 490 Aktiengesellschaften nach den Angaben des Bankarchivs wieder. Man kann die errechnete Dividende für die 490 Gesellschaften durchaus als Maßstab für die Entwicklung der Durchschnittsdividende in der gesamten deut-



schon Industrie auffassen. Danach verteilten die Aktiengesellschaften im Jahre 1913 eine durchschnittliche Dividende von 9,5 Prozent des Aktienkapitals. Im Jahre 1924 konnten die Gesellschaften nur eine Dividende von 5,6 Prozent ausschütten. Diese steigerte sich dann im Jahre 1925 auf 6,6 Prozent und im Jahre 1926 auf 7,3 Prozent. Sehen wir die Durchschnittsdividende vom Jahre 1913 gleich 100, wie wir das in unserem Schaubild tun, so ergeben sich für die Jahre 1924/26 folgende Indizes: 58,5 bzw. 66 bzw. 73.

Das wichtigste an dieser Entwicklung ist, daß die Dividende seit dem Jahre 1926 sich ändert in aufsteigender Linie bewegt. Angesichts dieser Tatsache kann man doch wohl schlecht von einer schwindenden Rentabilität reden. Die Dividende gibt auch die Rentabilität der Betriebe nicht richtig wieder. Sie ist kein Maßstab mehr für die von den Betrieben gemachten Ueberschüsse, weil der größte Teil der Ueberschüsse ja für Abschreibungen und Bildung von Reserven und nur der kleinste Teil für die Ausschüttung der Dividende benutzt wird.

Die Hindenburg-Amnestie

Berlin, 29. September (Radio)

Im Laufe des Donnerstags wird das Reichsjustizministerium dem Reichspräsidenten eine Liste von Begnadigungen vorlegen, die aus Anlaß des 80. Geburtstages von Hindenburg vorgehen sind. Diese Liste soll am 1. Oktober, dem Tage des Inkrafttretens der Amnestie veröffentlicht werden. Es soll sich um ungefähr 200 Fälle handeln, über die dem Reichspräsidenten die letzte Entscheidung zusteht. Die Liste des Reichsjustizministeriums umfasst lediglich Beurteilung des Reichsgerichts, des Gerichtshofes zum Schutze der Republik und der außerordentlichen Gerichte. Es handelt sich in der Hauptsache um politische Vergehen, vor allem um Beleidigungen des Reichspräsidenten.

Indien an der Schwelle furchtbarer Wirren

Religionkrieg zwischen Hindus und Mohammedanern

Englands zweideutiges Spiel

Kalkutta, Ende September (Sig. Bericht)

Die indische Politik war bisher vom latenten Gegensatz zwischen Hindus und Mohammedanern beherrscht. Trotzdem ist es in der jüngsten Geschichte des Landes niemals zu so wütenden Ausbrüchen des religiösen Hasses gekommen wie in den letzten 5 Jahren. Streitigkeiten, die aus den altberühmten Sticheleien zwischen den Angehörigen der beiden Bekenntnisse ihren Ursprung haben, wie Aufstößen der Hindus vor Moscheen und öffentliche Tötung von Kühen durch Mohammedaner hat es zwar immer gegeben. Trotzdem haben mohammedanische Minoritäten unter Hindus und umgekehrt friedlich miteinander gelebt. Seit 1922 haben sich aber die Verhältnisse vollkommen geändert. Die Spannung zwischen den beiden Parteien hat sich derart vergrößert, daß Indien nach dem Ausbruch eines mohammedanischen Führers von einem Bürgerkrieg gedroht ist, wenn die Streitigkeiten noch einige Monate fortauern.

Es ist keineswegs merkwürdig, daß die systematisch betriebenen Versuche, die beiden wichtigsten Bevölkerungselemente des Landes in unversöhnliche Feindschaft zu drängen, zeitlich mit dem Zusammenbruch des Verhältnisses der indischen Nationalbewegung zur Durchführung der indischen Selbstverwaltung zusammenfallen. Seitdem ist die Glut des Religionshasses von unierirdisch arbeitenden Mächten dauernd geschürt worden. Der religiöse Program gehört jetzt nicht weniger zum Inventar der anglo-indischen Regierungspolitik wie die Tabakstempel des russischen Zarenismus.

Aus den Berichten des englischen Nachrichtendienstes über die religiösen Ausschreitungen muß man in Europa den Eindruck gewinnen, daß sich irgendwo hinter in Asien einige Fanatiker, Demoskopen und Fratze mit ihren Anhängern die Köpfe über Unversöhnlichkeiten blutig schlagen. In Wirklichkeit rülsten heute zwei Heerlager gegeneinander. In dem einen befinden sich 220 Millionen Hindus, in dem anderen fast 70 Millionen Mohammedaner, die aber so über das ganze Land durchstreifend herum sind, daß ihre Kämpfe ganz Indien jahrelang dauernd in Aufruhr erhalten können. Dadurch muß die politische Entwicklung Indiens entscheidend gehemmt werden, weil diese Zwistigkeiten die wichtigste Voraussetzung für seine Selbstverwaltung, die reibungslose Zusammenarbeit des indischen Volkes, einfach unmöglich machen. Das gesamte öffentliche Leben ist jetzt von der Religionshölle völlig vergiftet. Dieser Köpfe folgt nämlich der individuelle Terror gegen die führenden Persönlichkeiten aus beiden Lagern, und es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht irgend ein Mord aus diesen Gründen verübt wird. Auch der wirtschaftliche Fortschritt wird mit einer Schärfe und einem System angegriffen, wie es in der Geschichte Indiens bisher unerreicht war. Die Hindus und die Sikhs der nordwestlichen Provinzen sind lediglich unter Todesdrohungen aus ihren Wohnorten vertrieben worden, die sie über 3 Jahrhunderte inne hatten. Natürlich vergeblich die Hindus den Mohammedanern Gleiches mit Gleichen. Nicht nur, daß den Mohammedanern die wirtschaftliche Ernte untergraben wird, sie werden in des Wortes baupflichtiger Bedeutung dadurch ausgehegert, daß ihnen von ihren andersgläubigen Nachbarn jählich Wasser und Brot verweigert wird. Derartige Vorgänge haben sich im letzten Jahr bereits in Städten abgespielt, die seit langer Zeit religiöse Dissonanzen gekannt haben. Wenn die Behörden eingreifen, so geschieht es meist zu spät und dann häufig in

Formen, von denen es sich schwer sagen läßt, ob Fahrlässigkeit oder die Freude an der Selbsterregung der Indianer den stärksten Anreiz für diese unbegreifliche Passivität bilden.

Die verantwortlichen politischen Führer sowohl der Hindus wie der Mohammedaner kämpfen seit 5 Jahren einen ehelichen, aber leider vergeblichen Kampf gegen diese Ausbrüche der Volksleidenschaften. Bereits vor einigen Monaten hat sich ein Komitee zur Vorbereitung eines Einigungskongresses zwischen Hindus und Mohammedanern gebildet, das jetzt unter dem Eindruck der letzten Ereignisse in Simla zu einer Konferenz zusammengetreten ist. Das Komitee hat sich jetzt mit einem Aufruf an das Land gewandt, in dem die bedeutendsten politischen Führer beider Lager die Versöhnung bringen beschwören, dem religiösen Hader ein Ende zu machen. Vor allen Dingen wird die schleunige Einstellung des persönlichen Terrors und des wirtschaftlichen Boykotts gefordert, die die Gegensätze zwischen den beiden Gemeinschaften unüberbrückbar machen müssen.

Das Ende des Generals Reinhardt

General Reinhardt geht, geht nicht ohne der Presse noch einige freundliche Verhöhnungen über die Fußstapfen seiner charaktervollen Laufbahn zugehen zu lassen. Die kossische Zeitung hatte behauptet, der Ausspruch „Ob Köpfe oder Armelstücken ist letzten Endes eine Schneiderfrage“, stamme von ihm. General Reinhardt berichtigt, daß sei nicht der Fall. Vielmehr hat er wirklich nicht wörtlich so gesagt, aber Herr General und Kriegsminister a. D. Reinhardt hofft allzu sehr auf die Vergeltung derer, die in den Tagen der Revolution aus der Nähe beobachtet konnten, wenn er glaubt, daß sein Bild in diesen Tagen sich nicht mehr wahrheitsgetreu rekonstruieren lasse. Die Vertreter des Völkers und die Delegierten des Soldatenrates der Ostfront, die den Chef der Mobilisierungsabteilung, Oberst Reinhardt, im Kriegsministerium wegen der Rückführung der im Osten stationierten Truppen anstießen, fanden ihn schon im Juni, den gefährlichen Red mit den Köpfeleuten hatte er abgelegt.

Einige Tage darauf, nach dem Rücktritt des Kriegsministers Scheuch, rief man Herrn Oberst Reinhardt in die Reichskanzlei, um mit ihm wegen der Uebernahme des Kriegsministeriums zu verhandeln. Die Volksbeauftragten glaubten nicht recht daran, daß man den Offizier, der im Kriegsministerium als außerordentlich befehligt galt, zur Uebernahme dieses höchst unangenehmen Postens bewegen könnten. Schwebte doch die schwierige und kritische Frage der Offiziersangelegenheiten, die für das Offizierskorps der gesamten deutschen Armee tausendmal wichtiger war, als die Frage Monarchie oder Republik, Kaiser oder Katediktatur. Aber, nege da, Herr Oberst Reinhardt erschien in einem einfachen selbstgemachten Wollrock ohne silbernen Knöpfe, ohne Ärmel, ohne Ärmelstücke. Der biederste Landsturmann hätte keine einwacheren selbstgemachten Rock tragen können. Die Volksbeauftragten sahen sich mit Entsetzen an, man mußte, daß Oberst Reinhardt zu den Offizieren gehörte, die sich plötzlich auf den Boden der Laien gestellt hatten, und eine schnelle und günstige Gelegenheit zu überraschender Karriere erwarren. Aber — das dieser Sprung so heftig geschah, daß sogar dabei die Ärmelstücke verloren gingen, das hatten selbst die Volksbeauftragten nicht erwartet. Herr Oberst Reinhardt mußte dann auch keinerlei Schwermüdigkeiten, er sah keineswegs in den Ärmelstücken eine unüberwindliche Schwermüdigkeit, wie etwa General Gröner. Er übernahm jenseits Herrens auch ohne Ärmelstücke das Amt des Kriegsministers. Letztere den Volksbeauftragten keinen

Dienst und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre er in seiner Begeisterung für den neuen Boden der Laien auch der Sozialdemokratischen Partei beigetreten.

Und als dann die Tage des Kapp-Putsch kamen, noch da war Herr Reinhardt, der nicht mehr Kriegsminister, sondern Chef der Heeresleitung war, ein so eifriger Beförderer der Republik, daß er einer der wenigen war, die entschlossen gegen die Truppen Ehrhardts, die von Döberitz anrückten, marschieren und kämpfen wollten. Aber es wollte doch nicht so recht gehen mit der Karriere, Herr Geßler wurde an seiner Statt Reichswehrminister und Reinhardt fehlte zur aktiven Truppe als Kommandeur der 5. Division zurück. Die Hoffnungen auf die republikanische Karriere waren zerstört, und unter dem gefühnigsten General wandte der Boden der Laien. Man sah ihn schief an wegen seiner Revolutionsabenteuer, man vergaß dem ehemaligen königlichen preussischen Oberst nicht, daß er Kriegsminister der Volksbeauftragten geworden war. Aber Herr Reinhardt wußte sich zu helfen. Sollte der Kriegsminister verleugnet, was der Oberst angebetet, warum sollte der General nicht verleugnen, was der Kriegsminister geschworen hatte? Herr Reinhardt schrieb sofort einen Artikel in die D. N. Z., der erste Artikel seines Lebens und, wie wir zurechtlich hoffen, auch der letzte. Er beschimpfte die Republikaner ein bißchen, wettete auf die Linken und erklärte, Sozialdemokraten, Demokraten in kaum weniger angelegter Weise als Landesverräter. Dieser Artikel sollte Herr Reinhardt retten, das war der Gang nach Canossa für den Auszug in die Reichskanzlei ohne Ärmelstücke.

Aber es mißlang. Zwar Herr Geßler, der Weltmeister in Menschenkenntnis, mit seinem so großen Verständnis für Wandelbarkeit der Anschauung, stellte sich schüchtern vor den republikanischen General. Aber die anderen, die ihre Ärmelstücke niemals abgelegt hatten, die sie trotz Reinhardt auch in die Reichswehr hinübergerettet hatten, sie ließen sich auch durch einen Artikel in der D. N. Z. mit Beschimpfungen der Republikaner nicht beruhigen und so geht Herr Reinhardt, nach dem Abbruch der Wanderschaft der 5. Division. Ein anderer wird das Truppenkommando in Kassel leiten. Einer, der niemals seine Ärmelstücke abgelegt hat, und Herr Reinhardt hat Zeit, darüber nachzudenken, daß Gefühnismittel nicht immer gleichbedeutend mit Karriere ist, man kann eben auch allzu schnell wechseln, so schnell, daß die Karriere nicht nachkommen kann.

Harry Domela, der falsche Prinz

Der Aufstieg vom Abenteurer zur „Königlichen Hoheit“

Copyright Walter-Verlag, Berlin

Nachdruck verboten

42. Fortsetzung

Wie ich mich in den Bahnhof begeben, geht der Mensch an mir vorüber, wieder mit demselben nichtsagenden Blick wie vor zwei Tagen. Himmelsgott noch mal! Wer möchte mir den Mann immer nachschauen? Ich hatte schon mal an den Reichswehrminister gedacht. Vielleicht, daß man so hinter meinen Verkehr mit der Reichswehr kommen wollte. Als ich aus dem Bahnhof heraussetzte, geht auch der andere heraus. Da wird es mir doch zu bunt! Ich springe in das Hotelaria, das vor dem Bahnhof wartet, und gebe Anweisung, mich nach Erfurt zu fahren.

Wachten sie im städtischen Gaswerk in Zylinder und weißen Handschuhen, der Herr Oberbürgermeister an der Spitze, bis in die Puppen warten, es war mir jetzt gleichgültig.

Auf der Fahrt nach Erfurt wurde mir klar, daß ich in den nächsten Tagen am meisten die Zeitungen zu fürchten hatte. Wenn sie noch einige Tage schwiegen, so war es gut. Da war ich über alle Berge, und die Aufdeckung meiner Herrlichkeit in Gotha konnte mir nicht mehr schaden, zumal mich niemand kannte. Da ich auch niemand sonderlich geschädigt hatte, würde halb Gras über die Sache wachsen. Aber wie die Zeitungen zum Schweigen bringen? Da war guter Rat teuer. Was machst du nur da? Hätte ich gewußt, daß um dieselbe Stunde der neu angekommene Gast im Schloßhotel sich als ein harmloser Bankdirektor aus Frankfurt entpuppte, wäre ich nicht so aufgeregt und nervös gewesen. So aber dachte ich nur daran, daß morgen schon in allen Zeitungen nach dem falschen Prinzen gefahndet werden würde. Das mußte unter allen Umständen verhindert werden. Aber wie? Da kam mir

ein rettender Gedanke:

das Militär kann in der Deutschen Republik doch alles, versucht es mal mit dem Militär; vielleicht klappt's. Sofort gab ich dem Chauffeur den Auftrag, mich in Erfurt zur Reichswehrraserne zu fahren. Dort angekommen, fragte ich nach dem Reichswehrrassamentmandanten. In der Kaserne wurde mir eröffnet, der Herr Oberst, Freiherr v. Gr., befindet sich zu Hause. Unschlüssig verließ ich die Kaserne. Als ich auf die Straße kam, standen alle Soldaten stramm und machten die Honneurs. Sie hatten von meinem Chauffeur erfahren, wer ich sei. Aha! Ich überlege... Entschlossen gehe ich zurück und rufe den Oberst telefonisch an.

„Hier Prinz Wilhelm von Preußen. Ist der Herr Oberst da?“

Am Telefon antwortete die Stimme eines Burlesken: „Einen Augenblick!“

Dann höre ich eine weibliche Stimme quieken. Wiederum: „Hier Prinz Wilhelm von Preußen. Ist der Herr Oberst dort?“

„Huch nein! Einen Augenblick!“

Dann drei Sekunden später ein schwerer männlicher Bass: „Hier Oberst Freiherr v. Gr., Kommandeur des Reichswehrriments“

„Hier Prinz Wilhelm von Preußen. Herr Oberst verzeihen“

„Zu dienen, Königliche Hoheit.“

„Verzeihung, ich hätte Sie, Herr Oberst, gern einige Sekunden gesprochen.“

„Selbstverständlich! Befehlen Königliche Hoheit, daß ich zur Kaserne komme?“

„Nein, nein, ich möchte nicht gerne Aufsehen erregen, Sie kennen ja unsere Zeitungen. Ich habe meinen Wagen bei mir und komme in zehn Minuten nach dort.“

„Zu Befehl, Königliche Hoheit.“

Eingelassen, zum Oberst hin! Vor der Villa des Obersten steht ein Auto mit mehreren Soldaten. Ein junger Leutnant klirrt auf meinen Wagen zu, reißt den Schlag auf und stellt sich vor:

Erzählt von Harry Domela selbst

„Beauftragt, Königliche Hoheit nach oben zu geleiten...“

Oben standen sie schon alle hinter der Gardine und schauten neugierig auf die Straße hinunter. Ich danke dem Leutnant von oben herab. Die paar Soldaten stehen stramm. Ich gehe ins Haus. Im Entree tritt mir bereits der Oberst entgegen in militärisch aufrechter Haltung. Auf seiner Männerbrust klirrt und klumpert ein ganzer Klempnerladen von Orden und Ehrenzeichen. Auch am Hals hat er noch welche hängen. Ich drücke ihm die Hand. Er knallt die Hosen zusammen und entschuldigt sich, mich herauszubemühen zu haben. „Ganz mein Will, Herr Oberst... keine Entschuldigung, bitte.“ Auf der Diele angekommen, fragt er mich, ob bei der Unterredung ein anderer Offizier anwesend sein dürfte. „Bin ganz damit einverstanden.“ Wir treten in ein Zimmer ein. Dort tritt mir ein älterer Offizier entgegen, ebenfalls die Brust voller Orden. Das war ja kaum glaublich,

mit welcher affenartiger Geschwindigkeit die Offiziere der Republik soviel Orden anzulegen verstanden!



Der Präsident von Liberia

Charles Dunbar Burgess King, befindet sich z. Zt. auf einer Reise durch Deutschland. King ist für die Jahre 1924/28 zum Präsidenten der einzigen Negerrepublik gewählt, die 1822 am Kap Mesurado in Westafrika für freie Farbige der Vereinigten Staaten von Amerika gegründet wurde und die sich vor nunmehr 80 Jahren unabhängig machte. Liberia schließt bekanntlich Weiße von politischen Rechten aus, auch Grunderwerb ist für Weiße nur mit Erlaubnis der Regierung gestattet. Präsident King übt die vollziehende Gewalt aus und wird vom Senatspräsidenten vertreten. Das Land Kings ist 95 400 Quadratkilometer groß und hat 1 1/2 Millionen Einwohner, von denen nur 130 Weiße sind. Von der Bevölkerung sind 40 000 Christen, 300 000 Mohammedaner, der Rest Heiden. Die Amtssprache ist die englische.

Militärisch knappe Begrüßung... Ich nehme Platz. Darauf setzen sich auch die beiden. Ich wende mich an den Herrn Oberst. „Herr Oberst, Sie werden durch meine Anwesenheit wohl überrascht sein. Sie werden aber wohl die Pressemeldungen gelesen haben, wonach ich enge Verbindung mit Reichswehroffizieren hier unterhalten haben soll. Ich kann Ihnen versichern, daß kein wahres Wörtchen daran ist.“

„Weiß schon, Königliche Hoheit, habe entsprechend nach Berlin berichtet. Reichswehrminister ist genau informiert.“

„Nun, mir sind diese Meldungen ungeheuer peinlich. Ich möchte hier unangefochten mich aufhalten können, so ganz als Privatmann, und da ist es mir nicht gleichgültig, wenn ich immer wieder mit der Reichswehr in Verbindung gebracht werden. Können Sie ja verstehen, Herr Oberst.“

„Selbstverständlich! Selbstverständlich! Ist uns auch fatal.“

„Könnten Sie da, Herr Oberst, nicht gewisse Zeit inhibieren, daß überhaupt noch Nachrichten über meinen Aufenthalt gebracht werden? Sie haben doch einen großen Einfluß. Falls Sie es aber nicht verhindern können, bitte ich aufs Bestimmteste zum Ausdruck zu bringen, daß ich auch nicht das mindeste mit der Reichswehr zu tun habe.“

„Werde ganzen Einfluß aufwenden, Königliche Hoheit, daß Presse nichts mehr bringt.“

„mitteilen, daß Königliche Hoheit wünschen, ganz still hier in der Gegend verweilen zu können.“

„Soviel brauchen Sie, Herr Oberst, gar nicht mal zu tun, werde mich nur noch ganz kurze Zeit hier aufhalten.“

„Schön, Königliche Hoheit sollen mit mir zufrieden sein. Dürfte ich nun Eure Königliche Hoheit zu einer Tasse Tee bitten...?“

„Bedauere überaus! Habe von Hause strikte Anweisung — möchte jede überflüssige Berührung mit Reichswehr meiden... Herr Oberst, Sie werden verstehen und verzeihen...“

Damit stehe ich auch schon auf, verabschiede mich von dem zweiten Offizier und schicke mich an, hinauszugehen. Der Oberst begleitet mich und bringt mich bis zu meinem Auto. Er läßt es sich nicht nehmen, mir persönlich den Schlag aufzureihen und mir hineinzuhelfen. Der Leutnant steht derweil mit seinen Soldaten in strammer Haltung da, die Hand an der Mütze, einige Schritte vorm Auto Posto gefaßt. Ich grüße unter kurzer Verbeugung hinaus.

Der Oberst steht in streng militärischer Haltung vor dem Schläge mit allen Orden und Ehrenzeichen und hält die Hand an die Mütze. So bleibt er stehen, als das Auto abrollt, so steht er auch noch, so lange ich ihn sehen kann!

Derweil gasteten die Erfurter Bürger, die des Weges daherkamen, und sperrten Mäuler und Augen auf. Auf der anderen Seite der Straße, an den Neubauten, amüsierten sich die ganzen Arbeiter, als sie dies militärische Schauspiel zu Ehren einer harmlosen Zivilperson sahen. So geschahen im achten Jahre der glorreichen Deutschen Republik...

Von Erfurt fuhr ich nach Weimar weiter. Ich stieg im Hotel „Erbprinz“ ab, das mir von meinem früheren Besuch her bekannt war. In dem nahegelegenen Fürstenteller erkundige ich mich nach der Wohnung des Weimarer Reichswehrrassamentmandanten. Ein Schutzpolizeibeamter erzählt von der Wirtin, wer ich bin. Sofort steht er stramm und ist bereit, mich zum Reichswehrrassamentmandanten hinzubegleiten. Als wir dort anlangen, ist der Kommandeur gerade nach Hause gekommen. Uebereifig kommt er gerannt, und als er von meinem Chauffeur hört, wer ich bin, reißt er dienstbeflissen den Schlag auf und ist mir beim Aussteigen behilflich. Er bittet mich in seine Wohnung. Auch er ist bereit, meinem Wunsch zu entsprechen.

(Fortsetzung folgt)

Sie, das Weib, das den Mord beging

Von Fritz Red-Mallezewen

Copyright 1923 by Drei Masken Verlag A. G., München Nachdruck verboten

16. Fortsetzung

Der Oberst Miramon erzählt von seinem Bestium am unteren Strom... ein Juwel Madame, ein Refugium für kleine weibliche Kaskadistinnen... man wird, wenn man heute die zerfallene Stadt besichtigt hat, ein paar Tage dort verbringen. Und dann erzählt er ihr, während sie anlegen an den Landungsstufen, von der mexikanischen Revolution, wo man die Minister von Maultieren durch die Straßen habe schleifen lassen... aus der Deputiertenkammer geholt, im Frack und mit dem Großorden des Guadalupe-Ordens, Madama...

Mag er seine Radamontaden erzählen: er hat keine Macht mehr über die kleine Sie!

Und dann steigt man die morschen Holzstufen hinauf, sieht einen Trupp von gestern gefangenen Desperados, der mit Kolbenstöcken wie eine Hammelherde auf einen Leichter getrieben wird und seine Flügel hinüberschickt zu den höhrenden Dandys auf dem Kai. Und dann die Flut des nach Geld und Liebe brillenden brutalen Lebens: Niggerelegants mit grellroten Krawatten, die halbblutigen Agenten des Frauenhandels, Zeitungsverkäufer, zehnjährige künftige Hochfinanziers, die unter Ausnutzung der Konjunktur mit Kugeln und anderen Kampfandenken von gestern handeln... der Oberst Miramon endlich, der sich den Weg bahnt durch dieses Gemühl, mit der Stiefelspitze einen sich sonnenden rüchigen Köter fortstößt, seinen hierher bestellten Chauffeur instruiert, mit der Reitgerte einem kleinen Halbgoth, der auf dem Trittbrett des Wagens noch sein Ordienssträußchen loswerden will, einen Jagdhieb über das Gesicht zieht: Motor angeworfen, eingekuppelt, die Fahrt ins Ungewisse beginnt.

Die kleinen Gassen des Hafens zuerst mit den fliegenunsummteten Fleischgewölben, dem entsetzlichen Gestank halbierter Ochsenkadaver, uralten Kotes, unreiner, brüllender, schnatternder Menschen. Ein paar Bettler mit Gefächern, die eine abgründige Krankheit zerfressen hat. Niggerweiber in entsetzlichen bläulichen Kostümen, Kototten aus Galleen, Kototten aus Sackhen, an der Erde ein mit den Podennarben frischer Kugelsprengen überhäutes Haus, die blutroten Plakate des Standrechts, eine Wache mit einem Maschinengewehr, um das zwei monatelange Offiziere herumzupeln.

Und dann eingebogen in die Calle da Rivadavia, die die ganze Stadt zerfressen hat mit ihrem geraden Messerschnitt... tiefer hinein in den großen Bratenrost des eben zum Korso erwachten Buenos Aires!

Hamburger Kommiss sind da, die von den Weizenpreisen sprechen, und argentinische Fleischbarone, in Cabs und Tandems paradiesend, besichtigten mit ihren Damen die Kampfpuren des gestrigen Tages. Franziskanerpriester ziehen vorüber auf elenden Kleppern, und sette eingeborene Weiber, von der Tageshüte, dem Hängemattendäselein erlöst, schmiegen sich in die Polster lauchstrahlender Viktorias; und unter der Wagendecke benützt, was sie übriges nicht beachtet, der ihr gegenüberstehende Diener Theodorowitsch die Gelegenheit, um sein Knie an das ihre zu pressen.

Und ungewöhnliche Bemerkungen schwirren von Mund zu Mund, und Parfüme sind da, die beinahe schon einen flandrigen Gasangriff bedeuten, und alles... Männerblide und Wachen und der Duft der Weiberfleisch und das Knie der Kreatur da mit dem Hundehalsband des Oberst Miramon; alles taucht sich in der heißen stillen Luft zwischen der gotischen, barocken, maurischen Barbarenarchitektur dieser Häuser zu einer Wolke von Wollust und Sündhaftigkeit, jagt sich jetzt an dem Fleisch des schönen blonden Gesichtes, das davongefahren wird als die Beute eines gierigen Revenants und eines geilen Knechtes.

Oh, es ist nicht mehr der Oberst Miramon, den sie fürchtet: es ist das Gefühl, dem brutalen Leben dieser Stadt nicht gewachsen zu sein, es ist die Vorahnung irgendeines unbekanntes Grauens, das sich zu bergen scheint in dem Dunkel der hereinbrechenden Nacht.

Neue Kampfpuren jetzt, eine Straßensperre, die man nach einigem Aufenthalt passieren darf, ein neuer Trupp politischer Verbrecher, der unter Trommelschlag abgeführt wird. Und dann wird, wie es immer so geht in der Tropen, mit einem Schläge der Schalter des großen Himmelslichtes umgedreht, und vor ihnen liegt unter aufstehenden Bogenlampen die Plaza del Mayo.

Die Trümmer einer gestern von den Australischen besetzt gewesen und nun zerfallenen Wannamaker-Filiale schweben in der Dunkelheit, der Duft verbrannter Wolle mischt sich mit dem Duft des Beau d'Espagne... wie sonst um diese Zeit schmettert von ihrem Podium die Militärkapelle den Freiheitsmarsch über den Korso.

Dann wechelt der Oberst Miramon ein paar Worte mit dem Chauffeur, und dann, vorüber an den Marquisen der Straßencafes, an Soldaten, die zum Weitergehen mahnen, forciert der Wagen die Promenierenden, biegt hinüber zu der Säulenfassade der Kathedrale, hält.

„Ihren Arm, Madame...“

Ein von Bewaffneten wachsam abgeperrter freier Platz, darüber die bleichen Monde der Bogenlampen. Diesseits der republikanischen Infanterie mit den nachgeahmten Europa-Uniformen der schwabende, girrende Korso, jenseits auf dem harten, heißen Bette des Asphalt die dreihundert Toten, die man nach Landesfittte ausgefittet hat...

„Wenn ich Sie bitten darf...“

Eine lange, lange Reihe, sich verlierend vor der Front der Gaffer, scharf beleuchtet von dem freudigen Lichte. Junge und Alte, Menschenkinder aller Rassen: schwächliche, vor acht Tagen vielleicht eingewanderte und ahnungslos in die politische Maschinerie hineingelegene Laundier aus irgendeinem kleinen südländischen Nest und poternarbiges Rancheros mit dem im Tode noch unveränderten Bluturpfl ihrer Rasse auf grinsenden Gesichtern. Aus verwehten europäischen Armeen Abenteurer mit dem prachtvollen Troph des Jünglingsstades, und Neger dann und wieder Neger: herkulische Stiere mit anthropoiden Schädeln, aus deren Jügen der Haß gegen die knechtende Rasse auch im Tode noch nicht gewichen ist... jeder einer Menschenmutter Sohn, die in ihren Wehen an den Welterlöser dachte, hingepfeifert auf den Asphalt von andern Menschenjöhnen. Steife Arme, die in der Totenfa-re noch zu drohen scheinen... andere, kindliche Glieder, die um Erbarmen bitten... oh, Gnade, Menschenjöhne, Gnade, Gnade...

Mit ihren nackten Hälften die großen stummen Geier, die wie versteinert auf den Häuserfronten warten — die Geier wissen schwerlich um Erbarmen, und ebensowenig weiß es der Korso dieser Stadt, und vielleicht weiß darum nicht einmal der steinerne Sohn Maria, der vor dem Kirchenportal seine barocken Glieder krümmt: o ja, aus allerlei höchst persönlichen Gründen bin ich der wahrscheinlich sehr unpopulären Anschauung, daß selbst einmal erbarmungslos gewesen sein muß, wer Erbarmen wirklich kennen will...

Und während der Korso gaffend und schwabend vorübergleitet an den Justifizierten, während der Oberst Miramon die Soldaten ausfragt und erzählt, daß die drei Jungen hier... diese da, Senjor... sich umfaßt und die Gebete ihres Landes gesprochen hätten, daß der Neger Guzman Sayavabra dem Feuerpfeil verächtlich die Rückseite gezeigt und im Tode noch „Werde“ geschrien habe: ja, während dessen steht das kleine Weib, das die Witwe Grandjean erwürgte, gerade unter einem der Kandelaber da mit ihren Tränen in den Augen und gerungenen Händen, und in einer Haltung, die von der des Korso's jedenfalls erheblich abweicht.

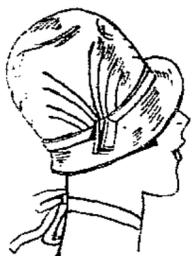
Und am Ende ist es nur jenes Entsetzen über das, was hier zu sehen ist, und vielleicht auch aus Kindbesinnerungen jener Vers von dem Gott, der allen armen Kranken helfen soll: sicher ist jedenfalls, daß sie auffällt inmitten dieser Umgebung, daß die Offiziere halb mokant und halb bewundernd sich gegenseitig aufmerksam machen auf sie, und daß es dann plötzlich eine wohlbekannte Stimme ist, die sie aufschreckt aus dieser deplacierten Stellung...

„Sie heten, Madame?“

(Fortsetzung folgt)



Backkirsch-Hut aus Velvet, mit Band-Garnitur 2.95



Jugendl. Filz-Glocke mit Stepperei 5.90



Entzückend. Mädchenkleid Rips-Popeline, mit andersfarb. Besatz u. Borde Gr. 50 andere Größen dementsprechend mehr 7.75



Jugendl. Mantel a. Ottomane, mit Seal-Pfäschkragen, Manschett. u. Vorderzeit 29.75



Fesch. Mantel, Velour de laine, gute Ausführung, reiche effektvolle Pelzinsat. ringsherum Krag. u. Mansch. 39.50

Quartals-Verkauf

Ein Wille geht durch unseren Betrieb.
Nur gute Qualitäten besonders billig zu verkaufen.

Kleiderstoffe Seidenstoffe Baumwollwaren

Hauskleiderstoffe gute Strapazier-Qualität. Mtr. 1.20 85 S

Streifen u. Karos f. Blusen und Kinder-Kleider Mtr. 1.25 95 S

Reinw. Popeline in vielen Farben, doppeltbreit Mtr. 2.25 1 95

Mantelflausch reine Wolle ca. 130 cm breit Meter 5.90 3 75

Epiplé reine Wolle ca. 100 - 130 cm breit Mtr. 6.50 4 90

Velour de laine neue Herbst-farben, ca. 130 cm breit Meter 6.50 6

Ottomane für Wintermäntel cz. 135 cm breit Meter 9.75 7 50

Damassé für Kostüm- und Mantelfutter Meter 2.50 1 95

Helvetia-Kleiderseiden reinseidene Ware, Meter 3.90 2 95

Taffet-Kunstseide für Stillkleider, ca. 85 cm breit, Mtr. 4.75 3 50

Eolienne Wolle mit Seide, gute Kleiderqualität, Mtr. 4.90 3 95

Köper-Velvet Horste, solide Qualitäten ... Meter 6.93 4 90

Crêpe de Chine reine Seide, ca. 100 cm breit ... Meter 6.20 5 70

Crêpe Georgette neueste Farben, ea. 100 cm breit, Meter 7.90 5 90

Rohnessel gute Qualitäten, ca. 78 cm breit ... Meter 50 S 39 S

Hemdentuch schneeweiß, solide Wäschequal., Mtr. 65 S 45 S

Linon ca. 130 cm brt. Mtr. 1.25, ca. 80 cm breit Meter 58 S

Rohnessel ca. 140 cm breit Mtr. 95 S, ca. 130 cm brt. Mtr. 88 S

Schürzenstoffe gestreift, ca. 120 cm breit ... Meter 1.10 95 S

Wischtücher Halb leinen, kariert, ges. u. gebänd., St. 55 S 38 S

Handtücher Gerstenkorn, rote Kante, ges. u. geb., St. 75 S 50 S

Damen-Konfektion Damen-Hüte Damen-Wäsche

Damen-Mäntel aus guten reinwoll. Stoffen m. groß. Pelz 14 75

Damen-Mäntel aus Zebeline prima reine Wolle .. 29.75 19

Frauen-Mäntel aus Eskimo Velour, vollweit geschn. 39.50 29

Damen-Kleider reinwoll. Popeline, lange Aermel . 9.75 7 75

Damen-Kleider Rips-Popeline, mit Faltenrock ... 13.75 9 75

Jugendl. Kleider Rips-Popeline, Bluse bestickt 27.50 18

Frauen-Kleid reinwoll. Rips breit. Falten, Perstick. 29.75 22

Trotteur-Hüte mod. Formen mit Biesen abgesteppt. 4 90

Garnierte Filzhüte in vielen mod. Formen u. Farben, 5 50

Frauen-Velvet-Hüte aufgeschlagene Form, m. Bandgarnit. 5 90

Jugendl. Filzhüte Glockenform, mit breit. Bandgarnitur 7 75

Fesche Silkinahüte aufgeschlagene Formen, mod. Stepperei 9 75

Seidensamt-Hüte mit Stepperei, Filz-Applikation 11 50

Filzstumpen in vielen mod. Farben 2.95 2 65

Damen-Trägerhemden gutes Wäschetuch 95 S 85 S

Damen-Beinkleider Schlupfform, farbig. Kante 1.95 1 45

Damen-Hemdchusen Windelform, Stickerei-Motiv 2.25 1 75

Prinze-Röcke mit Stickerei od. Klöppelspitze u. Einsatz 2.45 1 95

Nachthemden Schlupfform m. Klöppelspitze u. Einsatz 2.95 2 25

Jumper-Schürzen aus gestreiftem Water 95 S 65 S

Damen-Schürzen Jumperform, geblümt Satin. 1.95 1 45

Handarbeiten Strümpfe Tricotagen

Kissen schwarz Rips flotte Zeichnung 75 S 48 S

Küchen-Handtücher Delitz Zeichnung m. Blende 1.25 95 S

Küchen-Handtücher fertig gestickt, rot und blau ... 1.45 1 25

Kaffeewärmer weiß Kreuzstich-Zeichnung .. 1.25 75 S

Mitteldecken weiß, 80 x 80 cm leichte Zeichnungen 1.95 1 65

Korbisch-Decken 100x100cm, ap. Zeichnung. 2.65 2 25

Kaffe-Decken weiß, 130 cm rund, entzückende Muster 4.50 3

Damen-Strümpfe Baumwolle, schwarz u. farbig 65 S 48 S

Damen-Strümpfe Seidenfl. Doppelsohle, Hochferse . 1.65 95 S

Damen-Strümpfe Kaschmirwolle, plattiert, Doppelsohle 2.45 1 95

Damen-Strümpfe Wäsche-seide, echt Bemberg ... 3.75 2 95

Herren-Socken reine Wolle gestrickt grau u. schwarz 1.65 1 25

Damen-Handschuhe Trikot, gerahmt, halbgef. 95 S 75 S

Damen-Handschuhe Wäscheleder, imitiert ... 1.95 1 65

Herren-Einsatzhemden zweifäd. wollgem. Qual. 3.25 2 75

Herren-Normalhemden wollgem. mit Doppelbrust 3.25 2 75

Herren-Normalhosen wollgemischt, halb. Qualitäten 2.25 1 45

Herren-Futterhosen schwere Winterware, grau, normalfb. 3.60 2 95

Damen-Unterhemden Baumwolle, fein, starkfäd. 95 S 65 S

Damen-Untertailen Baumwolle, stark gestrickt 1.45 1 40

Damen-Reformhosen marine u. makofarbig .. 1.95 95 S

Schuhwaren Gardinen Teppiche

B-Schnür u. Spangenschuhe, bequeme Formen 6.90 5 90

B-Lack-Spangenschuhe Louis XV. Absatz 10.90 9 75

Damen-Spangenschuhe schwarz u. farbig, Nubak 13.75 9 75

Feinfarb. Spangenschuhe in den newest. Modelfarb. 12.50 10 90

B-Stiefel u. Halbschuhe kräftige Lederzuführung. 12.50 8 90

Herren-Halbschuhe Lack und braun Boxkalf ... 16.50 14 90

Damen- u. Herren-Schuhe mit Krepsohlen 16.50 15

Gardinen-Nessel m. farb. Streifen ca. 68 cm breit Mtr. 42 S

Etamine kariert, ca. 150 cm breit 68 S, ca. 130 cm breit Mtr. 60 S

Gardinen-Meterware doppeltbreit Meter 1.35 95 S

Spannstoffe weiche Qualität. ca. 130 cm breit ... Mtr. 1.45 1 10

Halbstores englisch Tüll und Etamine Mtr. 2.25 1 65

Künstler-Garnituren 2 Flügel, 1 Behang. 2.95 2 25

Nadras-Garnituren 3 teilig hellgründig, indanführen .. 3.75 3

Haargarn-Teppiche imit. ca. 200x300 cm 27 50

Woll-Tapestry-Teppiche ca. 200x300 cm 49 50

Haargarn-Teppiche enorme Ausw., ca. 200x300cm 76 00

Pflüsch-Teppiche Verdure u. Persermuster, ca. 200x300 cm 78 00

Brücken Wollplüsch, Wollperser u. Wolltapestry 22.50 13 75

Bett-Vorlagen enorme Auswahl, in allen Arten 4.75 2.75 1 65

Läufer-Stoffe mod. Streifen ca. 67 cm breit 2.45 1.95 1

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle



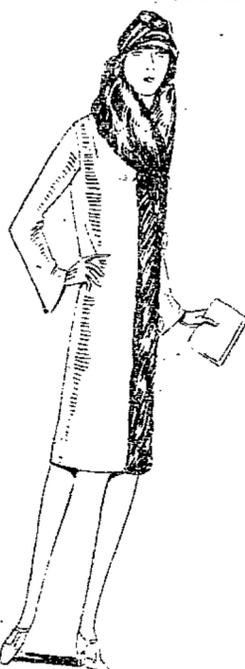
Jugendl. Frauenhut a. Velvet, flott gesteck. Kopf 6.90



Fesche Filz-Glocke mit Biesen und Bandgarnitur 8.25



Reizender Mädchenmantel aus gutem Flausch, mit Biesen garniert, Kragen aus Fellimitation, Größe 60 9.50 andere Größen dementsprechend mehr



Eleg. Mantel aus Ottomane, ganz auf Damassé gefüttert, mit Seal-Elektric-Kragen und vorne herunter 59.-



Fescher Ottomane-Mantel halb auf Damassé gefüttert, mit groß. Shletfuchskrag. 69.-

Freistaat Lübeck

Donnerstag, 29. September

Die Hausmarke

Der Arbeiter von heute ist ein freier Mann. Niemand darf ihn sein eigen nennen, niemand ihm die Marke seines Hauses in die Haut brennen, wie es dem Sklaven vergangener Jahrhunderte als Zeichen seiner Hörigkeit und um den Flüchtigen, dem die Freiheit wertvoller erschien als das Brot seines Herrn, wiederzufinden, geschah. Doch wie einst trägt der Arbeiter seine Haut zu Marke für einen Herrn den er in Freiheit sich wählen darf, der aber immer noch sein Herr ist. Und darf auch niemand mehr ihm die Marke seines Hauses einbrennen in die faltige Haut, die sein Sklaventum ohnehin verkündet, er trägt sie wie einst.

In hundert Formen zwingt die Not den arbeitenden Menschen, die Hausmarke seines Herrn zu tragen. Ein Unterschied freilich ist gegen früher: Ehemals schämte der Sklave sich seines Brandmals, suchte das Zeichen seiner Schande zu verhüllen und war froh, wenn die Gnade seines Herrn, es ihm auf den Rücken statt auf die Stirn gebrannt, die Sklaven von heute tragen mit Stolz die Marke ihrer Bedrücker und kofettieren mit der Macht ihres Herrn vor den Kollegen, deren Herr nicht so mächtig ist als der ihre.

Oder haben Sie nie beachtet, mit wieviel Verachtung der schlecht entlohnte Liftboy, der in der Uniform eines großen Hotels herumlaufen darf, auf den Kollegen, der den einflusslosen Namenszug der Konkurrenz an seiner Mütze trägt, herabsieht, und wie stolz die Chauffeure sind, die, als seien sie selbst ein Teil des Wagens, den sie führen, die Marke der Firma an ihren Mützen tragen, die ihrem Herrn den Wagen lieferte?

Die Schuhputzer an den Straßenecken schwören auf das Zeichen der Firma, die ihnen die Schuhcreme und die Kleidung liefert, die Wursthändler und Kesserverkäufer auf den Bahnhöfen tragen die Firma ihrer Lieferanten an den weißen Mützen und die Männer und Frauen, die Abend für Abend mit diesen Zeitungsbündeln durch die Straßen laufen und in mühsamer Fron die Hut kapitalistischer Lügen an den Mann zu bringen versuchen, tragen den Namen ihrer Herren im Mützenband oder auf umhängenden Schildern wie stolze Fahnen, für die zu kämpfen Glück und Ehre ist.

Eine große Firma, die selbst den Himmel für ihre Reklame aufbot und von seiner Höhe herab ihren Namen künden läßt, verschenkt Schürzen an die Verkäuferinnen der Geschäfte, die ihre Waren führen, und schon sieht man in den Läden junge Mädchen mit weißen Schürzen, auf denen in großen Buchstaben der Namenszug der Firma brennt, in deren Dienst sie stehen. Froh, ein Kleidungsstück, das sie nicht verdienen können mit ihrer Arbeit, umsonst zu erhalten, verkaufen die Armen den letzten Schein ihrer Freiheit und tragen die Marke ihres Herrn. Und wissen nicht, daß sie ein Brandmal tragen, wie die Sklaven vergangener Jahrhunderte. Ein Mal, das den Herren zeigt, die diesen Menschen besitzen und diesen und diesen und sie stolzer macht und übermütiger.

Aber ob sie auch den Menschen besitzen, ob sie Macht haben über die Körper, die ihre Marke tragen, machtlos sind sie, wenn erst der Mensch in dem Sklaven erweckt, machtlos da, wo die Marke der Freiheit die Herrenmarke überstrahlt. Schon tragen tausende dieses Mal, das ihnen Symbol ist der Freiheit, die sie erfahren. Und dieses Mal ist nicht ein Namenszug, aufdringlich und schreiend in die Kleidung gewebt, nicht ein Schild, das die Mütze ziert und den Menschen schändet, der sie trägt, dieses Mal ist der Glanz in den Augen derer, die erkannt haben, daß die Zeit kommen wird, da der Mensch in dem Menschen erweckt, der Mensch, der alle Male fremder Herren und des Besitzes von sich wirft und dessen einziges Wahrzeichen und Hörigkeitssymbol die Flamme der Freiheit ist, die die Herzen der Armen durchglüht und die Sklaven von heute bereit macht, einzustehen für die Freiheit, die einst der einzige Herr alles Lebens sein wird. Egrl.

Vorschüsse auf die neuen Bezüge der Beamten

Eine Senatsvorlage besagt: Im Reich erhalten die Beamten usw. mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 bis zur Verabschiedung des neuen Besoldungsgesetzes bestimmte Vorschüsse. Der Senat erachtet für Lübeck, das bei bisherigen Besoldungserhöhungen auch dem Reiche gefolgt ist, ein gleiches Vorgehen für geboten.

Hiernach sind für Lübeck in Anwendung der Sätze des Reichs zu zahlen:

I. für Beamte, Senatsmitglieder und Angestellte:	
Besoldungs(Bergütungs)gruppe	Verheiratete Ledige
1 bis 5	25 RM. 20 RM.
6 bis 8	30 " 25 "
9 bis 11	40 " 30 "
12 und höher	50 " 40 "

II. für Wartegeld-, Ruhegehalts- und Ruhegeldempfänger sowie Empfänger von Hinterbliebenenbezügen:
10 v. H. des Monatsbetrages der Wartegelder, Ruhegehälter usw. unter Ausschluß der Frauen-, Kinder- und sonstigen Zuschläge, jedoch nicht mehr als 70 RM.

III. für Angehörige der Ordnungspolizei (Schuhpolizei):

Besoldungsgruppe	Verheiratete	Ledige
1 und 2	5 RM.	— RM.
3 bis 4	15 "	— "
9	30 "	— "
10 (für Hauptleute mit mehr als 2 Dienstjahren als solche)	50 "	— "
11	50 "	35 "
12	70 "	60 "

Verwitwete und geschiedene Beamte (Angehörige der Ordnungspolizei — Schuhpolizei —) erhalten die für Verheiratete vorgesehenen Sätze.

Durch die Gewährung der Vorschüsse entsteht nach überschläglicher Berechnung ein monatlicher Kostenaufwand von rund 87 500 Reichsmark. Der Senat stellt den Antrag zur Mitgenehmigung der Bürgererschaft.

Heilverfahren für gebrechliche Kinder

Nachdem durch das Gesetz zur Änderung der Reichsversicherungsordnung vom 25. Juni 1926 die Vetterzahlung von Kinderzuschüssen und Waisenrenten in der Invalidenversicherung über das 15. Lebensjahr hinaus in dem Maße vorgesehen ist, daß das Kind infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen nicht selbst seinen Unterhalt erwerben kann, sind die Versicherungs-träger daran interessiert, den Zustand zu beseitigen, sofern er überhaupt durch ein Heilverfahren beseitigungsfähig ist. Nun sind nach dem Gesetz die Versicherungsträger wohl bei den Invaliden- und Waisenrentnern befugt, durch ein Heilverfahren die Invalidität zu beseitigen; nicht aber gibt das Gesetz ihnen bisher formell die Befugnis, ein Heilverfahren bei gebrechlichen Kindern einzuleiten. Offenbar ist bei dem Änderungs-gesetz vom 25. Juni 1926 übersehen, eine dem § 1305 RVO. entsprechende Vorschrift zu erlassen.

Um diese Lücke auszufüllen, haben die Versicherungsträger in dem Einverständnis mit dem Reichsversicherungsamt beschlossen, in sinngemäßer Ausdehnung des § 1305 RVO. Heilverfahren auch bei den gebrechlichen Kindern zu übernehmen, für welche Rentenzuschüsse oder Waisenrenten über das 15. Lebensjahr hinaus zu zahlen sind. ck.

Der Bebauungsplan für Rüdnicz

Bericht des Ausschusses

Der Ausschuss für Bau- und Wohnungswesen beschäftigte sich unter Vorsitz des Genossen Passarge mit der ihm überwiesenen Senatsvorlage betreffend Änderung der Grundlagen für die Siedlung Rüdnicz. Es wurde im Laufe der Verhandlungen betont, daß der Bedarf für größere Grundstücke wohl nicht ins Gewicht fallen werde, da die Miete für ein Einfamilienhaus mit größerem Gartengelände heute nicht unter 600 RM. jährlich betragen wird. Eine Einschränkung in der Größe des Baugeländes bis auf etwa 1000 Quadratmeter sei notwendig. Für diese

Häuser ist aber die Voraussetzung, daß eine Ziel- und Wasserleitung in dem Siedlungsgebiet vorgesehen wird, ebenso die Bereitstellung von Kleingärten.

Der Ausschuss hält ferner die Heranziehung der Industrie zu den Kosten des Straßenbaues und der Siedlungsanlage für notwendig, um so mehr, als für die industriellen Werke in Siems, Herrenweg und Rüdnicz durch die tägliche Beförderung von etwa 1200 Arbeitnehmern mit der Straßenbahn jährlich Kosten im Betrage von vielleicht 150 000 bis 180 000 RM. erwachsen, die je mehr wegfallen, je mehr Wohnungen in Rüdnicz gebaut werden.

Bezüglich eines zweiten Sportplatzes wurde von dem Senatskommissar ausgeführt, daß die Anlage jederzeit möglich ist, wenn die entsprechenden Mittel zur Verfügung gestellt werden. Der Ausschuss unterstützt ferner die Anrede des sozialdemokratischen Redners in der Bürgererschaft, den Schling-Parc durch die Anlage eines öffentlichen Weges für die Bevölkerung nutzbar zu machen. Da die Kosten für eine Zuwegung von 4 Meter Breite nur 1750 RM. betragen, empfiehlt er, diese Summe mit einzukalkulieren. Die Wohnbebauung soll in Erbbau vergeben werden.

Der Versammlung der Bürgererschaft am Montag, dem 3. Oktober, liegt diese Tagesordnung vor: I. Wahl bürgerlicher Mitglieder von öffentlichen Stiftungen und Behörden. II. Mitteilungen. III. Anträge des Senates: 1. Haushaltsplan der Fortverwaltung für das Wirtschaftsjahr 1928. Vertiefung des Abschnitts XIX des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1927. 2. Abrechnungen für die Rechnungsjahre 1922—1925. 3. Nachbewilligung der Mehrausgaben für das Rechnungsjahr 1926. 4. Mündlicher Bericht des Ausschusses zur Nachprüfung der Senatsvorlage, betreffend steuerliche Erlassung der Mieterhöhung. 5. Neubau der Daffower Brücke über die Steperitz. 6. Änderung der Grundlagen für die Siedlung in Rüdnicz. 7. Erweiterung und Durchbau der Gebäude der Baubehörde. 8. Vorschüsse auf neue Bezüge der Beamten usw. IV. Mündlicher Bericht des Ausschusses für Wohlfahrts- und Gesundheitspflege zum Antrage Klann und Gen. betr. Gut Neuhof. V. Antrag Dr. Pichler betr. Reichsschulgesetzentwurf. VI. Antrag Schmidt und Gen. betr. Schmolls Gang.

Schluß mit dem Baden im Freien. Die Badeanstalten Kräheneich und Falkendamm werden morgen, Freitag, geschlossen.

Winterfahrplan der Lübecker Straßenbahn. In der heutigen Ausgabe unseres Blattes veröffentlicht die Städtischen Betriebe den ab 1. Oktober ds. Js. gültigen Fahrplan der Lübecker Straßenbahn, sowie der Autobuslinien nach Travemünde, Ruffe und Ahrenshoop, der die im Winter stets üblichen Veränderungen enthält. Auf der Hansastrasse ist insofern eine Verbesserung eingetreten, als durch Linie 6 in Verbindung mit der Linie 11 bereits ab 6,35 ein 10-Minuten-Verkehr eingeführt ist. Auch die Fackenburg Allee erhält bereits seit 6,58 einen 10-Minuten-Betrieb dadurch, daß die Linie 10 bis 10,28 ab Krempeisdorf verkehrt und dann erst ihre Fahrten nach dem Vorwerker Friedhof aufnimmt.

Sohnantenne und Blitzgefahr. Ein interessanter Brief ging bei der Westdeutschen Rundfunk A.-G. in Köln ein. Ein „Hausbesitzer und Radiofreund“ aus Gelsenkirchen schrieb: „In meiner Nachbarschaft ist eine Hochantenne an einem Schornstein angebracht, daneben befindet sich ein zweiter Schornstein ohne Antenne. Vor einiger Zeit ging ein schweres Gewitter über unsere Stadt nieder, wobei der Blitz in den Schornstein ohne Antenne schlug. Ziegelsteine wurden auf die Straße geschleudert, und ein im unteren Stockwerk befindliches Barbiergehäuse war im Augenblick voller Rauch. Sonstige Schäden sind glücklicherweise nicht entstanden. Hierdurch ist einwandfrei festgestellt, daß eine Antenne als Blitzgefahr nicht in Frage kommt. Ich möchte daher diesen Fall zum Anlaß nehmen und allen Hausbesitzern gegenüber noch einmal die Tatsache betonen, daß eine gut geerdete Antenne stets Schutz gegen Blitzschlag gewährt. Ich habe mehrere Antennen an meinem Hause und würde auf Antrag meiner Mieter trotzdem die Anlage weiterer Antennen gestatten.“

Stadttheater. „Gräfin Mariza“ ist voraussichtlich nur zur einmaligen Aufführung vorgesehen, und zwar außer Abonnement bei ermäßigten Opernpreisen bis zu 4.— RM. am kommenden Sonnabend. Für die Partie des „Tassilo“ wurde der Operntenor Sudmann (Berlin—Hamburg—Leipzig) gewonnen.

Der Tribun von Florenz

Von Karl Dörr

Er war das Gewissen seiner Zeit: die mächtigen Herren des Landes, der Papst Alexander VI., einer aus der berühmtesten Familie der Borgias, die Mediceer, sie alle fürchteten das flammende Pathos seiner Worte, die Blitze, die er schleuderte, die Buhpredigten, die er hielt, und die heftigen Anklagen, die er erhob. Und sie alle bereiteten dem gewaltigen Kanzlerredner den Flammentod.

Dieser kleine, schmächtige Dominikanermönch, der vom Volke umjubelte Frate Hieronimi, ragt mit der Sittlichkeit seines Wesens riesenhaft aus der Verderbnis seiner Zeit heraus und erzwang sich selbst vom erbittertesten Gegner Achtung. Er predigte den tätigen Glauben, forderte, daß man aus dem Lebenswandel die Frömmigkeit erkennen soll, und lebte als Dominikanermönch streng nach den selbst gelebten Lebensregeln. Seine Buhpredigten drangen tief in das Volk ein, sie wurden gehört von Tausenden, die zusammenströmten in der Kirche und auf offenen Plätzen, und dem Feinde der gewaltigen Mediceer zuschubelten. Ein fanatischer, ganz von Gott erfüllter Dominikanermönch fühlte sich berufen, die Lasterhaften seiner Zeit zu züchtigen, das Volk aufzurufen gegen den sittlichen Verfall, und den Kampf aufzunehmen gegen die Kirchenfürsten, die mit ihrem sittenlosen Leben Gott schändeten. Sein Kampf galt besonders dem verworfenen Papste, der je Gottes Stellvertreter war, dem Alexander VI., der seine Tiara durch Simonie erwarb.

Wohl hörten auch sie das zündende Wort des Frate Hieronimi, sie wollten es aber nur nicht hören, dafür strömten die Rechtlosen, die Unterdrückten die Ausgebeuteten zu Tausenden zu ihm, um sich an seinem Wort zu bewahren, um zu weinen und zu hoffen. Drang aber einmal die Stimme des Predigers bis hinauf in die Höhen des päpstlichen Thrones, dann forderte man den Tod des Kehers.

War Savonarola ein Keher? Wohl müßte er gegen die Kirche, gegen den allmächtigen Papst, schleuderte seine Anklagen gegen die hohe Weltlichkeit und forderte von ihnen allen, allen ein Leben nach den Geboten der christlichen Lehre und Sittlichkeit. Es war ein Ruf in die Wüste.

Er war kein Keher, kein Luther, der Dogmen zerbrach, einbrach in die Heiligkeit überlieferter Glaubenssätze, die Menschen abwandte von der alleinigmächtigenden Kirche und sich löste von der alles umspannenden Macht des Papstes. Ein solcher Keher war Savonarola nicht, denn sein Kampf richtete sich gegen den Absolutismus des Papsttums, für ein Konzilium, richtete sich gegen die Verfassung der Kirche, nicht aber gegen ihre Lehren, und sein Kampf war ein sittlicher, auf sittliche Erneuerung der Kirche eingestellt. Sein Kampf gegen den Absolutismus und das Lasterhafte machte ihn zu einem Keher.

War Savonarola aber auch ein Revolutionär? Nennt man ihn doch nicht nur einen Buhprediger, der die Menschen zum Weinen brachte, sondern auch einen Revolutionär, der die allhergebrachten Traditionen auflösen, die Grundlagen der Kirche erschüttern wollte. Er brachte die Kraft und den Mut auf, in einer Zeit des mächtigen Papsttums, der Kirchengewaltigkeit, den Bannstrahl auf Kirchenfürsten und weltliche Fürsten zu werfen, ihren sittenlosen Lebenswandel zu brandmarken und von ihnen ein Leben nach Christo zu fordern. Wer damals fordernd an die Kirche und ihre Geistlichen herantrat, machte sich zum Revolutionär, denn es bedeutete, die Macht des Mittelalters angreifen, diese zu erschüttern, und die bestehende Ordnung umändern. War Savonarola auch nur ein Gottesbekenner, ein Mönch, der noch befangen war im mittelalterlichen Aberglauben, umstrift von den alten Dogmen, und tiefer Gläubiger der Lehren der Bibel, so war sein Kampf gegen die eiserne Umklammerung der Kirche für die damalige Zeit ein revolutionärer Kampf. So betrachtet, war auch Savonarola ein Revolutionär.

Es gibt aber auch nicht wenige, die behaupten, Savonarola, der Buhprediger, der Prediger der Mißbegünstigten, sei ein politischer Revolutionär gewesen. Sie denken dabei nicht so sehr an den Buhprediger, nicht an den Dominikanermönch Frate Hieronimi, sondern an den Tribunen von Florenz. Der nicht nur im erbitterten Kampfe mit dem Papst Alexander VI., dem Borgias, sondern auch mit der mächtigen Familie der Mediceer stand, den Herrschern von Florenz, den Repräsentanten antiker Kultur und Schönheit. Florenz! Die Metropole der Opposition gegen die Kai-

ser, die Stadt, die papstreu war, und den Kampf der Ghibellinen und Guelphen ausfocht, beherrschte wurde von einer Oligarchie, und eine der reichsten und mächtigsten Städte war. In diesem Florenz predigte Savonarola gegen die antike Kultur, für das christliche Asketentum, hier verbrannte er Boccaccios Decamerone, die Gedichte Petrarca, Bilder von bedeutenden Werken, und richtete seine Worte gegen den Luxus, die Pracht und Sittenverderbnis seiner Zeit, hier war er aber nicht nur der große Kanzlerredner, sondern auch der Prophet, der den Niedergang der Kirche voraussagte, und den Einzug eines Retters.

Die mächtigen Mediceer mußten flüchten, es reifte die Zeit Savonarolas, er konnte jetzt seine staatspolitischen Ideen verwirklichen, die ihm Gott eingegeben hatte, fühlte er sich doch auch als Politiker nur als der Gefandter Gottes. Er geht an die Neuordnung des Staates. Für Florenz will er ein bürgerliches Regime, eine Republik, und die Geschicke des Volkes sollten bestimmt werden von einem großen Rat. Also Demokratie? Nein. Das Volk ist nicht die Gesamtheit aller Bürger, sondern nur die Gesamtheit berechtigter Bürger. Was darunter ist, das gemeine Volk, darf keinen Anteil an der Regierung haben. Also Aristokratie? Nein. Denn er will keine Genossenschaft vornehmer Bürger, Adliger, die den großen Rat bilden sollten und aus sich heraus die Feinde vorgeben sollen sondern alle berechtigten Bürger mit Ausnahme des gemeinen Volkes bilden den großen Rat, der demokratisch das Gemeinwesen verwaltet.

Für die damalige Zeit ein mächtiger politischer Fortschritt. In dieser neuen florentinischen Staatsordnung herrscht nicht die Willkür des Einzelnen, nicht die Macht einiger Familien, sondern die Gesamtheit der als Bürger betrachteten Menschen. Wer wollte Savonarola Vorwürfe machen, wenn er das gemeine Volk noch nicht zu den berechtigten Bürgern zählte? Wohl war er durchdrungen von dem christlichen Gleichheitsgefühl, aber alle Menschen, ob gemeines Volk oder berechtigte Bürger, politisch gleichberechtigt zu halten, so weit konnte der Frate Hieronimi seine Zeit, und die Grenzen seiner Zeit nicht überbringen.

Was er aber forderte und auch für kurze Zeit durchsetzte, war der Anfang der Demokratie. In dieser florentinischen Staatsordnung lebt Geist und Wille der Demokratie.

Wir sagten schon, daß Savonarola auch ein großer Prophet war, oder für einen solchen gehalten wurde, weil er den Einzug

G-O-Modenschau

Ein Festabend im Gewerkschaftshaus

Soll der Prolet nicht auch seine Freude haben? Mohammedaner, Türken, Heiden und andere Europäer — nicht zu vergessen die hinter den Steinwällen der Städte schmachtenden süßen Mädels — bekennen als ihre schönste Sünde, sich vor ihren lieben Mitmenschen zu zeigen in Glanz und Pracht. Das ist sehr treu und wundervoll, erweckt den Neid aller Hochachtbaren ... Teure Nachbarin, lassen Sie sich nicht erweichen, meine Gedanken schweifen eben über den festlich erleuchteten Saal und angeln sich in der magisch beleuchteten Fontäne. Ja, ich weiß, während Sie sagen wollen, das sind alles Finessen, leuchten Ihre Augen so toll als die Kernstrahlen und fuchteln neidisch über die Laufbahn hinweg, über die eben der erste Mannequin — welch dummes Wort für ein akzeptables Möbel — grazios, tänzeln und augenrollend schreitet.

Ist das nicht allein schon ein Vergnügen? Teure Nachbarin, und wärest du selbst meine Frau, ich könnte das Liebäugeln nicht lassen. Schau, wie sie schwebt, die Gazelle. Raum berühren ihre munteren Beinchen den Teppich, — oh, schweige still vom Grubhahn, den rosigen Lippen — fühlst du nicht den Zauber des duftenden Kleides, das wie der Hauch fernes Glückes über den zarten Körper quillt und deinem Glückseligkeitsgefühl das große Los zuerkenn!

Mensch, was willst du mehr? Ein bißchen Illusion, ein wenig Freude, und recht viel Kettes, Wirklichkeitswahres. Ja, da tänzeln sie, die Grazien aus dem Proletenstand. Sechs freundliche Mädchlein, Subtilköpfe — man denke! — gebaut wie Dollarpinzettianen, lächelnd wie Aphrodite und ernst wie Artemis. Und verwandlungsfähig wie die schönste Patrizierdame!

Ja, die Dame! Alles ist nur Bluff. — Geschmack, Schönheitsfuss, technische Kniffe, vom Schneider zurechtgebildet, der Schönleiten angepaßt — warum sollen wir Proleten immer Hungerleiden sein?

Das haben wir nicht nötig! Unsere süßlichen Mädels weben und nähen bei Tag und Nacht alle die duftenden Kleider für die vom sogenannten Glück Begünstigten — heute beglückten sie uns mit der frohen Botschaft, daß sie, die Unseren, uns eben so lieblich, ja reizend präsentieren wie diese oder jene berühmte Diva aus Europa.

Und daran heiten wir unsere Freude! Scharmant haben sie sich bewegt, die G-O-Mannequins, in Duzenden brillanten Kleidern, Kostümen, Mänteln, knipptopp angezogen vom Schuß über die Fleischfarben bis zum Herztragen — ja, die G-O-Bekleidungsweerkstätten haben bewiesen, daß sie den Wettstreit mit jedem erstklassigen Modengeschäft aufnehmen können.

Wir waren begeistert. Haben alles gesehen und bestaunt: die Wandlungsfähigkeit der Schönen — Kleider machen Leute — die Eleganz der Herren, die Niedrigkeit der Preise, die Beacht der Aufmachung, den süßlichen Witz Gerhard Leubners, den Schmuck der Kapelle Dreimann, und waren — Gott sei's geklagt, daß die Welt der Schönheit so schnell entschwindet — einfach und ein für allemal bezaubert von der Geschicklichkeit und dem Schick, der dem köstlichen G-O-Album entstieg. — Heute und morgen sehen wir uns wieder!

Sarwerk: Eine öffentliche Versammlung findet am Sonnabend, dem 1. Oktober im Lokale von Sommerfeld statt. Genosse Frost spricht über Religion und Sozialismus.

Reisling: Aus der Turn- und Sportbewegung. Nachdem nun sämtliche Vorbedingungen für die Ausübung aller Sportarten am Ort geschaffen sind, ist der Wunsch, auch den Frauen und Mädchen eine Gelegenheit zu körperlicher Ausbildung zu geben, verständlich und berechtigt. Der hiesige Arbeiter-Turnverein hat deshalb sowohl eine Frauen- als auch eine Mädchenabteilung errichtet. Interessenten können sich während der Turnabende dieser Abteilungen am Donnerstagabend jeder Woche in der Turnhalle zwecks Teilnahme einfinden.

Freie Rundfunkvortrage

Hörsaal der Volkshochschule, Hundestraße 3, Hofgebäude 1. Etage
Freitag, den 30. September:

- 15.00 Uhr: Erziehungsberatung (Dr. Klopfer). — 16.00 Uhr: Der Darsit, unser Freund und Feind (Ein Zwiegespräch) (Gast: Hochreiter, Dr. Jepsen). — 16.30 Uhr: Schulmündliche Fragen (Dialog) (Schulrat Georg Wolff, Stephan Konekta). — 17.00 Uhr: Das Hochzeitsmahl (Sarrat Bötzger). — 17.30 Uhr: Hochzeitsgebänge bei Regenwolken (Dr. Alexander Solowjew). — 18.00 Uhr: Moderne Verkehrsfragen „Heberfestungsfrage“ (A. R. Henninger).

des Franzosenkönigs Karl VIII. voraussetzte. Auf ihn setzte Dante Hieronimi, des Orakel von Florenz, seine ganze Hoffnung, und sah sich trotzdem bitter enttäuscht, da der hitzelohe Karl VIII. nicht gegen den noch hitzeloheren Papst Alexander VI. vorging und ihn absetzte, davonjagte, sondern mit diesem sogar ein Bündnis schloß, das zum Verhängnis Savonarolas wurde. Denn jetzt gingen die gefährlichen Gegner und Feinde gemeinsam gegen den Krönigen, Märtyrer und Redner vor, züchteten die wogende Einnahme des Volkes aus, das sich durch die aufstrebende Genesprobe einiger Dominikanermonche um den Glanz der Wunderkraft Savonarolas betrogen fühlte, und ließen den gefährlichen Feind aus dem Kloster St. Marco jenseit und verhafteten, vor Gericht stellen, und zum Flammenschied verurteilen, nachdem vorher Savonarola die Grausamkeiten mittelalterlicher Latinar erlebte.

Für seinen jämmerlichen Kampf um päpstliche Ernennung der Kirche und der Menschen ward ein literarischer Mensch auf dem Scheiterhaufen des grauenhaften Tod ... Kräfte ...

Wo wurde dieser Mann geboren, der die Mächte seiner Zeit bekämpfte? In Ferrara, am 21. September als Sohn begüterter Eltern. Doch bald ging er zu den Dominikanern, predigte, aufopfernd ohne Erfolg, später aber mit immer größerem Erfolg, verließ das Kloster, und lebte noch Platon über, wurde Generalliktor des Klosters St. Marco, ein Kampfprediger, ideologischer Berater des florentinischen Volkes, ein Heiliger, besonders als Prophet und ein Gesandter als Prediger. Als sich das Volk von ihm abwandte, löste seine Todesurteile, und am 23. Mai 1498 kam er auf dem Scheiterhaufen. Weil er ein Ketzer war ...

Was geht aus der Dominikanerlehre Savonarolas hervor? Als Fraise Hieronimi nicht. Als Mensch alles. Als Revolutionär noch mehr. War ihm die organisierte Unterwerfung der Kirche damals gelungen, wo wäre heute die Macht der katholischen Kirche? Und als Wegbereiter der Demokratie würden wir ihm heute, 475 Jahren nach seiner Geburt, ein Wort der Erinnerung denn in ihm lebte der Geist des Humanismus, der noch nie in der Kirche lebendig war, noch weniger in der politischen Gemeinschaft ...

Neues aus aller Welt

Chetragödie vor Gericht

Vor einem Berliner Schwurgericht begann am Mittwoch der Prozeß gegen die 45jährige Frau Frieda Gebauer, der die Anklage zur Last legt, am 12. Oktober 1926 ihren Ehemann, den Kaufmann und Rittergutsbesitzer Gebauer, in der Wohnung ihrer Mutter erschossen zu haben. Diese Tat bildete den Abschluß einer 21jährigen Ehe, bei der an sich mindestens die finanziellen Voraussetzungen für eine glückliche Ehe vorhanden waren und die dennoch von Anfang an sich unglücklich gestaltete. Die Frau brachte 70 000 Mark Mitgift in die Ehe mit, das jährliche Einkommen des Mannes belief sich vor dem Krieg auf 150 000 Mark. In der Inflationszeit ging jedoch ein großer Teil des Vermögens verloren, so daß er seine Villa und wertvolle Einrichtungsgegenstände verkaufte. Als der Mann später auch noch sein Rittergut veräußerte, trennte sich die Frau mit ihren Kindern von ihm, da sie sich in ihrer Existenz bedroht fühlte. Zu gleicher Zeit erhebt der Mann Kenntnis davon, daß ihm die Frau seit Jahren untreu war. Verschiedene Versuche, wieder zu einer Versöhnung zu kommen, schlugen fehl und schließlich leitete der Mann die Ehescheidungsfrage ein. Gleichzeitig ererbte er seine Ehefrau und seinen 20 Jahre alten Sohn zugunsten der 18jährigen Tochter. Ein Wiedersehen mit Frau und Sohn lehnte er ab, jedoch verabredete er eine Begegnung mit seiner Tochter bei seiner Schwiegermutter. Er traf aber nicht diese, sondern die Frau und den Sohn. Nach Aussage der Angeklagten wollte sie eine Versöhnung herbeiführen, der Mann habe ihr aber sofort bei der Begrüßung einen Stoß vor die Brust versetzt. Als er auch den Sohn in eine Ecke stieß, habe sie geglaubt, ihr Mann wolle sie töten. In angeblicher Notwehr habe sie zu einem Revolver gegriffen, den sie vorher auf das Büfett gelegt hatte. Sie gab mehrere Schüsse auf den Mann ab, auch als er schon am Boden lag, so daß er tödlich getroffen wurde. Die Anklage wirft der Frau vor, nach der Tat niemals ein Wort der Reue oder des Bedauerns geäußert zu haben. Bereits im Jahre 1925 habe sie versucht, ihren Mann zum Selbstmord zu treiben und ihr Sohn habe sich dahin geäußert, man müsse den Vater tötlichen. Beim Mord selbst ist keine Waffe gefunden worden. Zu der Verhandlung ist eine große Zahl von Zeugen aufgetreten.

Ratt Wasser für Mussolini

Mussolini ist ein Landreicher, und er ist reich zur Internierung. Das bestätigte in diesen Tagen ein schwedisches Gericht in Malmö. Das dortige sozialdemokratische Blatt „Arbetet“ hatte vor längerer Zeit in einem Artikel den italienischen Diktator als Landreicher bezeichnet, und ihn als reich für die Internierung in einer Kaltwasseranstalt erklärt. Auf Veranlassung der italienischen Gesandtschaft in Stockholm mußte der Staatsanwalt in Malmö Anklage erheben. Das Gericht hat nunmehr entschieden, daß das Blatt die Grenzen journalistischer Kritik nicht überschritten hat. Der verantwortliche Redakteur wurde infolgedessen freigesprochen.

Tragödie eines Bären. In einem Waldhain in Berlin-Oberschöneweide wurde am Dienstagabend ein Bär ohne Begleitung aufgefunden, der an einem Baum angehängt war. Ein Besucher war nicht ausfindig zu machen. Die Polizei benachrichtigte die Leitung des Zoologischen Gartens, die das Tier an eine für die Menschen weniger gefährlichere Stelle verbracht sollte. Der Zoo entsandte einen seiner Wärter, aber auch dieser wurde mit dem Tier nicht fertig, da sich Meister Pegg außerordentlich böseartig gebärdete und bei jeder Annäherung sofort zum Angriff überging. So blieb schließlich nichts anderes übrig, als den Bären am Baum zu erschließen. Die Wildhändler wurden benachrichtigt und am Mittwoch vormittag fand die Versteigerung des toten Bären statt. Obwohl er erst vier Jahre alt gewesen sein soll, lautete das Höchstgebot nur auf 60 Mark.

Königste in Bagdad. Die Nachricht, daß der deutsche Orientflieger Königste bereits am Freitag weitergefliegen ist und seitdem verschollen sei, beruhte auf einem Irrtum. Königste ist erst am Dienstag morgen in Angora mit seiner „Germania“ zum Weiterflug aufgefliegen und am Abend in Bagdad glatt gelandet. Am Donnerstag will er seinen Indienflug bis Basmara fortsetzen.

Kindberlähmung

STK. Zu den furchtbarsten Kinderkrankheiten gehört die geheimnisvolle spinale Kinderlähmung. Ohne jede erkennbare Ursache plätscht sie plötzlich an verschiedenen Stellen eines Landes auf, so in den Jahren 1903—1905 in Norwegen, 1906 in Niederösterreich und der Steiermark, 1909 in Schonen, Pommern und Westfalen. Die Krankheit beginnt meist mit Magen- und Darm-Erkrankungen, oft auch mit Erbrechen und Fieber, fast immer mit Schweißausbruch. Diese Anfänge dauern manchmal nur wenige Stunden und es geht dann das zweite Stadium ein, das durch ausgeprägte Lähmungen gekennzeichnet ist. Es kann also vorkommen, daß das Kind gesund zu Bett ging und am nächsten Tag gelähmt war. Fast immer ist wenigstens ein Bein, häufig sind beide Beine betroffen, aber auch ein Arm, eine Gesichtshälfte, die Nase und andere Organe können betroffen sein. Diese Lähmungen gehen später zurück, doch bleibt fast stets irgend ein Teil dauernd gelähmt und darin sind die furchtbarsten Schäden zu sehen. Die Sterblichkeit ist verschieden, sie kann bis 25 Prozent betragen, sie kann auch nur wenige Prozent ausmachen, als Mittel wird 10 Prozent angenommen. Die Krankheit ist erstmals von Jakob Heine in Stuttgart beschrieben worden und es muß auffallend erscheinen, daß sie vorher nie beobachtet wurde. Als sicher erscheint, daß die Kinderlähmung ansteckend ist, doch muß vermutet werden, daß die direkte Ansteckung durchaus nicht die einzige ist. Man kann die Krankheit leider bis heute noch immer nicht chemisch bekämpfen, man kann sie nicht serologisch nachweisen, sondern nur durch Uebertragung auf Affen, was natürlich im Allgemeinen nicht als Methode in Frage kommen wird. Nach Rosenau kommt vielleicht eine sehr verbreitete Fliege, der Rübenschwärmer (*Ctenosoma calcitrans*) in Frage. Alle Untersuchungen, die Erreger der Krankheit zu erwidern, waren bisher vergeblich. Doch hat man aus Hirn und Rückenmark von Menschen und Affen, die der Krankheit erlegen waren, Kulturen hergestellt, die die Krankheit auf Affen übertragen. Als Eingangsfrage kommt die Rasenstammigkeit in Betracht, ebenso als Ausgangsfrage für Impfungen. Im Blut scheint der die Krankheit vermittelnde Virus nur ganz vorübergehend anzusehbar zu sein, dagegen in der Milz, im Darm, sowie an verschiedenen Stellen des Zentralnervensystems.

Eine erfolgreiche spezifische Behandlung der Krankheit ist gegenwärtig noch unbekannt. Wie Versuche auf dem Wege der Impfung oder Immunisierung die Lähmung zu beheben, sind bisher gescheitert. Sehr auffallend ist, daß die meisten Kinder offenbar unempfindlich sind gegen die Erkrankung, da die Epidemien niemals solche Ausdehnungen erlangen, wie bei anderen ansteckenden Krankheiten. In den meisten Fällen lassen sich die überlebenden Lähmungen durch Massage und Orthopädie mehr oder minder vollständig zurückbringen, wäßrige Injektionen sind nicht häufig. Gelegentlich ist der Verlauf ganz harmlos und in einzelnen Fällen glaubt man sogar, gesunde Virussträger nachgewiesen zu haben, die die Lähmung hatten. Dr. P. F.

Schwasser in Süddeutschland

Das Hochwasser in den Alpen macht sich nunmehr auch in den deutschen Flußläufen bemerkbar. Ober- und Unter- rhein sind in den letzten Tagen erheblich gestiegen. In Mannheim stieg der Wasserstand des Rheins und Neckars am mehr als dreimal über normal. Auch der Wasserstand des Bodensees ist so hoch, daß die Ufer zum Teil überflutet sind und das Wasser zwischen Naboltszell und Konstanz den Bahndamm erreicht hat. Die tiefer gelegenen Ortschaften am Untersee stehen unter Wasser.

Das Schleier Flugzeugunglück aufgeklärt

Die Arbeiten der Untersuchungskommission über die Ursachen der Flugzeugkatastrophe bei Schleier sind zum Abschluß gekommen. Danach ist die Katastrophe nicht auf eine Beschädigung des Propellers beim Start, sondern vielmehr auf einen Bruch der hinteren Strebe zurückzuführen. Der Flugzeugführer muß dies bemerkt haben, denn er gab offenbar die Anweisung, daß sich alle Passagiere anschnallen. Beim Versuch, zu landen, infolge des verstärkten Drucks auch die zweite Strebe gebrochen und dadurch der Flugzeugflügel abgebrochen, wie es ja zum großen Teil auch durch Augenzeugen berichtet worden ist. Der Absturz selbst erfolgte aus etwa 400 Meter Höhe. Das Flugzeug hat schon insgesamt 1500 Stunden Flugdauer geleistet, also etwa 225 000 Kilometer zurückgelegt.

Die Geistesgegenwart des Fliegers

Ein Weiskerflieger Udet

Bei einem Probeflug, den der deutsche Flieger Udet am Mittwoch mit einem Kohrbach-Großflugboot in Kopenhagen unternahm, stürzte die Maschine über dem Sund von 300 Meter Höhe ab. Im letzten Augenblick gelang es Udet, die Maschine abzufassen. Beim Aufschlagen auf die Wasseroberfläche wurde ein Propeller zertrümmert und eine Tragfläche aufgerissen. Udet und sein Begleiter blieben unverletzt.

Ein Wilderer erschossen. Im Kreise Friedeberg (Neumark) wurde der Besitzer Kading aus Altenfleß, der als Wilderer bekannt war, von dem Förster Wille beim Wildern ertappt. Nach Aufforderung, das Gewehr abzugeben, kam Kading nicht nach, so daß sich ein Kampf entspann. Hierbei soll sich das Gewehr des Försters entladen haben und die Schrotladung dem Wilderer in den Oberschenkel gedrungen sein. Da die Schlagader getroffen wurde, starb der Wilderer nach kurzer Zeit.

Mordversuch am eigenen Kind. Wegen versuchter Ermordung seines 7jährigen Töchterchens wurde der 39 Jahre alte Tageelöhner Georg Helf aus Neustadt a. d. Haardt vom Schwurgericht Frankenthal zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte das Kind, das bei der geschiedenen Frau lebte, in einen Wald gelockt und es dort in einen 10 Meter tiefen Steinbruch gestößt. Das Kind hatte dabei schwere Verletzungen erlitten.

Aufklärung der Flugzeugkatastrophe in Schwarz. Die Untersuchung der Flugzeugkatastrophe in Schwarz i. Th., bei der der Pilot Schnabel und eine 20jährige Frau Heintze aus Rudolstadt ums Leben kamen und zwei andere Damen aus Rudolstadt lebensgefährlich verletzt wurden, hat ergeben, daß Materialfehler und Motorstörungen nicht vorgelegen haben. Das Messerschmidt-Flugzeug „Sachsen“ der Nordbayerischen Verkehrs-Gesellschaft m. B. S. startete bei böigem Südostwind, geriet in etwa 40 Meter Höhe, als es eine Böschung fliegen sollte, um in die Zielrichtung nach Leipzig zu kommen, in eine steile Fallböschung und wurde zu Boden gedrückt. Dabei berührte es mit dem linken Flügel, der tiefer in der Kurve lag, den Boden, wurde herumgerissen und schlug mit dem Oberteil auf die Erde auf. Der Gatte der tödlich verunglückten Frau Heintze war Augenzeuge des Vorfalls.

Filmchau

Zentral-Theater. „Ein Tag der Rosen im August“ — und dazu große Dekoration. Also hat sich auch das Zentraltheater, dem wir so gute Filme verdanken wie die „Weber“ und den „Polen“, dem Hurraffilm in die Arme geworfen? — Zum Glück nicht. Es läßt sich vom künstlerischen Standpunkt sehr viel gegen diesen Film einwenden, ein militärischer Film ist es nicht, und unsere Freunde, die das Kino schon deshalb meiden wollten, haben keinerlei Anlaß dazu. — Mit Militär- und Parabelbildern beginnt es; das zweierlei Tuch wird in seinem ganzen Glanz gezeigt, aber nur, um zu dem Schluß zu kommen, daß der Krieg doch eine sehr andere Sache ist. Vater und ältester Sohn der Offiziersfamilie, die im Mittelpunkt der Handlung steht, fallen und der jüngste, der allein bleibt, erkennt, daß es bessere Ideale gibt als die, die zum Massenmord führen. Er wird Ozeanflieger; und triumphierend verkündet der Film am Schluß, daß mit dem ersten Passagierflug Neuhort-Berlin eine neue Periode der Brüderlichkeit und Menschenliebe beginnt. Das ist ja nun auch Unsinn; aber wenigstens gutartiger. Daß die Liebe mehr als 50 Prozent des Ganzen ausmacht, versteht sich bei einem Spielfilm von selbst; und gespielt wird, wie bei fast allen deutschen Filmen vorzüglich; dafür ist die Sprache der Zwischentitel unerträglich süßlich und unwahr. — Neben diesem Großfilm, der eine schöne Sache unzureichend vertritt, läuft ein heiterer Unsinn mit Lee Barry, selbstverständlich in den höchsten Kreisen der Gesellschaft spielend, erfreulich durch schöne Aufnahmen aus Benedikt. Die Wochenschau ist anerkennenswert neu, wenn auch nicht besonders inhaltreich, und ein Film, der den Chamberlin-Flug illustriert, wird auch heute noch viele Interessenten finden.

Kornfrank
100 Tassen aus 1/2 Pfund für 30 Pfg.
gesund wie das tägliche Brot!



Entrückender Kinder-Mantel aus kar. Wollstoff m. Rücken-sperre und Taschen Gr. 65 **11⁰⁰**

Reizender Velour de laine-Mantel, Kragen u. Manschetten aus best. Seidenplüsch, Größe 55 **14⁰⁰**

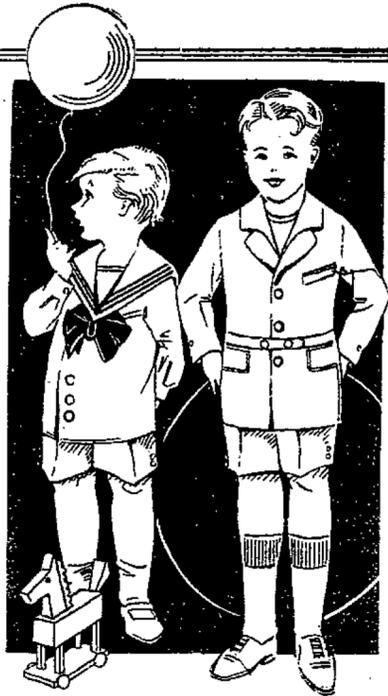
Knaben-Pyjack, farbecht Melton, warm gefüttert, Größe 1 **8⁵⁰** (jede weitere Größe 50 Pf. mehr)

Knaben-Mantel praktische Farben auf kar. Plaidfutt. Größe 3 **10⁹⁵** Jede weitere Gr. 50 Pf. mehr.



Apartes Kleid, einfarbige Bluse mit kariertem Rock, sowie Kragen u. Aufschlägen, Größe 60 **10⁷⁵**

Farbiges Wollpopelinekleid mit tief eingelegten Falten und Bordenbesatz Größe 60 **7³⁰**



Knab.-Schlupfblusenanzug, strapazierfähig Stoffqualität Größe 0 **8⁹⁰** Jede weitere Größe 50,5 mehr.

Knaben-Sportanzug, äußerst haltb. Sportstoff, gef., mit weiß. Ripskragen, Größe 6 **12⁷⁵** Jede weitere Größe 75,5 mehr.

Sehr kleidsame
Mäntelchen, Kleider und
Anzüge für Ihre Lieblinge

KARSTADT

Mädchenhüte preiswert in uns. Putz-Abt.
Knabenhüte und -Mützen preisw.
im Erdgeschoss.



So ist die Reihenfolge: lies

1. Adler, Der Marxismus als proletarische Lebenslehre 1.-
2. Lassalle, Arbeiterprogramm 0.20
3. Marx-Engels, Das kommunistische Manifest 0.60
4. Marx, Lohnarbeit und Kapital 0.30
5. Engels, Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft 0.40
6. Kautsky, Die proletarische Revolution und ihr Programm 2.00

**Deine Zeit ist knapp!
kaufe planmäßig!**

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 36

Schuhwaren
solide, preiswert
F. Meyer, Hübnerdamm 2

Bekleidung auf Kredit

Herren-Anzüge Anzahlung von 10 Mk. Wochenrate von 3 Mk.	Herren-Ulster Anzahlung von 10 Mk. Wochenrate von 3 Mk.	Herren-Joppen Anzahlung von 5 Mk. Wochenrate von 2 Mk.
Damen-Mäntel Anzahlung von 10 Mk. Wochenrate von 3 Mk.	Damen-Kleider Anzahlung von 5 Mk. Wochenrate von 2 Mk.	Regenmäntel Anzahlung von 6 Mk. Wochenrate von 2 Mk.
Schuhwaren Anzahlung von 3 Mk. Wochenrate von 1 Mk.	Bettwäsche Anzahlung von 3 Mk. Wochenrate von 1 Mk.	Gardinen Anzahlung von 3 Mk. Wochenrate von 1 Mk.

Siegfried Ittmann Lübeck
Breite Straße 33, 1. erste Etage
Breite Straße 33, 1. kein Laden 3520

Billiges Angebot!

Damen-Spangen- u. Defenschuhe, schwarz, braun u. Rot 6.50 7.50 8.50 9.50 bis 16.50
Damen-Schnürschuhe, fl. Absatz, für ältere Damen, schwarz u. braun 14.50 12.50 8.90
Kinderstiefel in Kindbox
Gr. 27/30 5.85 Gr. 31/35 6.75 Gr. 36/39 8.75
Helle Damen-Spangenschuhe . . . von 7.50 an
Herren-Stiefel und Halbhuhe von 9.50 an
Herren-Baumhuhe von 12.75 an
Arbeitsstiefel 8.- Sportstiefel 12.75
Schaffstiefel 17.- 20.- 22.- 25.- 30.-
Kniestiefel, gut fortiert 32.-
Samajhen - Pantoffel - Kamelhaarhuhe
Kett- und Einzelpaare von 5.- an

Heinrich Schleuß
Schuhmacherstraße 31 Reparaturwerkstatt

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Glocken
Gelochten
Ruhelochten
Uhr- u. Bettuhren
Leuchttuhren
mit nur erstklassigen Werken und Gehäusen
Aug. Büttner
Uhrmachermeister
32 Süßstraße 32
Befähigen Sie zwanglos mein Lager

Harry Domela
Der falsche Prinz
Kartionier
P. Nm. 2.80
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 36 Ferret 25351-53

Möbel-Meding
sehr billig in
Schlafzimmern
Rüchen
Speisezimmern
jedes Stück einzeln
Polstermöbel
Fischstraße 12

Herren-
Wäsche
Torkuhl
Fürghausen

Hut-Ziche

Wahmstraße 9
*
Herren-Hüte - Blaue Mützen
Seidenhüte und Klapphüte
Reparaturen
Sämtliche republikanischen Abzeichen 3580

Jeden Dienstag und Freitag von 3 bis 7 Uhr
Eimerbier
H. Bade.

Werht unablässig für eure Zeitung!

Gesellschaftsspiele

in großer Auswahl
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Seereich-Dänischburg. S.P.D.-Frauengruppe. Am Freitag abend 8 Uhr Parteiversammlung beim Gen. Cordts. Erscheinen aller Genossinnen ist Pflicht. Tagesordnung: Gemeinderatswahl. — Wir beteiligen uns am Sonnabend, dem 1. Oktober, an dem gemütlichen Abend der Siemser Frauengruppe. Sammeln 6 1/2 Uhr beim Gen. Cordts.

T. F. Stodsdorf. Parteiversammlung. Parteisekretär Genosse Fritz Hansen-Kiel gab einleitend den Bericht vom Parteitag in Kiel. Sodann schilderte der Redner den Besuch des Reichspräsidenten in Kiel und erinnerte an die Worte, die Hindenburg an den Gauleiter des Reichsbanners, den Genossen Rich. Hansen, richtete. Die Ausführungen des Vortragenden fanden den ungeteilten Beifall der Versammlung. Bei der Aufstellung der Kandidaten für die Gemeinderatswahl wurden die alten bewährten Genossen mit einigen Ergänzungen wiedergewählt. Der Wahlkampf ist somit eröffnet. In nächster Zeit wird an dieser Stelle noch Näheres berichtet werden. Nach der Gemeinderatswahl finden die Wahlen im November statt. Zu den Landesausschuwahlen wurden die alten Genossen wieder aufgestellt.

T. F. Stodsdorf. Schwarz-Rot-Gold wird künftig bei Feiern zu Ehren der Republik am Fahnenmast des Rathauses zu Stodsdorf im Winde flattern. In seiner letzten Sitzung hat nämlich unter Punkt 4 der Gemeinderat mit den Stimmen unserer Genossen sowie 5 bürgerlicher Vertreter gegen die Stimmen des R.P.D.-Vertreters und eines bürgerlichen beschloffen, die Reichsfahne anzuschaffen. Somit wird also das Hoheitszeichen der Republik künftig auch unsern Ewiggestrigen zeigen, daß Stodsdorf sich zum mindesten äußerlich zur Republik bekennt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung betr. Aufhebung der Kündigung des Vertragsverhältnisses mit dem Zweckerband zur Aufrechterhaltung der Berufsschule ist als Vertreter der Regierung Regierungsrat Dit-Eutin und als Vertreter der Berufsschule Hauptlehrer Siegelmann-Bad Schwartau erschienen. Betr. der Kündigung handelt es sich um folgendes. Die Gemeinden Kensefeld, Ostratkau, Stodsdorf und Schwartau sind zu einem Zweckerband zusammengeschlossen mit dem Ziel der Aufrechterhaltung der Berufsschule in Schwartau. Da jedoch die Kosten, die der Gemeinde Stodsdorf aus dieser Mitgliedschaft erwachsen, zu hoch sind, kündigte die Gemeinde das Vertragsverhältnis. Die Kosten wären vielleicht noch zu tragen gewesen, wenn nicht vor kurzem die Abicht bestanden hätte, einen Lehrer hauptamtlich anzustellen. Angesichts dieser Tatsache sah sich die Gemeindevertretung zu diesem Schritt veranlaßt. Regierungsrat Dit-Eutin betont, daß die Regierung jederzeit bereit sei zu helfen. Sie lege besonderen Wert darauf, die den Gemeinden durch die Reichsverfassung gewährleistete Selbstverwaltung unangefastet zu lassen. Die Regierung wüßte die Hauptaufstellung deshalb, damit diese Kraft sich voll und ganz in den Dienst der Berufsschule stelle. Um unvorhergesehenen Fällen vorbeugen zu können, fordert die Regierung die Aufhebung des Kündigungsrechtes. Hauptlehrer Siegelmann erklärt, daß die Berufsschule eine beispiellose Entwicklung genommen habe. Die Sammelklassen sind aufgehoben. Es besteht eine Tischler-, Zimmerer-, Metallarbeiter-, Säuhmacher-, Bäcker-, Schneider-, Maler- und Maurerkasse. Die Fachschule ist vom Ministerium als eine der besten Schulen des oldenburgischen Staates anerkannt. Er wünscht, daß die Abschlußprüfungen einen Bestandteil des Gesellschaftslebens werden und schließt seine Ausführungen mit den Worten: ein guter Wille ist schon ein halber Sieg. Aus den Ausführungen der Gemeinderatsvertreter Bez. Glog, Jia, Westphal und Stühr geht hervor, daß die Gemeinde unter keinen Umständen die Kündigung wieder aufheben will, da die finanziellen Lasten, die die Gemeinde zu tragen hat, zu groß sind. Außerdem ist der Weg nach Lübeck ein viel bequemerer und die Gemeinde spart viel Geld. Der Gemeinderat lehnt daher einstimmig ab, das Kündigungsrecht aufzuheben, trotzdem Regierungsrat Dit-Eutin erklärt, die Regierung sei bereit, die Forderung auf Hauptaufstellung des Leiters der Schule und auch die Forderung der Aufhebung des Kündigungsrechtes fallen zu lassen. Auch die verfehlte Drohung des Regierungsrates, das Ministerium werde Zwang ausüben, fruchtete nichts. Der Gemeinderat beharrte auf seinem Beschluß. Zu Punkt 2 ist ein Antrag des Drognisten Heinrich Brinker eingegangen, die Gemeinde möge ihm den Handel mit Spirituosen in geschlossenen veriegelten Flaschen gestatten. Regierungsrat Dit-Eutin erteilt die Bedürfnisfrage. Der Gemeinderat glaubt jedoch, die Bedürfnisfrage bejahen zu müssen und will den Antrag bei der Regierung befürworten. Der Antrag Müller, ihm die Erlaubnis zu erteilen, an der Verbindungsstraße Segeberger Straße — Ahrensböcker Straße einen Kantinen zu setzen, wird angenommen. Zu Punkt 4 „Anschaffung einer Reichsfahne“ beschließt der Gemeinderat wie eingangs erwähnt. Zu Punkt 5 „Sonstiges“ ist ein Antrag der ev. Frauenhilfe eingegangen, ihr für die Einrichtung einer Mutterberatungsstelle 200.— RM. zur Verfügung zu stellen. Der bürgerliche Vertreter Vierbach ist der Meinung, daß die Wohlfahrtspflege ohnehin genug Summen verschlänge und lehnt daher den Antrag ab. Der Antrag wird mit den Stimmen unserer Genossen, die in ihn nur ein Agitationsmittel für die Kirche sehen, abgelehnt.

Safftrag. Vom Bahnbau. Nachdem der schwierige Teil des Bahnkörpers bis Wintershagen einschließlich der Brückenunterführung an der Grenze der Ortsgemeinden Stierdorf-Wintershagen fertiggestellt ist, sollen die Arbeiten durch Einstellung einer größeren Anzahl von Hilfskräften wesentlich gefördert werden. Die Inbetriebnahme der Bahn wird aber kaum vor Frühjahr 1928 erfolgen können, da die Anlage des neuen Bahnhofs in Neustadt noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird.

Sanktstädte

Hamburg. Die Familientragödie am Hammerdeich. Vor dem Schwurgericht hatten sich der Apotheker Just und dessen Ehefrau wegen gemeinschaftlichen Mordes zu verantworten. Beide werden beschuldigt, in der Nacht zum 23. April 1927 ihre beiden Kinder durch Gift getötet zu haben. Der Anklage liegt folgender Tatbestand zugrunde. In der Nacht zum Sonnabend, gegen 2.30 Uhr, hörten zwei Arbeiter bei der Grünen Brücke Hilferufe einer Frau. Es gelang den beiden Arbeitern, die Frau zu retten. In total erschöpftem Zustande auf die Polizeiwache gebracht, schrie sie dauernd: „Ich will meine Kinder wiederhaben!“ Weitere Nachforschungen der Polizei im Hause der Familie ergaben ein grauenhaftes Bild. In Elend und Schmutz fanden die Beamten in der Wohnung die zweijährige Edith und den dreijährigen Arni tot vor. Nach der damaligen Darstellung der Frau haben schwere finanzielle Sorgen, hervorgerufen durch schlechten Geschäftsgang, bei den Eheleuten den Plan reifen lassen, dem Leben ein Ende zu machen. Der Ehemann mischte daher Gift in den Wein, ließ seine Frau davon trinken und nahm selbst von dem Getränk, wedte die Kinder und schloß ihnen den tödlichen Trank ein. Als die Frau ihre toten Kinder sah, empfand sie heftige Schmerzen.

Hat man es nicht gewußt?



Wie es in den Wald hineinschallt — so schallt es wieder heraus!

Um einen Arzt zu holen, eilte sie auf die Straße. Bei der Grünen Brücke sprang sie in die Bille, wo sie auf ihre Hilferufe gefunden wurde. Am Sonnabend, 9 Uhr, wurde der Ehemann Just von einem Polizeibeamten in der Süderstraße erkannt und festgenommen.

Hamburg. Spritschmuggel. Vor einem Hamburger Gericht hatten sich am Mittwoch 33 Personen wegen Spritschmuggels zu verantworten. Es handelt sich um 29 200 Liter reinen Spirit, der von Holland nach Deutschland eingeschmuggelt worden war. 16 Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen zu insgesamt 2,3 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt.

Bremen. Der Bürgerchaft wird jetzt die Abrechnung für den Haushalt 1926 vorgelegt. Nach dieser schließt der ordentliche Haushalt ab mit 79 940 777 RM. Einnahmen und 79 615 662 RM. Ausgaben, während im Voranschlag 70 260 215 RM. Einnahmen und 83 181 865 RM. Ausgaben einschließlich der Raubbewilligungen und des Mehrbedarfs eingestellt waren. Die Abrechnung ergibt im ordentlichen Haushalt 1926 einen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben von 325 115 RM. Die Abrechnung über den außerordentlichen Haushalt 1926 ergab 2 879 752 RM. Einnahmen und 27 906 965 RM. Ausgaben gegen 1 209 772 RM. Einnahmen und 38 767 573 RM. Ausgaben im Voranschlag. Bei der Minderausgabe handelt es sich zum größten Teil um eine Verschiebung der Ausgaben auf ein anderes Jahr. Es ergibt sich nach der Abrechnung ein Fehlbetrag im außerordentlichen Haushalt 1926 von 25 027 213 RM., der aus Anleihemitteln gedeckt worden ist.

Mecklenburg

Wismar. Schwere Autounfall. In der Nacht zum Dienstag wurde das Schweriner städtische Krankenauto nach dem Dorfe Jickhusen gerufen. Circa 100 Meter vor der Ortschaft hatte sich das auf der Fahrt von Wismar nach Schwerin befindliche Auto des Hofbesizers Brinker aus Boienstorf wahrscheinlich infolge Plagens des Vorderreifens überschlagen. Hierbei hat der Insasse, der Mechaniker Friedrich Dahl aus Schwerin, schwere Knochenverletzungen und Rippenbrüche, der Hofbesizer einen Beinbruch davongetragen. Beide Verletzten wurden in das städtische Krankenhaus Schwerin eingeliefert.

Zeterow. Familientragödie. In der Nacht zum Mittwoch hat sich hier im Hause des Kupferschmiedemeisters Koch eine furchtbare Familientragödie zugetragen, der zwei blühende Menschenleben zum Opfer fielen. Als der Ratshilfsdiener die obere Etage dieses Hauses betrat, machte sich ein intensiver Gasgeruch bemerkbar. Da die Wohnung, die seit einigen Wochen von dem zwei Jahre auf dem Gute Rothspalk bei Langhagen beschäftigten Gutssekretär Brandt bewohnt war, auf Klopfen nicht geöffnet wurde, erbrauh man die Tür gewaltsam. Den Eindringenden bot sich ein schreckliches Anblick. Die aus vier Köpfen bestehende Familie lag bei geöffneten Gashähnen entkleidet in den Betten. Das dreijährige Töchterchen und der fünfjährige Junge waren bereits tot. Die Eltern gaben noch schwache Lebenszeichen von sich. Sie wurden sofort ins Krankenhaus befördert, doch ist ihr Zustand ziemlich hoffnungslos. Ueber die nähere Ursache der Tragödie ist noch nichts bekannt.

Dönitz. Ein furchtbares Unglück ereignete sich auf der Landstraße Ueje-Burgdorf, indem ein mit zwei Personen besetztes Motorrad auf ein entgegenkommendes Auto auffuhr, wodurch das Motorrad vollständig zertrümmert wurde und beide Fahrer ihren Tod fanden.

Gewerkschaften

Die Schwerhörigkeit der Kesselschmiede. In den Leningrader Kesselschmiedstätten wurden umfangreiche ärztliche Untersuchungen über die Berufserkrankung der Kesselschmiede — Schwerhörigkeit bzw. Taubheit — angestellt. Bei mehr als 75 Proz. der mit pneumatischen Instrumenten arbeitenden Kesselschmiede fand man eine Erkrankung der Gehörgänge. Nach etwa 10 Jahren geht der Kesselschmied der Hälfte seiner Hörfähigkeit verlustig; nach 20 Jahren verliert er weitere 30 Proz., danach ertaubt er. Die Verjühe, durch Verstopfen der Ohren mit Watte das Gehörorgan zu schützen, führten zu keinerlei merklichen Erfolgen. Auch länger dauernde Berufsunterbrechungen übten auf Säufigkeit und Stärke der Ertränkungen keinen Einfluß aus. Jedoch boten chronische Katarakte und eitrige Mittelohrentzündungen dem inneren Ohre einen gewissen Schutz vor Schallschädigungen. Andererseits fördert vorausgegangene Syphilis die Erkrankung der Gehörnerve bei Einwirkung starker Schallreize.

Ueberarbeit und Erkrankung. Ueber die zahlreichen, durch gewöhnliche körperliche Arbeit verursachten Gesundheitsstörungen

und deren Entschuldigungsbedingungen hat der Berliner Arzt, Sanitätsrat Dr. F. Fuhs, umfangreiche Untersuchungen angestellt. Es handelt sich in der Hauptsache um Beobachtungen der Nachuntersuchungen von Mitgliedern der Allgemeinen Dristankenkasse Berlin. Dr. Fuhs faßt die Ergebnisse seiner Feststellungen etwa in folgenden Sätzen zusammen: „Gesundheitsstörungen durch körperliche Arbeit äußern sich in heftigen Muskelzuckungen, in Schenkelzuckungen und Gelenkentzündungen, Nervenzuckungen, Herz- und Kreislaufstörungen, am Ende in allgemeiner Erschöpfung. Schädigend wirkt gewöhnlich nicht gleichmäßige, wenn auch schwere Berufsarbeit, vielmehr akute körperliche Ueberanstrengung durch ungewohnte Arbeit, durch Ueberstunden, und durch Ueberforderung der Anforderungen an Jugendliche. Für die Leitung gewerblicher und kaufmännischer Betriebe ergibt sich hieraus der Schluß, daß der durch zeitweilige Ueberarbeit der Angestellten erzielte augenblickliche Gewinn durch akute oder dauernde Gesundheitsstörungen ihrer Arbeitnehmer weitgemacht wird.“ Diesem wichtigen Beitrag zur Einführung des allgemeinen Achtstundentages ist nichts weiter hinzuzufügen.

Theater und Musik

Erstes Symphonie-Konzert
des Vereins der Musikfreunde in Lübeck
mit dem Städtischen Orchester

Edwin Fischer, der — zur Freude seiner Getreuen — auch in diesem Jahre Leiter der Symphonie-Konzerte ist, hatte als Hauptwerk des ersten Abends Schuberts „Große Symphonie in C-dur“ gewählt. Das Programm gibt ihr die Nummer 7 in der Reihenfolge der symphonischen Werke des Niederösterreichers. Meistens wird sie — und das erscheint berechtigt — als Nr. 8 bezeichnet, während Nr. 7 der „Unvollendete“ (die an der Spitze der Originalpartitur die Jahreszahl 1822 trägt, mithin im gleichen Jahre entstand wie die herrliche As-dur-Messe und der Abschluß der Oper „Alfonso und Estrella“) zuerkannt wird. Die C-dur-Symphonie Nr. 8, zur Unterscheidung von der in gleicher Tonart stehenden „Sechsten“ die „Große“ genannt, ist neben der unvollendeten in H-moll Schuberts beliebtestes Orchesterwerk. Sie entstand im letzten Schaffensjahre des Meisters, im März 1822 und wurde der Gesellschaft Wiener Musikfreunde zur Aufführung eingeweiht. Aber romantisch wie das Werk selbst, war auch sein Schicksal, das an Selbstmitleid von dem der „Unvollendeten“ allerdings noch übertrifft wird. Schumann fand die Symphonie erst 1838 wieder auf und veranlaßte ihre Aufführung durch das Gewandhausorchester unter Mendelssohns Leitung. Sie stellt das künstlerisch reifste Orchesterwerk Schuberts dar und übertrifft an Eigenart der Sprache an Ausdruckstiefe sowohl als hinsichtlich der Verwendung der Ausdrucksmittel ihre Vorgängerinnen — die allerdings wesentlich früher als sie entstanden sind — bedeutend. An Geseltoffenheit wird sie allerdings von den erhaltenen Sätzen der H-moll-Symphonie, die ihr an Reife und an Adel der Erfindung nachkommen, übertroffen. Fast zu reich strömten die Gedanken dem Meister zu, dessen Lebhaftigkeit des Schaffens — allerdings auch sein früherer Schaffensabsehluß — an Mozart gemahnen. Doch ihre Wandigung, ihr Hineinzwängen in die überlieferete Form, ins hergebrachte Schema nicht reiflos gelungen erscheinen, mögen Theoretiker, die an der Heiligkeit und Unantastbarkeit ihrer Regeln und Gesetze nicht gezweifeln lassen, Schubert zum Vorwurf machen. Ihnen kann man Schuberts Worte aus den „Meisterjahren“ (die Wagners Meinung darstellen) entgegenhalten. Schumann spricht von „himmlischen Längen“ in dieser Symphonie.

„Himmlisch“ und infolgedessen genutzbringend sind die weit-ausgepönnenen Sätze allerdings nur, wenn ihre Wiedergabe jeden Einwand entwarfnet. Die Auslegung Schuberts durch Edwin Fischer war sicher von hohem Eigenwert; das erwies sich sowohl die Formung des Andantes als auch die Wiedergabe des Scherzos. Als Gestalter, als Meister sorgfältig schattierter Vortragskunst ist ja Fischer mit Recht gefaßt. Wie er dynamisch heranzog, wie er abdämpfte, was ihm minder wichtig erschien, wie er aus dem Geselste der Stimmen die ins Licht rückte, deren Führung — nach seinem Willen — offenkundig werden sollte, das zu verfolgen war äußerst fesselnd. An etlichen Stellen klappte allerdings eine weite Kluft zwischen dem Willen des Dirigenten und dem Vollbringen durch das Orchester; das blieb zu bedauern. Sei es, daß Fischer im letzten Augenblick aus dem Klangkörper etwas herausziehen wollte, was er in den Proben nicht hineingelegt hatte, sei es, daß sein Willen — oder die Art es zu äußern — mißverständlich wurden, jedenfalls erscheint es wünschenswert, daß die Kluft verschwindet oder überbrückt wird.

Die Solistin, Frau Kwast-Hodapp, spielte auf einem prächtigen Steinway Ligats Konzert für Klavier in C-dur. Sie spielte es mit der Ueberlegenheit der Virtuosa von Weltzug, die gewissermaßen eine Tradition zu wahren hat. Den stärksten Eindruck erzielte sie durch die vollendete Ausdeutung des Mittelstückes.

Am Anfang des Konzertes wurde die Meisterfinger-Duettüre geboten. Ihre Wiedergabe enthielt sich fast peinlicher Sorgfalt jeder Besonderheit der Auffassung (Fischer entging hier mit Erfolg einer Versuchung, der viele Dirigenten nicht gewachsen sind). Trotzdem — oder vielleicht deshalb, wie man es auffaßt — wirkte sie festlich und rauschend. H. D.



ARBEITER-SPORT



Sport, Politik und Sowjetrußland

In der „Wiener Arbeiterzeitung“ schreibt ein Teilnehmer an einer Sportreise niederösterreichischer Fußballspieler durch Rußland:

„In mehreren Gesprächen, die ich auf der Sportreise durch Rußland mit Kommunisten hatte, bin ich mehr denn je zu der Überzeugung gekommen, daß eine Einigung zwischen dem russischen Kommunismus und der westeuropäischen Sozialdemokratie derzeit außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegt. Unter der Parole der Einheitsfront versteht ein Teil der Kommunisten nichts anderes, als daß sich alle Arbeiter der Welt widerspruchslos den Meinungen und Anordnungen der russischen Zentrale zu unterwerfen haben.“

Diese Denkungsart beherrscht den russischen Kommunisten, und nach ihr richtet sich natürlich die bolschewistische Politik in allen ihren Verzweigungen — auch ihre Sportpolitik. Es ist daher nur Demagogie oder eine ungläubliche Naivität, wenn Kommunisten uns fragen, ob wir in Rußland politisch „mitgebracht“ worden seien. So politisch harmlos, wie es uns die Kommunisten eintreden wollen und wie es viele ehrliche Sportgenossen wirklich meinen mögen, sind Sportreisen nach Sowjetrußland denn doch nicht. Da hätte man von dem Bolschewiki wahrlich eine zu geringe politische Meinung. Es ist gar nicht anders denkbar, als daß die Reise einer Arbeiterdelegation — gleichgültig welcher Art — nach Rußland zu einem Politikum wird.

Die politische Auswertung unserer Anwesenheit in Sowjetrußland kam in den Empfängen, in den zahlreichen Ansprachen und in Zeitungsnotizen zum Ausdruck. Mehrere Male wurden wir am Bahnhof von den russischen Sportlern und einer mehr oder weniger großen Volksmenge empfangen. Die Ansprachen, die dabei gehalten wurden, waren zumindest ebenso an die Augen gerichtet wie an uns. Gewisse Redensarten kehren in allen diesen Ansprachen immer wieder. So vor allem die Beschwörungsförmel: „Wenn ihr wieder nach Hause kommt, dann be-

richtet alles, was ihr hier gesehen habt, und zerstreut die Lügen, die die Bourgeoisie über Sowjetrußland verbreitet!“ Dann folgte in der Regel die Aufforderung zur „Einheitsfront“ und der Appell, im Kampfe gegen England an die Seite der Sowjetunion zu treten. Selbstverständlich fehlte es auch nicht an anderen agitatorischen Wendungen. So zum Beispiel wurden wir gewöhnlich von einem Vertreter der ukrainischen Metallarbeitergewerkschaft begrüßt, die unsere Sportreise ermöglicht hatte. Im Interesse des Verbandes gaben sie unsere Mannschaft als eine Metallarbeitermannschaft aus, obwohl sie wußten, daß sie nicht nur aus Metallarbeitern besteht.

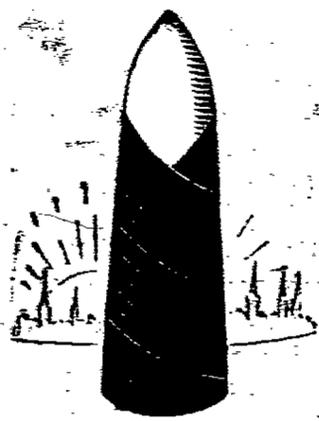
Den ersten Zwischenfall gab es anlässlich des Empfanges beim Präsidenten des ukrainischen Sportowjets, der auf die Lage eines Teilnehmers die bekannten kommunistischen Phrasen gegen die Führer der Sozialdemokraten losließ. Er machte auch bei einem Sportmeeting über die westeuropäische Sozialdemokratie einige abfällige Bemerkungen, wogegen wir ebenfalls Stellung nehmen mußten. Die taktloseste Rede aber hielt der österreichische Vertreter der Roten Jugend in Moskau. Es kam auch vor, daß die Teilnehmer an der Sportreise persönlich bearbeitet wurden und wenn wir sozialdemokratischen Sportler etwas von den russischen Kommunisten lernen können, so ist es vor allem die Konsequenz, die sie in der Verfolgung ihrer kommunistischen Parteiinteressen auch auf sportlichem Gebiet entwickeln; es ist die unbedingte Parteilichkeit der russischen Kommunisten und ihr Verständnis für die Vorteile ihrer Partei. Leider ist dies bei uns noch nicht in dem Maße der Fall, als es wünschenswert wäre.

Noch immer gibt es bei uns Sozialdemokraten, die im Sport eine überparteiliche „proletarische“ Organisation für möglich halten. Wer die russischen Kommunisten — die anderen äßen sie ja nur nach — kennt, der weiß, daß sie nur Kommunisten sind, und wir sollen wissen, daß wir Sozialdemokraten sind, sein wollen und sein müssen. Denn bei der Erziehung der arbeitenden Jugend wollen wir klare Ziele haben. Deshalb hat sich auch der Arbeiter-sport von dem bürgerlichen getrennt, weil er die politische Beeinflussung der Arbeiterjugend in den bürgerlichen

Sportvereinen nicht ertragen konnte und wollte — ebensowenig wie die russischen kommunistischen Sportorganisationen eine andere als eine kommunistische Beeinflussung der sporttreibenden russischen Jugend zulassen, und ebensowenig wie wir einer anderen als einer sozialdemokratischen Erziehung Raum geben dürfen.

Die Reise nach Rußland war nicht nur interessant, weil sie uns viele Einblicke in das neue Rußland geboten, sondern vor allem auch deshalb, weil sie uns gezeigt hat, daß die bolschewistische Revolution nur unter den besonderen geschichtlichen Verhältnissen Rußlands möglich war. Die vielen Jahrhunderte blutigster Diktatur, unter der das russische Volk lebte, der ungeheuren fruchtbarsten Ebenen Rußlands darbieten, haben den russischen Kommunismus geschaffen und ihm den Sieg ermöglicht. Bei uns liegen die Verhältnisse ganz anders. Wir sind auf die Demokratie angewiesen und sind deshalb Sozialdemokraten; das wollen wir — ohne nach rechts, aber auch ohne nach links zu schießen — auch als Sportler sein!

Eine Moskauer Seite. Das berühmte Sportheftblatt „Der Proletarier-sport“ hat jetzt seine Rechnung mit dem Himmel gemacht und sich auf französisch empfohlen. Der Drucker soll der einzige sein, der dem Blatte aufrichtig nachtrauert. Damit hat dieser Mißbrauch von Papier und Drucker-schwärze ein unruhliches Ende gefunden, und das in einem Augenblick, wo Moskau sich stark machen wollte, um durch den bekannten „Druck der Massen“ die Luzerner Sport-Internationale endgültig zu erledigen. Das Ereignis lehrt uns, wie stark dieser Druck der Massen in Wirklichkeit ist. Das Heftblatt hatte als Verbreitungsgebiet nicht nur das Deutsche Reich, sondern auch die Tschechoslowakei, Oesterreich, die Schweiz, Deutsch-Polen und Elsaß-Lothringen. Es hat unter einer Hundertmillionen-Bevölkerung nicht einmal so viel Abnehmer gefunden, um sein elendes Dasein fristen zu können — trotz der Zuschüsse, die Moskau geleistet hat.



Heute Beginn der großen Zuckerhut-Wohlfahrts-Lotterie

- Sie erhalten Gewinnanweisungen für:
- 1 Esszimmer, Eiche
 - 1 Schlafzimmer, Eiche, poliert
 - 1 Schatzkammer, Eiche, geritzt
 - 1 Küche, poliert
 - 1 Stuhlzimmer, dunkel Eiche
 - 1 Karbonatapparat
 - 1 Trüffelmaschine, Eiche, versenkbar

ferner wertvolle und nützliche

S Gewinne im Werte von RM.	Anzahl
800	10
500	15
450	20
400	20
1000	100
1250	250
1200	400
3012	1506
4026	2684

Die Gutscheine über RM. 5.—, 2.—, 2.— und 1.50 können sofort bei den auf der Gewinnanweisung verzeichneten Geschäften eingelöst werden.

Gewinnverhältnis 1:10

Selbstiger Gewinnscheid!

Schuhwaren

gut und preiswert

Bruno Westfaling

Robbenstraße 3



Die Feinstmargarine mit dem größten Weltumsatz!

Weshalb hat Blauband in wenigen Jahren ihr riesiges Absatzgebiet erobert? Weshalb kaufen Millionen Hausfrauen in vielen Ländern nur die Feinstmargarine Blauband-frisch geküht?

Weil sie aus den edelsten Rohstoffen mit Hunderttausenden Liter Milch täglich frisch hergestellt wird, und weil sie durch ihre überragende Qualität und ihr köstliches Aroma trotz ihres bedeutend billigeren Preises selbst feinste Butter vollkommen ersetzt.

Wer Blauband noch nicht kennt, mache deshalb schleunigst einen Versuch — er wird sich lohnen!

Blauband
frisch geküht
½ Pfund 50 Pfennig

Werbt unablässig für eure Zeitung

in allen Arbeiterkreisen

35 Jahren

Otto Albers

besonders gut u. billig zu haben ist Durch Großverkauf mit ca. 200 angeschlossenen Geschäften wird die größte Lebhaftigkeit erzielt

So kaufen Sie Kolonialwaren und Spirituosen gut und billig?

Fritz Kruse
Schiffelboden 32
Telephon 28244
Lieferung frei Haus

Patent-Matratzen
Boller-Auflagen
Matratzen-Mühle
Kütere
Hundstr. 54
Lübecker Stahlfeder-Matratzen-Fabrik

Die spannenden Romane für nur 15 Pfennig sind wieder da!

- Norbert Jacques: Die zwei in der Südsee
- Maupassant: Yvette
- Roda Roda: Frau Tarnotzis feinstes Coup
- Hanns Heinz Ewers: Die blauen Indianer
- E. T. A. Hoffmann: Nachtstücke
- Edgar E. Poe: Detektiv Dupin
- Maxim Gorki: Ein junges Mädchen
- Eugen Törzs: Der Schatten
- Oeuvre Richter Frich: Luzifers Auge
- Helmuth Unger: Der Sprung nach drüber
- Paul Frank: Colibri

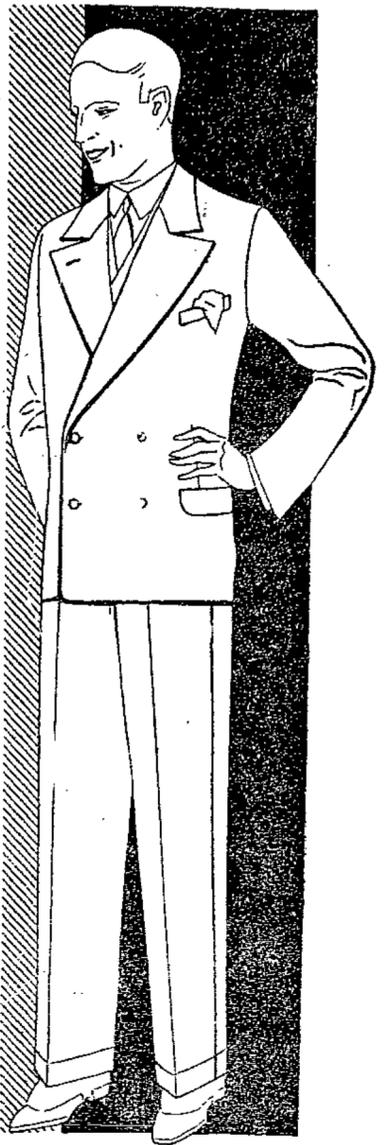
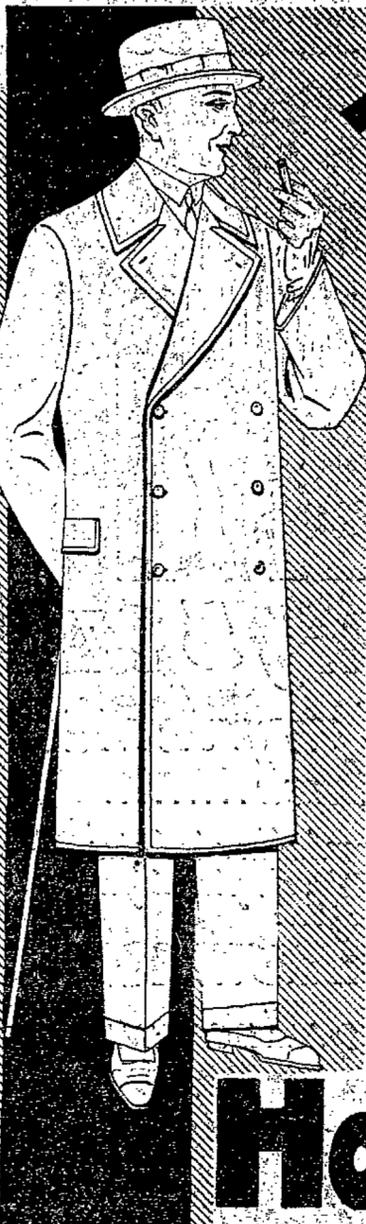
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

89,00

58,00

Der Vorteil liegt auf Ihrer Seite

68,00



wenn Sie Ihre Garderobe bei uns kaufen. Die Gründlichkeit und Sachkenntnis, welche in unserem modernen Großbetrieb beim Einkauf und in den eigenen Fabriken aufbewendet werden, müssen sich in hohen Leistungen auswirken.

- Winter-Ulster** aus Flauch- und Ulsterstoffen, neueste Formen und Farben ~~68.00~~ **58.00** **39⁰⁰**
- Winter-Ulster** aus besten Flauch- und Cheviotstoffen, hochwertige Qualitäten ... ~~118.00~~ **98.00** **79⁰⁰**
- Paletots** mit Samtkragen, aus marengo und schwarzen Stoffen, ganz auf Satinella gearbeitet ~~78.00~~ **58.00** **39⁰⁰**
- Gehrock-Paletots** beste Stoffqualitäten, mit Samtkragen ~~79.00~~ **58.00** **49⁰⁰**
- Mäntel** für junge Herren, aus guten Ulsterstoffen, in dunkel und mittelfarbig, mod. Formen ~~35.00~~ **28.00** **21⁰⁰**
- Herren-Anzüge** äußerst praktische Stoffqualitäten besonders preiswert ~~53.00~~ **44.00** **29⁰⁰**
- Modell-Anzüge** ganz vorzügliche Ware Ersatz für Maß ~~98.00~~ **89.00** **68⁰⁰**
- Sport-Anzüge** aus strapazierfähigen Stoffen mit kurzer und langer Hose ~~79.00~~ **54.00** **39⁰⁰**
- Lodenjoppen** aus besten Lodenqualitäten warm gefüttert ~~24.90~~ **19.75** **14⁵⁰**
- Gummi- u. Lodenmäntel** Ulster- und Raglanformen, gute wetterteste Qualitäten ~~27.50~~ **13.50** **14⁵⁰**
- Knaben-Pyjacks u. Mäntel** aus neuesten Stoffen gute Verarbeitung ~~16.75~~ **11.50** **8⁷⁵**
- Original Kieler Anzüge** aus gutem farbechten Melton, erprobte Stammqualitäten ~~18.50~~ **15.00** **9⁷⁵**

Besichtigen Sie bitte unser Spezialfenster.

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle.

Vortragsreisen der Ober Schulbehörde 1927/28

I. Winterhälfte

Hochschulfvorträge:

- Prof. Dr. Ewald Geisler, Erlangen: „Das gesprochene Wort in der deutschen Bildung“. Donnerstag, den 6. Oktober, 8 Uhr abends, in der Aula des Johanneums.
- In Verbindung mit der Plattdeutschen Volksgill Prof. Dr. Borchling, Hamburg: „Die niedersächsischen Mundarten in ihrer historischen Entwicklung und ihrem gegenwärtigen Stande“. Dienstag, d. 25. Oktober und Mittwoch, d. 26. Oktober, 8 Uhr abends, in der Ernestinenschule.
- Prof. Dr. Garbitz, Charlottenburg: „Deutsche Großbauarbeiten in Irland“
 - Transportfragen und Massenbewegungen an der Baustelle. Donnerstag, den 27. Oktober, 8 Uhr abends, im Johanneum.
 - Energie-, Wirtschafts- und Betriebsprobleme zur Hebung der Leistungen. Freitag, den 28. Oktober, 8 Uhr abends, im Johanneum.
- In Verbindung mit der Plattdeutschen Volksgill Prof. Dr. Stammler, Geiswald: „Die niederdeutsche Literatur seit Fehrs Tode“.
 - Die Epik. Freitag, den 4. November, 8 Uhr abends, in der Ernestinenschule.
 - Lyrik und Drama. Sonnabend, d. 5. November, 8 Uhr abends, in der Ernestinenschule.

Nähere Vortragskurse:

- Studienrat Dr. F. Jung, Lübeck: „Die Stil-epochen der Musikgeschichte“. Donnerstag, den 10., 17. und 24. November und 1. Dezember, 8 Uhr abends in der Ernestinenschule. Nach Weihnachten finden weitere Hochschulfvorträge und Vortragskurse statt, über die noch eine Bekanntmachung folgt.

Preise der Eintrittskarten: Einzelvortrag 0,75 Rm., Doppelvortrag 1,00 Rm., Vortragskurs 2,00 Rm. Die Karten sind im Vorverkauf zu haben bei den Buchhandlungen: **Troppe, Goltzow, Buddenbrook-Buchhandlung**, ebenfalls in der Musikalienhandlung von **Ernst Robert**, sowie im Büro der Ober Schulbehörde, ferner an der Abendkasse. 1927

Empfehle

prima junges fettes Fleisch

Heinrich Bibow

Reihenstraße 15 Telefon 23.101

Das fünfzigjährige Jubiläum

1917-1922

150 Seiten Karl gebunden 1,40 RM.

Büchflieg. Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Am 15. Oktober 1927 erscheint:

Das große Werk

KARL KAUTSKY

Materialistische Geschichtsauffassung

5 Bücher in 2 Bänden

Die Titel der fünf Bücher lauten: 1. Geist und Welt 2. Die Menschennatur 3. Die menschliche Gesellschaft 4. Staat und Klasse 5. Sinn der Geschichte

HALBLEINEN 30 MARK

Wir geben das Werk zum Vorzugspreise auf Subskriptionslisten mit **25 Mark**

Zeichnungsschluss am 30. September 1927

Die Subskriptionslisten liegen aus:

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

Johannisstraße 46

Kredit auch nach auswärts

Bevor Sie Ihren Winterbedarf decken

besuchen Sie ohne Kaufzwang das älteste und als reell bekannteste

Kredit-Haus in Lübeck

Schon die vielen Tausende von Kunden aus Lübeck und Umgebung, welche mir seit ca. 25 Jahren das Vertrauen schenken, sind ein Beweis meiner Leistungsfähigkeit und ist es für Sie von eigenem Vorteil, von meinem Angebot Gebrauch zu machen. Ich empfehle

Herren-Anzüge und Paletots in vornehmster Verarbeitung, sowie **Gummi-Mäntel** für Herren und Damen

Damen-Mäntel, Kostüme, Kleider, Röcke und Sportwesten

Tisch- u. Bettwäsche, Dam.- u. Herr.-Wäsche, Teppiche, Gard. u. Federbetten

H. Kesten achten Sie genau auf die Hausnummer **Holstenstr. 17!**

Kein Laden, ungen. Seit.-Eingang Petri-Kirchhof, im Hause Kohlen-Kontor

Die gekauften Waren werden sofort ausgeliefert

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Mitgliederversammlung

am Freitag, dem 30. d. Mts., 19^{1/2} Uhr, im Gewerkschaftshaus

L.-O.: Vortrag über das Arbeitszeitgesetz Ref. Kollege Knapp

Erscheinen aller Kollegen dringend notwendig Mitgliedsbücher sind vorzubringen. 8594

Die Ortsverwaltung

Luisenlust

Freitag: Großes Tanzkränzchen Eintritt und Tanz frei.

Arb.-Samariter-Kolonie

Lübeck 3378

Bezirksübung

am Samstag, dem 2. Oktober 1927 in Odesloe

Abf. 8 Uhr Anfallitation. Wolljähriges Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Hansa-Theater

Ringkamp 3611

Heute Donnerstag

4 Sensationen

Als erster Kampf **Stromsky** geg. **Schneider** **Lastarista** geg. **Pohlhus** **Wolke** gegen **Bierholz** **Oriando** geg. **Vogtmann**

Platzkarten haben nur bis 30. Sept. Gültigkeit.

Stadtheater Lübeck

Donnerstag, 19.30 Uhr: **Juarez und Maximilian** (Dramatische Historie) Ende 23.20 Uhr

Freitag, 18.30 Uhr: **Siegfried** (Oper) Zum letzten Male!

Sonnabend, 20 Uhr: **Gräfin Mariza** (Gemäßigte Opernpr.)

Sonnabend, 20 Uhr: **Kammerspiele: Der Snob** (1. Vorf. im Kammerpiel-Ab.)

Sonntag, 19.30 Uhr: **Die Jägerskinder** (Saratro: Johannes Jöh)

Sonntag, 20 Uhr: **Kammerspiele: Der Snob**

Poskus Restaurant

Schwartauer Allee 17b

Groß. Preisskat

am Freitag, 30. Septbr. Anfang 20.30 Uhr. 3624

Volksbühne zu Lübeck e.V.

Geschäftsstelle: Braunkl. 35 Fernr. 29268 Geöffn. tägl. 9-1 u. 4-7^{1/2}

Sonntag, 2. Oktober abends 8 Uhr

in den **Kammerspielen „Der Snob“**

Eintrittspreis RM 1,10 Karten nur in der Geschäftsstelle 3617

Das neue Gesicht unseres Geschäfts-hauses



Eröffnung Heute Nachmittag 5 Uhr
unserer bedeutend vergrößerten
neuzeitlich umgebauten Geschäftsräume.....

Unsere Geschäftsräume sind wesentlich erweitert. Die Ausstellungshallen sind eine Sehenswürdigkeit und gestatten uns ein übersichtliches Zurschaustellen der jeweiligen neuen Modeschöpfungen. Höchstentwickelte Leistungsfähigkeit mit dem Ziel:

stets das **BESTE** stets das **NEUESTE** stets das **PREISWERTESTE**

GRÖSSTES MODENHAUS FÜR DAMEN-UND MÄDCHENKONFEKTION

Gebr. Hirschfeld

Lübeck - Breitestrasse 39-41

Stammhaus Hamburg. Filialgeschäfte: Bremen, Leipzig, Hannover. Einkaufshaus Berlin.

Achtung! la. Thüringer Zwetschen
Bld. 24 Wg., bei 10 Wg. Rm. 2.10
Verkauft aus dem Waggon am alten
Bahnhof und Gewerbestr. 30 (Laden)
Günstige Gelegenheit für Bäder, Hotels und
Restaurants

Billige Schuhwaren!
Total-Ausverkauf
wegen Aufgabe
des Geschäfts
Die Preise sind
ganz bedeutend ermäßigt
Balauerfohr 17

Möbel auf Teilzahlung

Schlafzimmer Anzahlung von 75 RM. Monatsrate von 40 RM.	Speisezimmer Anzahlung von 75 RM. Monatsrate von 40 RM.	Herrenzimmer Anzahlung von 75 RM. Monatsrate von 40 RM.
Kompl. Küchen Anzahlung von 40 RM. Wochenrate von 5 RM.	Kompl. Betten Anzahlung von 20 RM. Wochenrate von 3 RM.	Kleiderschränke Anzahlung von 20 RM. Wochenrate von 3 RM.
Chaiselongues Anzahlung von 10 RM. Wochenrate von 2 RM.	Flurgarderoben Anzahlung von 10 RM. Wochenrate von 2 RM.	Federbetten Anzahlung von 10 RM. Wochenrate von 2 RM.

Siegfr. Ittmann Lübeck
Breite Straße 33
erste Etage
Breite Straße 33, I
Kein Laden

Düingefalt
billig abgegeben
Hans Richter
Lübeck
Baumaterialien

Betten
kauft man
vorteilhaft bei
Walter
Griephan
Rixstr.
74

Billige Angebote
Erdbeer-, Apfel- 120
Konfitüre 2-Z.-E. 1
Bierfrucht-Marmelade
2-Z.-Eimer 0.95
Pflasterlinge, bayr.
2-Z.-Dose 0.95
Spinat I, die eingef.
2-Z.-Dose 0.55
Gem.-Erbsen 2-Z.-D. 0.60
Kartoffeln □ do. 0.39
Leipziger Allerlei
2-Z.-Dose 0.90
Kaffee tägl. frisch ge-
röst. 2.20-4.60
Margarine . . . 0.55 an
Kofosfett i. Taf. . . 0.58
Gebr. Gerste . . . 0.24
„ Roggen . . . 0.24
Kunsthonig . . . 0.35
Weizengries . . . 0.32
Häufelkuchen . . . 0.26
Hütchen-Pralin. 1/4 0.20
Schokol.-Plätzch. 1/4 0.30
Kofosfett 1/4 0.20
Milcharamellen 1/4 0.20
100 gr. Vollmilch-Schoko-
lade . . . 3 Tafeln 1.00
u. w.

Kronsbeeren
10 Pfund 280.-
Thür. Zwetschen
10 Pfund 220.-
Kochbirnen
10 Pfund 150 u. 180.-
Stieberbeeren
10 Pfund 160.-
Zuder . . . 30.-
Bienenhonig lose 110
Bienenhonig m. Gl 110
Kunsthonig . . . 35.-
Marmelade . . . 48.-
Margarine . . . 55.-
Kofosfett i. Taf. 58.-
Blasenpulver 85.-

Bitte ausführliche Preis-
liste in Konserven und
Marmeladen fordern
**Hamburger Kaffee-
Lager**
Thams & Garis
Lübeck, Teleph. 22849
Bad Schwartau
Lübecker Straße
Telephon 27279

Extra-Angebote!
Herrn-Socken
schwere Ware . 75.-
Damen-Strümpfe
la. Seidenlor. . 1.95
Damen-Strümpfe
Pa. Wascheide . 2.95
Schlösser-Hosen
extra stark . . 3.25
Fadenburger Allee 48 Paul Weiler

1919/1920
im Weiler- und Watterwinkel
Arbeitssachen und Erinnerung des
Staatsministers z. D.
Carl Severing
ehem. Reichs- und Staatskommissars im
Befehlshaber des VII. Armee-Korps
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

St. Kronsbeeren
1 5 30.-, 10 220.-
Wägers Angrot in
Neu. Saigert. 10 u. 15.-
Sommerhering 35.-, 20.-
Nagel-hering 5.-, 15.-
Sardellen . . . 10.-
Kaviar . . . 10.-
Defundine . . . 43.-
weisses Schmalz . 25.-
Blaukaviar . . . 25.-
Kofosfett i. Taf. 60.-
Sollid. Süß . 1.20
Eisener . . . 1.20
Eisener 2.120 1.- 80.-
Mittl. pil. Süß . 30.-
Gurke . . . 30.-
Bismarck . . . 30.-
Singehe . . . 30.-
Margarine . . . 55.-
Edvard Speck
Süßstraße 88/84

Genossinnen und Genossen!
Wollen Sie kernfähiger, schlagkräftiger, in Ihren
Ansehensbeziehungen mit Ihren Ausbeutern und deren
Organen werden?
Wollen Sie sich falsche Wege auf Ihrem Marsch nach
politischer Selbstständigkeit und wirtschaftlichem
Aufstieg ersparen?
Wollen Sie Ihre eigenen praktischen Erfahrungen noch
steigern durch die Ausnutzung der Erfahrungen
früherer Generationen und durch die Ergebnisse
wissenschaftlicher Forschungen?
Wollen Sie Ihren Geist geschmeidig erhalten, statt
seine Abstumpfung im Dienst des Kapitalismus un-
nützlich zuzulassen?
Wollen Sie Ihr Lebensgefühl durch unerhörte Er-
kenntnistriebe steigern?
Dann lesen Sie
Sozialistische
Bücher!
Sie erhalten
aber diese Bücher nur in der
Buchhandlung Lübecker Volksbote, Johannisstr. 46

Friedrich Trosiener
Mühlentstr. 87 Tel. 23 815
Patent-Matratzen
Aufklapp-Matratzen
werden sofort in
jeder Größe billigst
angefertigt.
Bettenhaus
Louis Dowe Nacht,
Gr. Burgstr. 32

Kaufen Sie jetzt
Leinen, Baum-
wollwaren
Betten
Unterzeuge
Strümpfe
bei
Sie sparen Geld!!
Unger & v. Deesen
Sandstr. 20 I. Etage

So kommt man in des Teufels Rüche

Von Erich Gottgetren

Seppävirta — das ist ein schöner Name. Den ganzen Morgen schon liegt Seppävirta auf dem Wasser, sonnt sich, sammelt Kräfte. Mittags um eins stampft sie auf, tutet sich Bahn, verläßt den Hafen von Savonlinna, dem winzigen bunten Tappen auf der blauen Seenplatte Mittelfinnlands, alle Städte dieser Republik sind sehr klein, und Helsingfors — der Name ist schwedisch, eigentlich soll man ja Helfinst sagen — ist die einzige, die mehr hat als hunderttausend Einwohner; dabei ist dieses Land so groß wie Deutschland. Das schafft einen besonderen Maßstab, und man kann sich denken, was das alles für „Stationen“ sind, an denen wir anlegen, eine Kuh, ein Pferd, manchmal auch einen Menschen, an Bord nehmen, was das für ein stilles Leben sein muß auf den zahllosen Schären, deren Name keine Landkarte, aber jedesmal am Landungssteig eine weiße Tafel mit gotischen Schriftzeichen verkündet. Zwölfen, Raufalme, Pitkälati — fast ostpreussisch klingt das.

Abends kommen wir nach Raivasa. Mitten im Herbstfest der Natur steht sich da die fabrikne Schwarzwelt der Technik hoch; hier wächst Papiermasse, riesige Schornsteine und zwei Turmhäuser greifen schlankfingrig in den Himmel, und wenn dann die irdischen und firmamentären Lichter anspringen, ergibt das in dieser Seenwelt eine sagenhaft schöne Kombination von Savellandschaft und Ruhrstadschaft. Man erschauert vor Gewaltigen.

Bis morgens um vier geht der Dampfer vor Anker, die Dunkelheit macht die schmalen Fahrinnen der doch nur seichten Gewässer gefährlich. Wie sich der Schiffsleib mit dem ersten Morgenlicht wieder ins Leben zittert, ist er nicht mehr leer; jetzt füllen ihn und die Kasse seiner Gesellschaft die Marktleute, die nach Ruopio wollen. Diese Fahrt machen sie nun Jahr um Jahr außerhalb des Eiswinters an jedem Morgen, und in jedem Ort kommen noch zwei, drei Kollegen hinzu, man begrüßt sich und — schweigt. Der Hund kommt jedesmal mit bis zum Landungssteig, sieht sich interessiert das Getriebe an, muß zurückbleiben, wundert sich, ist beleidigt — Schachteln, Risten, Körbe, Kannen werden mitgenommen, er nicht.

Nein, von so einer Schäre, an der wintere monatelang überhaupt kein Dampfer anlegen kann, kommt ebensoviele etwas hinunter wie auf sie hinauf, sie bildet immer eine geschlossene, reich unawässerte Welt, die des Nachbarn ist höchstens noch kleiner — man muß sich das mal von oben ansehen. Wir beten deshalb auch, wie wir morgens um acht leiser schon und endlich erst nach Ruopio kommen, Ruopio möge sein Haupt nicht wolkenbüchse verhängen — er erhört das Gebet.

Ruopio ist kein Gott. Ruopio ist ein Berg. Ruopio budelt sich aus der Ebene hoch wie eine Kasse auf einem Speicherboden. Ruopio kräut borsig das Gebüsch — auch wie jene das Haar. Ruopio! Ruopio! Ruopiojupopujopujo!

Das Vieh kommt nicht. Da müssen wir also schon selbst hinfahren. Uns Finnen macht das garnichts aus, wir sind sportgeübt, und dann tragen wir ganz lange Schaffstiefel, deren vordere Spitzen steil in die Höhe ragen, als wären sie etwas Besseres als die Ahle — warum wohl? Oben angekommen, sehen wir nun in weitem Umkreis Stomi, das Finnenland, seine Seen, seine Wald, ein Blühen, ein Blühen, ein Grün. Ein Paradies. Immer, wenn man irgendwo in Finnland ist, denkt man: hier ist es am aller-schönsten. Bis zum nächsten Tag. Da findet man noch Schöneres. Aber vom Ruopio aus kann es wohl keine Steigerung mehr geben.

Unten liegt Ruopio, die Stadt. Da ist jetzt Marktgetriebe, das Geschäft lohnt auch, denn in Läden wird hier weniger gekauft als bei uns, und Grüntrahändler kennt man in unserer Sinne überhaupt nicht. Das Fernglas gibt natürlich vom Markt keine Einzelheiten her, und ein Öhrnglas hab ich nicht mit, höre aber doch: „Acht Markt das Kilo von den Fischen? Na hörse, das letztemal warnie viel größer und kosteten nur siebenfünftzig.“ Im Gegenteil, Frau Karl, im Gegenteil, sehnie sich die Tiere mal an. — so etwas ist international.

Daneben hätten wir das Rathaus, die Kirche, das Lyceum, gleich drei große Bankgebäude — was machen die unreichen Finnen mit so vielen Banken? Dann kommt wieder ein Stück Natur, endlich, Ruopios Stolz, die Zündholzfabrik! — es ist die größte der Welt. Da wollen wir mal alle aufstehen und uns den Namen merken: O. J. Sova; außer nach Deutschland schickt sie ihre Streichhölzer so ziemlich überall hin. Wenn die Bosheit größer wäre als der Ernst, könnte es in die Feder fliegen: Wir machen unsern Dred alleine — tatsächlich aber zeichnen sich die finnischen Streichhölzer, was man ja beim Gebrauch merkt, durch besondere Qualität aus.

Wenn man das Werk besucht — selbst vom Ruopio muß man ja mal Abschied nehmen — sieht man dies: den ewigen Holz-aufmarsch aus unendlichen Wäldern, maschinelle Hackerei, maschinelle Sägerei — der reichliche Abfall dieses und des übrigen Produktionsprozesses speist die Maschinen, Kohle wird überhaupt nicht geheizt. Bald ist das Holz so dünn wie Kudeleig, es werden gleich zwanzig, dreißig Lagen übereinander geschichtet, mit Quast-Messermaschinen in Hölzchen gesplittet; dann beginnt deren lange Wanderung: in Körben taucht man sie unter Wasser, in Riesentrommeln trocknet man sie, jedes hat 1.600.000 Kollegen in der Stunde. Maschinen spalten den Haufen in die Köpfe, endlos ist die Streichholzparade auf dem laufenden Band. Maschinen fabriizieren die Schachteln, eifertieren, füllen, kleben: die Arbeit der Menschen an den Maschinen ist entsetzlich mechanisch. Dreißig Pfennig verdienen im Durchschnitt pro Stunde die Frauen, hebzig die Männer; die Lebenshaltung ist wohl um ein Drittel billiger als in Deutschland. Die Frauen sind weitaus in der Mehrzahl, sie arbeiten alle in Reformhosen. Wenn sie durch die Fenster ihrer lauten Säle sehen würden, erblickten sie die Szenerie einer herrlichen Landschaft; davon haben sie wenig. Bleibt auch kaum Zeit. Es wird rasend für gearbeitet. Die Produktion des achtstündigen Arbeitstages beträgt 750.000 Schachteln.

Was ist denn das da, Herr Direktor, gehört das auch mit zu Ihrem Betrieb?

Ja und nein. Das ist die Sauna; da gehen die Arbeiter oft und gern hin, die Angestellten auch, die Arbeit macht müde, das Bad erfrischt.

Danon haben Sie schon mal was gehört. Die Sauna ist das finnische Bad, auf dem Lande hat fast jeder Bauer seine eigene, wenn auch primitives, und in den Städten gibt es meist mehrere und große. Hier ist also eins in der Nähe der Zündholzfabrik, Feierabend ziehen ihre Arbeiter und Angestellten dorthin — da zieh ich mit.

Links ein Eingang, rechts ein Eingang, einer für Männer, einer für Frauen. Unten uns bleiben wir natürlich nackt, wir Finnen sind gut gebaut und haben voreinander nichts zu verbergen. Wir haben uns nur zu schlagen. Aber das besorgt jeder für sich und auf einander und zwar mit einem blind getrockneten Birkenreisig — das duftet. Das Reisig muß natürlich noch sein, wir weichen es ein in unserer Walschüssel, dem zweiten

Ausrüstungsgegenstand. Und dann steigen wir ein Treppchen hoch, laufen auf einem steinernen Herd herum, „tummeln“ uns — das muß der Teufel selber sein, der unten drunter das Feuer schürt. Das dampft. Und brauset. Und siedet. Und zischt. Wie wenn einer den Taucher plagiert. Schweiß fließt aus allen Poren und Hitze bringt in einen ein, als ob man ein Kartoffelpuffer in der Pfanne wäre. Schüchtern blide ich zu wandern, um den Moment zu erleben, wenn sie anfangen richtiggehend zu brodeln — von mir selbst bin ich überzeugt, bereits eifertig zu sein. Die anderen, ach, die sind beneidenswert, sind launische Frachtmänner, und ich stehe so hilflos unter ihnen wie ein Schulbub im Lehrerkollegium. Dann ihre Technik mit dem Birkenreisig. Muß doch mal sehen, wie das ist.

Es ist, schlägt man etwas derb, als ob schon das Feuer nach einem leide. So muß dem Kartoffelpuffer zumute sein, dem plötzlich Fett auf Rauch und Ruten geträufelt wird. Glücklicher Kartoffelpuffer! Du hast wenigstens nicht Augen, Ohren, Nase

Allez!

Von Alexander Kuprin

Dieser kurze, gebieterische Ruf war die erste Erinnerung, die sich Mademoiselle Nora aus ihrer düsteren, eintönigen, zigeunerhaften Kindheit bewahrt hatte. Früher als alle anderen Worte hatte ihr schwache kindliche Zunge dieses ausgesprochen, und immer wieder rief es in ihr Gedächtnis die Kälte der ungeheizten Zirkusarena, den Geruch des Pferdehalses, der schweren Galopp der Pferde und das trotende Knallen der langen Peitsche zurück, vor allem aber den brennenden Schmerz des Fiebers, der das Schwanken des Schreckens so plötzlich vertrieb.

Allez! Die leere Zirkus ist finster und kalt. Hier und da durchdringen die Strahlen der Winter Sonne die gläserne Kuppel und legen sich in schwachen Flecken auf die himmelberfarbenen Säulen und die Vergoldung der Logen, auf die Schilder mit den Pferdeköpfen und wimpelgeschmückten Säulen. Sonnenringel spielen auf den glanzlosen Scheiben der elektrischen Lampen und gleiten über den Stahl der Turngeräte und Trapeze, dort oben, in der schrecklichen Höhe, wo sich Maschinen und Seile ineinander verhaspelt haben. Das Auge unterseheidet kaum die ersten Reihen des Parketts; die Plätze hinter den Logen und der Galerie versinken ganz in Dunkel.

Die Tagesarbeit beginnt. Fünf der sechs Artisten sitzen in Pelz und Hut in den Fauteuils der ersten Reihe neben dem Eingang in die Stellungen und rauchen stinkende Zigarren. In der Manege steht, den Zylinder im Nacken, den schwarzen Schnurrbart sorgfältig aufgezwickelt, ein hämmiger, kurzbeiniger Mann. Um die Taille des vor ihm stehenden, fünfjährigen Mädchens bindet er eine lange Schnur. Die Kleine zittert vor Aufregung und Kälte. Das kühle, kalte, weiche Licht des der Stallnecht an der Barriere entlang führt, schnaubt laut und schüttelt den Kopf; aus seinen Klüffern strömen zwei rasende Strahlen weißer Dampfs. Jedesmal, wenn das Pferd an dem Mann im Zylinder vorbeikommt, schielt es die Peitsche an, die unter seinem Arm hervorragt. Dann schnaubt es unruhig und zieht, zurückstrebend, den sich widersetzenden Stallnecht mit. Die kleine Nora hört hinter ihrem Rücken die nervösen Bewegungen des Pferdes und zittert noch mehr.

Zwei starke Hände fassen sie um die Taille und werfen sie leicht auf den Rücken des Pferdes, auf eine breite lederne Matratze. In demselben Augenblick fließt alles — die Sessel, die weißen Pflöcke, die Zwischvorhänge des Eingangs — in einem bunten Kreis zusammen, der rasch dem Pferde entgegenläuft. Bergeweis krampfen sich die Hände zusammen und klammern sich an die rauhe Mähne des Pferdes, vergebens schließen sich die Augen, vom rasenden Vorüberfliegen des trübren Kreises geblendet. Der Mann im Zylinder geht in der Manege herum, hält das Peitschenende vor den Kopf des Pferdes und knallt betäubend.

Allez! Und da ist sie. In kurzem Gazeröckchen, mit den entblößten, mageren, kindlichen Armen steht sie da im elektrischen Licht, dicht unter der Kuppel des Zirkus, auf einem schaukelnden Trapez. An demselben Trapez, zu Füßen des Mädchens, hängt, mit dem Kopf hinunter, mit den Armen — an der Stange festhaltend, ein hämmiger Mann. Er trägt rosa Tricotts mit goldenem Fittler, er hat gekräuseltes Haar, grauam sieht er aus. Er hebt die Arme, rührt den scharfen, hypnotisierenden Blick des Akrobaten auf Nora und — klatscht n die Hände. Nora macht eine heftige Vorkörperbewegung, um in diese starken, erbarmungslosen Arme zu stürzen (oh, mit welchem Schrecken werden jetzt Hunderte von Zuschauern aufatmen!), aber plötzlich erstarrt das Herz und hört vor Entsetzen auf zu klopfen. Aber die erbarmungslosen Arme heben sich wieder, der Blick des Akrobaten wird noch gespannter. Der Raum unter ihren Füßen scheint ein Abgrund zu sein.

Allez! Sie balanciert kaum atmend auf der Spitze einer lebenden Pyramide auf sechs Keuten. Sie gleitet, sich geschmeidig wie eine Schlange windend, durch die Sprossen einer langen weißen Leiter, die unten jemand auf dem Kopfe hält. In der Luft dreht sie sich um, durch die starken und schrecklichen, mit Springfedern versehenen Bette des Jongleurs in den „karischen Spielen“ hochgeworfen. Hoch über der Erde geht sie über einen dünnen zitternden Draht, der unerträglich in die Fische einschneidet. Und überall die gleichen, blödsinnigen Gesichter, pomadifertigen Schweiß, aufgewirbelten Schnurrbarte. Geruch von Zigarren und ver-schwitzten menschlichen Körpern, und überall derselbe Schrecken und derselbe unvermeidliche, verhängnisvolle Ruf, gleich für Menschen und Pferde oder dressierte Hunde: Allez!

Sie war schon sechzehn Jahre alt und sehr hübsch geworden, als der Gürt einmal riß, und sie stürzte, am Kopf vorüberfliegend, in die Manege. Sie war ohnmächtig geworden und wurde gleich hinter die Kulissen gebracht. Dort wurde sie nach alter Zirkussitte geschüttelt, damit sie wieder zum Bewußtsein komme. Sie erwachte und stöhnte vor Schmerz auf, so sehr tat ihr der ausge-reizte Arm weh. Das Publikum ist aufgeregt und beginnt auseinanderzugehen. „Hörte Nora sagen, und: Stehen Sie doch auf und zeigen Sie sich!“ Gehorsam setzte sie ihr gewohntes Lächeln, das Lächeln der „graziösen Kunstlerin“ auf, aber als sie zwei Schritte getan hatte, schwankte sie und schrie auf in unerträglichem Schmerz. Da fingen sie zehn Hände auf und schleppten sie mit Gewalt vor den Vorhang zum Publikum.

Allez! In dieser Saison „arbeitete“ als Gast der Clown Menotti in Zirkus, kein gewöhnlicher Clown, der sich im Sand herum-

und wand, in die es so böseartig erstehend hineindampft. Leb ich denn noch...? Treppchen hinunter. Große Wäsche. Eine uralte Bedienerin, Lappin, häßlich wie des Teufels, Großmutter, kommt auf mich zugestürzt, besorgt das, schrubbelt an einem Herum mit der Fertigkeit, den Blicken, der Liebe einer Mutter; die Hölle ist mit dem Himmel vertauscht.

Ist es vielleicht der Himmel? Nein, man zählt ja, gibt der Rappennutter ein Trintgeld, das sie geschlicherweise gar nicht vertragen darf, man geht, die Türe knarrt, dann klingelt sie, als gäbe's hier Milch zu kaufen, das Auge erbleibt rückblickend das Schild „Sauna“. Beim lieben Gott steht sicher was andres dran. Was eigentlich? Das möcht ich wohl wissen.

Sauna — heißt das Jungbrunnen? Bei allen Brüdern Grimms: man fühlt sich, als ob man dem entfliegen wäre. War man erst vom vielen Herumlaufen wie gesteinigt, so kommt man sich jetzt gesteinigt vor. Wenn das so weiter geht, wird die Anschaffung eines Kinderwagens notwendig werden. Wird man im Lande der Trockengelegten trodengelagt werden müssen. Wird man wieder anfangen sprechen zu lernen.

Ja — ja — Sie, das ist leicht. Aber mit Zündhölzchen darf man dann nicht spielen. Sie, das ist sehr schwer.

wälzt, Ohrfeigen bekommt und dabei, ohne etwas gegessen zu haben, das Publikum durch seinen unerschöpflichen Witz zum Lachen bringt, nein, ein berühmter Clown, der erste Soloclaw, ein weltbekannter Mann, der schon vielfach Preise bekommen hatte usw. Er trug auf der Brust eine schwere Kette mit goldenen Medaillen, bekam für jedes Auftreten zweihundert Rubel, prahlte damit, daß er seit fünf Jahren nur selbste Kostüme trage, fühlte sich unbedingt bei jeder Vorstellung „wie erschlagen“ und sprach mit affektierten Bitterkeit: „Ja, wir Clowns — wir müssen das satte Publikum zum Lachen bringen!“ Auf der Arena lang es falsch und mit anmaßendem Tonfall alte Kuplets, deklamirte eigene Verse oder verpörrtete Parlament und Kanalisation. Im Privatleben war er ein langweiliger Gauch, der gern gebermischvolle Anspielungen auf seine Verhältnisse mit außerordentlich reichen und schönen, aber ihm dennoch langweilenden Gräfinnen machte.

Als sich Nora, nachdem ihr Arm geheilt war, zum erstenmal bei der Vormittagsrepetition im Zirkus einfindet, behielt Menotti, sie begrüßend, ihre Hand länger als notwendig in der seinen, verdrehte schmeichelt die Augen und fragte Nora mit schwacher Stimme nach ihrem Befinden. Sie wurde rot und verlegen und zog ihre Hand zurück. Dieser Augenblick bestimmte ihr Schicksal. Nach einer Woche, als Menotti Nora nach einer großen Abendvorstellung nach Hause begleitete, lud er sie ein, mit ihm zu souperieren, und zwar im Restaurant jenes prächtigen Hotels, wo der weltberühmte erste Soloclaw immer wohnte.

Die einzelnen Separées lagen im oberen Stockwerk, und als Nora hinaufkam, zögerte sie einen Augenblick, teils weil sie müde war, teils aus leiser keuscher Unentslossenheit. Aber Menotti preßte ihren Arm. In seiner Stimme klang tierische Leidenschaft und der graukame Befehl des gewissen Akrobaten, als er jetzt flüsterte:

„Allez!“

Und sie ging... Sie sah in ihm ein ungewöhnliches, erhabenes Wesen, fast einen Gott... Sie wäre ins Feuer gegangen, wäre es ihm eingefallen, das von ihr zu verlangen. Ein Jahr lang fuhr sie mit ihm von einer Stadt in die andre. Sie bewachte seine Brillanten und Medaillen, zog ihm vor dem Auftreten das Tricot an, hielt seine Garderobe in Ordnung, half ihm Ratten und Schweine dressieren, und — was das Wichtigste ist — sie glaubte mit der Inbrunst eines Heiden an seine Weltbedeutung.

Nach einem Jahre wurde sie ihm langweilig. Sein entkräfteter Blick wendete sich einer der Schwestern Wilson zu, die „Reisen durch die Luft“ machten. Jetzt genierte er sich vor Nora und Stallnechten eines unangenehmen Knopfes wegen. Sie er-trug das mit derselben Demut, mit der ein alter, kluger und treuer Hund die Schläge seines Herrn erträgt.

Endlich, in einer Nacht, nach einer Vorstellung, in der der erste Clown der Welt ausgepfiffen worden war, weil er seinen Hund zu stark mit der Peitsche traktiert hatte, jagte ihr Menotti direkt, sie möge sich zum Teufel scheren. Sie gehorchte, aber schon bei der Tür sah sie sich mit einem stehenden Blicke um. Menotti lief ihr nach, riß die Tür mit einem wütenden Stoß auf und schrie:

„Allez!“

Aber nach zwei Tagen kehrte sie wie ein geschlagener ver-stoßener Hund wieder zu ihrem Herrn zurück. Sie glaubte ohnmächtig zu werden, als ihr der Diener mit einem frischen Grinsen sagte: „Jetzt können Sie nicht in das Separée, der Herr, ist drinnen mit dem Fräulein Wilson beschäftigt.“

Nora ging hinauf und blieb vor der Tür desselben Separées stehen, in dem sie vor einem Jahre mit Menotti gewesen war. Ja, er war drin; sie erkannte seine schmachtende Stimme einer ermüdeten Berühmtheit, die von dem glücklichen Lachen der röh-haarigen Engländin nur selten unterbrochen wurde. Rasch öffnete Nora die Tür.

Die himmelberfarbenen Tapeten, das grelle Licht, das Blitzen der Kristallgläser, der Haufen Obst und Flaschen in silbernen Vasen und Kübeln, Menotti, ohne Rock auf dem Divan, die Wilson mit entblößtem Busen, der Geruch von Parfüm, Wein, Zigarren und Puder, all das betäubte sie zuerst, dann aber stürzte sie sich auf ihre Knie und schlug ihr ein paar mal mit der Faust ins Gesicht. Die freieste und — schon lagen sie sich in den Haaren.

Als es Menotti schließlich gelang, die Frauen auseinander-zureißen, warf sich Nora vor ihm auf die Knie, bedeckte seine Schuße mit Küssen und bat flehentlich, sie zurückzunehmen. Menotti stieß sie mit Mühe von sich weg und leuchte, seine Finger an Noras Hals:

Wenn du nicht sofort hier fortgehst, Luder, befehle ich den Dienern, dich von hier wegzuschleppen.

Sie stand auf und flüsterte, nach Atem ringend: „Ach, wenn es so ist... Wenn es so ist...“

Ihr Blick fiel auf das offene Fenster. Leicht und schnell wie eine flinke Gymnastin schwang sie sich auf die Fensterbrüstung, beugte sich vor und hielt sich mit den Händen an dem äußeren Fensterrahmen fest. Tief unten, auf der Straße, rasteten die Wagen, die von oben aus wie kleine sonderbare Tiere aussahen, die Trottoirs altierten nach dem Regen und in den Lachen spiegelten sich die Laternen. Noras Finger wurden kalt und ihr Herz stand still in plötzlichen Entsetzen... Dann preßte sie die Augen zusammen, atmete tief auf und wie immer ihre Schwäche überwindend, schrie sie auf wie im Zirkus: „Allez!“

(Aus dem Russischen von Josef Kaimar.)

Eisenbahn-Winterfahrpläne

Gültig ab 2. Oktober 1927

Lübeck — Hamburg

Stationen	Stafte	W 2-3	M 2-4	W 2-3	M 1-3	M 2-4	M 2-4	M 2-4	M 2-3	M 2-4	M 2-4	M 1-3	S 2-4	M 1-3	S 2-3	M 2-4	S 2-3	S 2-3
Lübeck	ab	556	780	808	926	1048	1194	1326	1540	1627	1910	1926	2011	2130	2185	2300	2385	
Neede-Niendorf	ab	607	741	808	926	1048	1194	1326	1540	1627	1910	1926	2011	2130	2185	2300	2385	
Reinfeld (Holstein)	ab	618	751	808	926	1048	1194	1326	1540	1627	1910	1926	2011	2130	2185	2300	2385	
Bad Dübelsloe	an	627	800	827	926	1114	1217	1389	1615	1654	1910	1951	2007	2106	2206	2306	2385	006
Bad Dübelsloe	ab	639	806	827	926	1114	1218	1389	1619	1654	1910	1951	2007	2106	2206	2306	2385	017
Ruppemühle	ab	639	815	827	926	1114	1218	1389	1619	1654	1910	1951	2007	2106	2206	2306	2385	
Bargteheide	ab	649	823	827	926	1114	1218	1389	1619	1654	1910	1951	2007	2106	2206	2306	2385	
Thrensbürg	ab	702	838	827	926	1114	1218	1389	1619	1654	1910	1951	2007	2106	2206	2306	2385	
Alt-Rahlstedt	ab	714	851	827	926	1114	1218	1389	1619	1654	1910	1951	2007	2106	2206	2306	2385	
Wandsbek	ab	724	861	827	926	1114	1218	1389	1619	1654	1910	1951	2007	2106	2206	2306	2385	
Haffelbrook	ab	727	861	827	926	1114	1218	1389	1619	1654	1910	1951	2007	2106	2206	2306	2385	
Berliner Tor	ab	733	861	827	926	1114	1218	1389	1619	1654	1910	1951	2007	2106	2206	2306	2385	
Hamburg (Hauptbahnhof)	an	733	900	910	1026	1210	1301	1455	1704	1756	2010	2102	2114	2284	2318			

Hamburg — Lübeck

Stationen	Stafte	M 2-4	S 2-4	W 2-4	M 1-3	M 1-3	M 2-4	M 2-3	M 2-4	M 2-3	M 2-4	M 1-3	M 2-4	M 2-3	M 2-4	M 2-3	M 2-4	M 2-3
Hamburg (Hauptbahnhof)	ab	530	655	700	820	945	1025	1222	1580	1588	1780	1904	1950	2148	2148	2246	2355	2355
Berliner Tor	ab	537	670	711	820	945	1025	1222	1580	1588	1780	1904	1950	2148	2148	2246	2355	2355
Haffelbrook	ab	542	711	730	820	945	1025	1222	1580	1588	1780	1904	1950	2148	2148	2246	2355	2355
Wandsbek	ab	542	711	730	820	945	1025	1222	1580	1588	1780	1904	1950	2148	2148	2246	2355	2355
Alt-Rahlstedt	ab	562	730	730	820	945	1025	1222	1580	1588	1780	1904	1950	2148	2148	2246	2355	2355
Thrensbürg	ab	604	730	730	820	945	1025	1222	1580	1588	1780	1904	1950	2148	2148	2246	2355	2355
Bargteheide	ab	614	742	742	820	945	1025	1222	1580	1588	1780	1904	1950	2148	2148	2246	2355	2355
Ruppemühle	ab	620	750	750	820	945	1025	1222	1580	1588	1780	1904	1950	2148	2148	2246	2355	2355
Bad Dübelsloe	an	627	758	758	820	945	1025	1222	1580	1588	1780	1904	1950	2148	2148	2246	2355	2355
Bad Dübelsloe	ab	630	800	800	820	945	1025	1222	1580	1588	1780	1904	1950	2148	2148	2246	2355	2355
Reinfeld (Holstein)	ab	640	821	821	820	945	1025	1222	1580	1588	1780	1904	1950	2148	2148	2246	2355	2355
Neede-Niendorf	ab	651	834	834	820	945	1025	1222	1580	1588	1780	1904	1950	2148	2148	2246	2355	2355
Lübeck	an	700	844	844	922	945	1155	1364	1625	1713	1902	2004	2122	2309	2309	015	121	

Lübeck — Travemünde — Niendorf

Stationen	Stafte	W 2-3	S 2-3	W 2-3	S 2-3
Lübeck	ab	556	1004	1407	1638
Schwartau (Waldhalle)	ab	586	1004	1407	1638
Dänischburg	ab	614	1004	1407	1638
Rücking	ab	621	1004	1407	1638
Büppendorf	ab	628	1004	1407	1638
Travemünde, Stadt	ab	634	1004	1407	1638
Travemünde, Strand	ab	640	1004	1407	1638
Travemünde, Strand	an	651	1004	1407	1638
Niendorf	an	657	1004	1407	1638

Niendorf — Travemünde — Lübeck

Stationen	Stafte	W 2-3	S 2-3	W 2-3	S 2-3
Niendorf	ab	747	1040	1255	1628
Schwartau (Waldhalle)	ab	747	1040	1255	1628
Dänischburg	ab	753	1029	1255	1628
Rücking	ab	760	1029	1255	1628
Büppendorf	ab	764	1012	1255	1628
Travemünde, Stadt	ab	769	1006	1255	1628
Travemünde, Strand	ab	708	1005	1215	1541
Travemünde, Strand	an	702	956	1215	1541
Lübeck	an	657	951	1201	1529

Eutin — Neustadt

Stationen	Stafte	W 2-4	S 2-4	W 2-4	S 2-4
Eutin	ab	840	1100	1315	1512
Röbel	ab	851	1114	1301	1528
Bujendorf	ab	857	1121	1342	1539
Neustadt	an	911	1138	1358	1542

Neustadt — Eutin

Stationen	Stafte	W 2-4	S 2-4	W 2-4	S 2-4
Neustadt	ab	718	944	1225	1425
Bujendorf	ab	731	958	1289	1452
Röbel	ab	738	1008	1244	1452
Eutin	an	752	1013	1254	1510

Lübeck — Büchen

Stationen	Stafte	W 2-4	S 2-4	W 2-4	S 2-4
Lübeck	ab	556	1004	1407	1638
Schwartau (Waldhalle)	ab	586	1004	1407	1638
Dänischburg	ab	614	1004	1407	1638
Rücking	ab	621	1004	1407	1638
Büppendorf	ab	628	1004	1407	1638
Travemünde, Stadt	ab	634	1004	1407	1638
Travemünde, Strand	ab	640	1004	1407	1638
Travemünde, Strand	an	651	1004	1407	1638
Niendorf	an	657	1004	1407	1638

Büchen — Lübeck

Stationen	Stafte	W 2-4	S 2-4	W 2-4	S 2-4
Büchen	ab	740	932	1229	1525
Blantensee bei Lübeck	ab	728	911	1217	1509
Corau	ab	721	905	1210	1502
Rageburg Sand	ab	721	885	1200	1492
Rageburg Sand	an	708	833	1172	1474
Kölln in Lauenburg	ab	653	842	1146	1456
Kölln in Lauenburg	an	632	839	1144	1452
Rojeburg	ab	638	825	1130	1421
Rojeburg	an	638	825	1130	1421

Lübeck — Kleinen — Steffin

Stationen	Stafte	W 2-4	S 2-4	W 2-4	S 2-4
Lübeck	ab	556	1004	1407	1638
Herrnburg	ab	570	1004	1407	1638
Lüdersdorf	ab	570	1004	1407	1638
Schönberg	ab	570	1004	1407	1638
Grieben	ab	570	1004	1407	1638
Grevesmühlen	ab	570	1004	1407	1638
Blüchom	ab	570	1004	1407	1638
Sobitz	ab	570	1004	1407	1638
Kleinen	ab	570	1004	1407	1638
Kleinen	an	570	1004	1407	1638
Blantenberg	ab	570	1004	1407	1638
Büsum	ab	570	1004	1407	1638
Güthow	ab	570	1004	1407	1638
Calendorf	ab	570	1004	1407	1638
Teerow	ab	570	1004	1407	1638
Ralswiek	ab	570	1004	1407	1638
Neubrandenburg	ab	570	1004	1407	1638
Steffin	an	570	1004	1407	1638

Steffin — Kleinen — Lübeck

Stationen	Stafte	W 2-4	S 2-4	W 2-4	S 2-4
Steffin	ab	730	919	1042	1149
Herrnburg	ab	707	892	1020	1127
Lüdersdorf	ab	700	885	1025	1132
Schönberg	ab	645	845	1009	1127
Grieben	ab	622	828	948	1063
Grevesmühlen	ab	621	828	937	1052
Blüchom	ab	608	828	924	1041
Sobitz	ab	550	828	915	1030
Kleinen	ab	546	825	902	1019
Kleinen	an	546	825	902	1019
Blantenberg	ab	546	825	902	1019
Büsum	ab	546	825	902	1019
Güthow	ab	546	825	902	1019
Calendorf	ab	546	825	902	1019
Teerow	ab	546	825	902	1019
Ralswiek	ab	546	825	902	1019
Neubrandenburg	ab	546	825	902	1019
Lübeck	an	570	1004	1407	1638

Lübeck — Segeberg

Stationen	Stafte	W 2-3	S 2-3	W 2-3	S 2-3
Lübeck	ab	556	1004	1407	1638
Schwartau	ab	586	1004	1407	1638
Lüdersdorf	ab	614	1004	1407	1638
Stade	ab	621	1004	1407	1638
Obernauheide	ab	628	1004	1407	1638
Sutterberg	ab	634	1004	1407	1638
Strandorf</					

Ämtlicher Teil

Viehleuchtimpfzeitliche Anordnung

Nachdem unter dem Rindviehbestande der Frau Quise Ehme, Schönböden, im Winkel 6, die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt ist, ordnet das Gesundheitsamt zum Schutze gegen die Ausbreitung dieser Seuche auf Grund der §§ 18 ff des Viehleuchtengesetzes vom 26. Juni 1909, der §§ 154 ff der zu diesem Geleze ergangenen Ausführungsordnungen des Bundesrats vom 7. Dezember 1911 und der §§ 1 und 3 des Viehleuchtengesetzes vom 28. Februar 1912 folgendes an:

Der eingemeindete Gebietsteil, die ehemalige Gemeinde Schönböden, der Hof Schönböden und der Hof Roggenhork werden zum Sperrbezirk erklärt. Dieser wird umgrenzt im Norden durch den Steinraderdamm von der Eisenbahnstation Schönböden bis zur oldenburgischen Landesgrenze, im Osten von der Eisenbahnlinie Schönböden-Lübeck, im Süden von der Grenze der Gemarkungen Bunteluh und Bodelügg, im Westen von der oldenburgischen Landesgrenze.

Für den Sperrbezirk gelten die Bestimmungen der Viehleuchtimpfzeitlichen Anordnungen vom 31. August 1920.

Lübeck, den 29. September 1927.

Das Gesundheitsamt

In Sachen betr. das Konkursverfahren über den Nachlaß des in Lübeck verstorbenen Kaufmannes Emanuel Wille ist eine Abklagsverteilung erfolgt. Verfügbar sind 12 000 RM. Zu berücksichtigen sind 143 127,73 RM. nichtberichtigte Forderungen. Das Gläubigerverzeichnis ist zur Einsichtnahme in der Gerichtssekretärei des Amtsgerichts Lübeck Abt. II Zimmer 19 niedergelegt.

Lübeck, den 28. September 1927

Der Konkursverwalter: Grönau

Die Badeanstalten

Krähensteich und Falkendamm werden Freitag, den 30. September, geschlossen.

Die Verwaltung.

Lübecker Straßenbahn

Gültig ab 1. Oktober 1927

W = Werktags; S = Sonn- und gesetzliche Feiertage.

Linie 1. Roedstraße—Rageburger Allee (Webertoppel).

(5 Zonen, Fahrzeit 24 Minuten.)

Ab Roedstraße: W 4.55, 6.04, 6.24, 6.44 und weiter alle 20 Minuten bis 10.04, 10.19, 10.29 und weiter alle 10 Minuten bis 20.59, 21.14, 21.34, 21.54, 22.14, 22.34, 22.52, 23.42.

Ab Webertoppel: W 5.20, 6.30, 6.50, 7.10 und weiter alle 20 Minuten bis 10.30, 10.45, 10.55, 11.05 und weiter alle 10 Minuten bis 21.25, 21.40, 22.00, 22.20, 22.49, 23.02, 23.17, 0.22.

Nach dem Bahnhof über Bedergrube 0.55.

Ab Bahnhof über Bedergrube 1.22.

Linie 2. Israelsdorfer Allee (Sandberg)—Kronsforder Allee

(5 Zonen, Fahrzeit 24 Minuten.)

Ab Sandberg: 6.12, 6.32, 6.52, 7.12 und weiter alle 20 Minuten bis 10.12, 10.22, 10.32, 10.42 und weiter alle 10 Minuten bis 21.02, 21.22, 21.42, 22.02, 22.22.

Ab Kranzenhaus: 6.45, 7.05, 7.25, 7.45 und weiter alle 20 Minuten bis 10.45, 10.55, 11.05, 11.15 und weiter alle 10 Minuten bis 21.35, 21.55, 22.15, 22.35, 23.00.

Linie 3. Markt—Krempelsdorf (über Kohlmart) (s. auch Linie 11).

(5 Zonen, Fahrzeit 31 Minuten.)

Ab Markt: W 4.50, W 5.57, 6.17 und weiter alle 20 Minuten bis 22.57, 23.17, 23.47, 0.52 bis Bahnhof, 1.42.

Ab Krempelsdorf: W 4.57, W 5.38, 5.58, 6.18 und weiter alle 20 Minuten bis 22.38, 23.00, 23.15, 23.38, 0.20, ab Bahnhof 1.22.

* nach der Wagenhalle Finkenstraße.
1/2 Stunde vor Theaterbeginn ein Sonderwagen bis Bedergrube.

* nach der Wagenhalle Finkenstraße.

Linie 4. Kronsforder Allee—Schwartauer Allee.

(5 Zonen, Fahrzeit 22 Minuten.)

Ab Kranzenhaus: W 4.55, 5.25, 6.39, 6.49 und weiter alle 20 Minuten bis 21.19, 21.29, 21.39, 21.49, 21.59, 22.09, 22.19, 22.49, 22.59, 23.25, 23.45, 0.49 bis Bahnhof, 1.37.

Ab Schwartauer Allee: 6.07, 6.47, 6.57, 7.07 und weiter alle 20 Minuten bis 21.47, 22.07, 22.27, 23.03, 23.18, 0.23, ab Bahnhof 1.22.

* nach der Wagenhalle Finkenstraße.
** nur bis Kohlmart.

Linie 6. Israelsdorfer Allee (Sandberg)—Hanjastraße

(5 Zonen, Fahrzeit 21 Minuten.)

Ab Sandberg bis Hanjastraße: 6.22, 6.42, 7.02 und weiter alle 20 Minuten bis 10.02, 10.20, 10.40, 11.00 und weiter alle 20 Minuten bis 21.00.

Ab Hanjastraße bis Sandberg: 6.45, 7.05, 7.25 und weiter alle 20 Minuten bis 21.25.

Linie 7. Geibelplatz—Herrenwyf (s. auch Linie 14).

(7 Zonen, Fahrzeit 32 Minuten.)

Ab Geibelplatz: 5.00, 6.04, 6.44, 7.24, 8.04, 8.44, 9.24, 10.04, 10.44, 11.24, 12.04, 12.44, 13.24, 14.04, 14.44, 15.24, 16.04, 16.44, 17.24, 18.04, 18.44, 19.24, 20.04, 20.44, 21.24, 22.04, 22.44, 23.34, 0.10.

Ab Herrenwyf: 5.57, 6.44, 7.24, 8.04, 8.44, 9.24, 10.04, 10.44, 11.24, 12.04, 12.44, 13.24, 14.04, 14.44, 15.24, 16.04, 16.44, 17.24, 18.04, 18.44, 19.24, 20.04, 20.44, 21.24, 22.04, 22.44, 23.34, 0.10.

Linie 8. Markt—Moisinger Allee.

(2 Zonen, Fahrzeit 11 Minuten.)

Ab Markt: 10.11, 10.31, 10.51 und weiter alle 20 Minuten bis 19.51, W 20.11, 20.31, S 20.51.

Ab Moisinger Allee: 10.08, 10.28, 10.48 und weiter alle 20 Minuten bis 20.08.

* nach der Wagenhalle Finkenstraße.

Linie 9. Markt—Moising.

(5 Zonen, Fahrzeit 22 Minuten.)

Ab Markt: 5.41, 6.41, 7.01 und weiter alle 20 Minuten bis 21.41, 22.01, 22.11, 22.41, 23.11, 23.41, 0.05, 0.25.

Ab Moising: W 5.07, 6.07, 6.27 und weiter alle 20 Minuten bis 22.07, 22.37, 23.07, 23.37, 0.08.

* nach der Wagenhalle Finkenstraße.

In Sonn- und Feiertagen wird von 15.00 ab Markt durch Linie 8 und 9 ein 10-Minuten-Betrieb hergestellt.

Linie 10. Roedstraße—Borwerker Friedhof bzw. Krempelsdorf

(6 Zonen, Fahrzeit 27 Minuten bzw. 5 Zonen, Fahrzeit 26 Minuten.)

Ab Roedstraße nach Borwerker Friedhof: 10.12, 10.32, 10.52 und weiter alle 20 Minuten bis 16.32. Ab 1. März 1928 bis 17.32.

Ab Borwerker Friedhof nach der Roedstraße: 10.47, 11.07, 11.27 und weiter alle 20 Minuten bis 17.07. Ab 1. März 1928 bis 18.07.

Ab Roedstraße nach Krempelsdorf: 6.34, 6.54, 7.14 und weiter alle 20 Minuten bis 9.54, 16.52, 17.12, 17.32, 17.52, 18.12, 18.32 und weiter alle 20 Minuten bis 20.32. Ab 1. März 1928 ab 17.52.

Ab Krempelsdorf nach der Roedstraße: 7.08, 7.28, 7.48 und weiter alle 20 Minuten bis 10.28, 17.28, 17.48, 18.08, 18.28, 18.48, 19.08 und weiter alle 20 Minuten bis 21.08. Ab 1. März 1928 ab 18.28.

Linie 11. Markt—Hanjastraße (s. auch Linie 3 und 6).

(4 Zonen, Fahrzeit 24 Minuten.)

Ab Kohlmart nach Hanjastraße: 6.25, 6.45, 7.05 und weiter alle 20 Minuten bis 21.47, 22.27, 23.37.

Ab Hanjastraße: 6.35, 6.55, 7.15 und weiter alle 20 Minuten bis 21.15, 21.35, 21.55, 22.15, 23.15, 0.05.

1/2 Stunde vor Theaterbeginn ein Sonderwagen bis Bedergrube.

* nach der Wagenhalle Finkenstraße.

Linie 12. Lübeck—Bad Schwartau.

(6 Zonen, Fahrzeit 30 Minuten.)

Ab Markt Lübeck: W 4.45, W 5.25, 5.50, 6.25, 6.45, 7.05 und weiter alle 20 Minuten bis 21.25, 22.10, 23.05, 23.35.

Ab Markt Bad Schwartau: W 5.16, W 5.56, 6.25, 7.05, 7.25 und weiter alle 20 Minuten bis 22.05, 22.50, 23.35, 0.05.

Linie 14. Geibelplatz—Küdnitz (s. auch Linie 7).

(7 Zonen, Fahrzeit 32 Minuten.)

Ab Geibelplatz: 5.40, 6.24, 7.04, 7.44, 8.24, 9.04, 9.44, 10.24, 11.04, 11.44, 12.24, 13.04, 13.44, 14.24, 15.04, 15.44, 16.24, 17.04, 17.44, 18.24, 19.04, 19.44, 20.24, 21.04, 21.44, 22.24, 23.04, 23.44.

Ab Küdnitz: 6.17, 7.04, 7.44, 8.24, 9.04, 9.44, 10.24, 11.04, 11.44, 12.24, 13.04, 13.44, 14.24, 15.04, 15.44, 16.24, 17.04, 17.44, 18.24, 19.04, 19.44, 20.24, 21.04, 21.44, 22.24, 23.04, 0.10.

Die mit einem * bezeichneten Wagen haben wertlos, die mit einem † bezeichneten Wagen haben nur Sonn- und feiertags in Küdnitz Autobus-Anschluß nach bzw. von Travemünde.

Linie 15. Geibelplatz—Schlafup.

(6 Zonen, Fahrzeit 30 Minuten.)

Ab Geibelplatz: W 4.50, 5.34, 6.14, 6.54, 7.34, 8.14, 8.54, 9.34, 10.14, 10.54, 11.34, 12.14, 12.54, 13.34, 14.14, 14.54, 15.34, 16.14, 16.54, 17.34, 18.14, 18.54, 19.34, 20.14, 20.54, 21.34, 22.14, 23.34.

Ab Schlafup: W 5.19, 6.16, 6.56, 7.36, 8.16, 8.56, 9.36, 10.16, 10.56, 11.36, 12.16, 12.56, 13.36, 14.16, 14.56, 15.36, 16.16, 16.56, 17.36, 18.16, 18.56, 19.36, 20.16, 20.56, 21.36, 22.16, 22.56, 0.08.

Städtische Betriebe.

Autobus-Fahrplan

Gültig ab 1. Oktober 1927

a) Werktags

Lübeck—Küdnitz—Travemünde							Travemünde—Küdnitz—Lübeck						
Straßenbahn		Autobus					Autobus					Straßenbahn	
ab Geibelplatz	an Küdnitz	ab Lübeck Burgfeld	an Küdnitz	ab Travemünde	an Strandbahn	ab Strandbahn	an Küdnitz	ab Koll	an Travemünde	an Küdnitz	an Lübeck Burgfeld	an Küdnitz	an Geibelplatz
824	856	702	720	728	738	742	757	802	811	819		824	856
1024	1056		900	908	918	922	957	1002	1011	1019		1024	1056
1144	1216		1100	1108	1118	1122	1157	1202	1211	1219		1144	1216
1304	1336		1220	1228	1238	1242	1317	1322	1331	1339		1304	1336
1424	1456		1340	1348	1358	1402	1437	1442	1451	1459		1424	1456
1544	1616		1500	1508	1518	1522	1597	1602	1611	1619		1544	1616
1704	1736		1620	1628	1638	1642	1717	1722	1731	1739		1704	1736
1904	1936		1740	1748	1758	1802	1917	1922	1931	1939		1904	1936
2144	2216		1940	1948	1958	2002	2157	2202	2211	2219		2144	2216
2344	006		2220	2228	2238	2242	2347	2352	001	009		2344	006
			010	018	028	032	037	042	051	059			

b) Sonn- und Feiertags

Lübeck—Küdnitz—Travemünde							Travemünde—Küdnitz—Lübeck						
Straßenbahn		Autobus					Autobus					Straßenbahn	
ab Geibelplatz	an Küdnitz	ab Lübeck Burgfeld	an Küdnitz	ab Travemünde	an Strandbahn	ab Strandbahn	an Küdnitz	ab Koll	an Travemünde	an Küdnitz	an Lübeck Burgfeld	an Küdnitz	an Geibelplatz
824	856	702	720	728	738	742	757	802	811	819		824	856
944	1016		1020	1028	1038	1042	1117	1122	1131	1139		944	1016
1104	1136		1140	1148	1158	1202	1237	1242	1251	1259		1104	1136
1224	1256		1300	1308	1318	1322	1357	1402	1411	1419		1224	1256
1344	1416		1420	1428	1438	1442	1517	1522	1531	1539		1344	1416
1504	1536		1540	1548	1558	1602	1687	1642	1651	1659		1504	1536
1624	1656		1700	1708	1718	1722	1757	1802	1811	1819		1624	1656
1744	1816		1820	1828	1838	1842	1917	1922	1931	1939		1744	1816
1904	1936		1940	1948	1958	2002	2087	2042	2051	2059		1904	1936
2024	2056		2100	2108	2118	2122	2157	2202	2211	2219		2024	2056
2144	2216		2220	2228	2238	2242	2347	2352	001	009		2144	2216
2344	006		010	018	028	032	037	042	051	059		2344	006

Lübeck, den 29. September 1927

Städtische Betriebe

Autobus-Fahrplan Lübeck—Russe

Gültig ab 1. Oktober 1927

Werktags	Sonn- und Feiertags	Werktags	Sonn- und Feiertags
700	600	1700	1940
715	615	1715	1955
730	630	1730	2010
745	645	1745	2025
760	660	1760	2040
775	675	1775	2055
790	690	1790	2110
805	705	1805	2125
820	720	1820	2140
840	740	1840	2155

Fahrpreise in Pfennigen	Büßlau	Krummsee	Bleßdorf	Rastorf	Klein-Klitzrade	Groß-Klitzrade	Duvensee	Nägerau	Russe
Lübeck (Klitzberg)	60	80	100	120	140	160	180	200	220
Büßlau	—	40	60	80	100	120	140	160	180
Krummsee	—	—	40	60	80	100	120	140	160
Bleßdorf	—	—	—	40	60	80	100	120	140
Rastorf	—	—	—	—	40	60	80	100	120
Klein-Klitzrade	—	—	—	—	—	40	60	80	100
Groß-Klitzrade	—	—	—	—	—	—	40	60	80
Duvensee	—	—	—	—	—	—	—	40	60
Nägerau	—	—	—	—	—	—	—	—	40

Kinder unter 10 Jahren halbe Fahrpreise.
Handgepäck, das mit ins Wageninnere genommen werden kann ohne Sitzplätze zu beanspruchen und 5 kg nicht übersteigt, ist frei. Im übrigen können Gepäckstücke bis zu 25 kg von Mitfahrenden gegen Lösung eines Kinderfahrcheines

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 324, auf den Namen des Viehhändlers Salomon Serwes in Cutilin eingetragene Grundstück Lindenstraße Nr. 12, groß 4 a 83 qm,

am Dienstag, dem 15. November 1927, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 17. September 1927 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 5. September 1927 bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 27. September 1927.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Krenpelsdorf, Blatt 337, auf den Namen der Ehefrau des Bureauangestellten Otto Soltmann, Paula geb. Lehaff zu Moisling eingetragene Grundstück Altenstraße Nr. 16, groß 2 a 92 qm,

am Dienstag, dem 15. November 1927, vormittags 10^{1/2} Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 13. September 1927 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 6. September 1927, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 26. September 1927.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 3032, auf den Namen der Ehefrau des Brinamannes Paul Christian Johannes Knop, Elise Marie Karoline geb. Banmann zu Lübeck eingetragene Grundstück Klementenstraße Nr. 5, groß 92 qm,

am Dienstag, dem 15. November 1927, vormittags 10^{1/2} Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 21. September 1927 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 14. September 1927, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 26. September 1927

Das Amtsgericht, Abteilung II

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 3019, auf den Namen des Arbeiters Hermann Behr zu Lübeck eingetragene Grundstück Jansbänken Nr. 15/2, groß 34 qm,

am Dienstag, dem 15. November 1927, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 22. September 1927 in das Grundbuch eingetragen.



Eleganter Mantel englische Stoffart mit Pelz 48.50	Vornehmer Velour-Mantel halb auf Seide 69.50	Fescher Ottoman-Mantel mit Pelz 48.50	Eleganter Mantel reich mit imitiert. Pelz besetzt 39.50
--	--	---	---

Auch für den Herrn einige sehr vorteilhafte Angebote

Sakko-Anzüge aus praktischen und haltbaren Stoffen, gute Verarbeitung, prima Sitz . . . 29⁵⁰ 39⁵⁰ 48⁵⁰ 56⁵⁰

Moderne Anzüge aus guten Cheviots und Kammgarnen, mod. Musterungen, 1- u. 2reih. Formen . . . 68⁵⁰ 79⁵⁰ 88⁵⁰ 98⁵⁰

Blaue Anzüge aus feinsten Kammgarnstoffen, zweireihige Form, tadelloser Sitz, beste Verarbeitung . . . 79⁵⁰ 89⁵⁰ 98⁵⁰ 118.-

Mäntel und Ulster in den neuesten Ausführungen, in bekannt guten Qualitäten, la. Sitz . . . 39⁵⁰ 49⁵⁰ 59⁵⁰ 78⁵⁰

Hans Struve

Königstraße 87-89

Wahmstraße 23-25

Herbst- und Winter-Neuheiten

Prüfen Sie unverbindlich meine Angebote!

Kinder-Mäntel in allen Größen und neuen leuchtenden Farben, gute Wollstoffe . . . 14.75 12.75 10.50 **875**

Backfisch-Mäntel in einfarbigen u. gemusterten reinwollenen Mantelstoffen, ilotte Formen . . . 19.50 17.50 15.75 **1375**

Damen-Mäntel in verschiedenen soliden Farben, guter Sitz, mit seillicher Garnierung . . . 36.50 32.50 29.50 **2650**

Damen-Mäntel mit Pelzbesatz und Biesengarnierung, nur reinwollene, mod. Stoffe . . . 46.50 42.50 39.50 **3650**

Damen-Mäntel in eleg. Ausfüh., Kascha, Velour-de laine u. Ottomane, mit und ohne Pelz . . . 59.50 56.50 49.50 **4750**

Damen-Wollkleider in modernen Farben, nur reinwollene Stoffe, ilotte Macharten . . . 15.50 13.75 11.50 **895**

Damen-Wollkleider in eleg. Ausfüh., mit Falten und Plissé, auch für stärkere Damen . . . 25.50 22.50 19.85 **1875**

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 13. September 1927, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 26. September 1927.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Nichtamtlicher Teil

2tägiger Kleiderverkauf zu verlaufen
s. Jahrgangstr. 13, ptr.
Ein fast neuer eiserner Herd zu verf. Malsling, Ricardstraße 107
Motorrad, NSU (Getriebe) sehr gut laufend, Nr. 350 24
Karlmann, Karlsruh. 8.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt
leitende Persönlichkeit für unsere Bank
Bewerberinnen mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisbescheinigungen erbeten
Kreditbank Lübeck & G. m. b. H.
Lübeck.

Dr. h. c. h. Dr. h. c. h.
Zahnärztliche
Praxis
Lübeck

Karl Blocker
im 64. Lebensjahre und so ist uns wieder einer unserer Jubilare durch den Tod entzogen worden.

Wir werden Kolleg. Blöder stets ein ehrendes Andenken bewahren. sein

Die Beerdig. findet am Sonntag, dem 1. Oktober, nachm. 4 Uhr, Vorwerk Friedhof statt. Die Kolleg. versammeln sich 3^{1/2} Uhr am Eingang des Friedhofs. Die Ortsverwaltung

Reischer Langwerth
Lübeck

Durch Unglücksfall verstorben am 26. September der Kolleg. **Paul Ritter**

Gottfried Grube
Lübeck

Leinwand-Handel
Reich am Donnerstag, dem 22. Sept. vormittags 4 Uhr, Kapelle Vorwerk Der Bestand



Hühneraugen Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos

Kukirol Vielmilltonenfach bewährt Pockung 75 Pfg.

Kukirol-Verkaufsstellen: Drogerie C. F. Alm, Holstenstr. 12; Neptun-Drogerie, Beckergrube 83; Theater-Drogerie, Breite Str. 15; in Travemünde: Seestein-Drogerie 5327.

Aepfel, Birnen, Pflaumen zum billig. Wagonpreis täglich Untertraue 106 Nähe Holstenbrücke Nupnau. 3055

Tilliter Fett-Käse 50 und 60 Pfennig

Käselager Große Burgstraße 48 Max Pauls

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn „Riefolda“ nicht 100 fort bei Mensch u. Tier Kopf-, Fuß-, Glieder- Krätze (Scab) vertilgt. Bestes Radikalmittel gegen Wanzen

Läuse gegen Wanzen

Verkauft Regienstraße 4, Geleitet 1

STRÜMPFE

die bekannt guten Qualitäten in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen

Damen-Strümpfe, schwarz und farbig, la Mako . . . 2.40 1.95 **1.35**
Damen-Strümpfe, la Seidenflor, gezwirnt, in allen Modelarten . . . 2.70 2.40 **1.95**
Damen-Strümpfe „Durofil“, der Garantiestrümpf (14 Tage Garantie) . . . **2.90**
Damen-Strümpfe, la „Bemburg“ -Wäsche, aparte Farben . . . 4.25 3.90 **2.95**
Damen-Strümpfe, Kaschmir, schwarz und farbig . . . 4.75 3.50 **2.25**
Kinder-Strümpfe in schwarz u. farbig, Wolle u. Baumwolle, in allen Größen

J. N. PEIN das Haus der guten Qualitäten